B. L. 4229. b.

Sch. Bl. deutsche pag. 169.

P O germ 349

galt

<3660832077 0019

<3660832077 0019

sbibliothek

J. D. Falks

neueste

Kleine Schriften.

Erster Band.

Weimar,
im Verlage des Industrie-Comptoirs.
1801.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Schon im letzten Taschenbuche geschah der Crisis, in der sich am Schlusse des Jahrhunderts beynah alle Künste und Wissenschaften befinden, vorläufig Erwähnung: in dem jetzigen ist nun der Versuch gemacht,

Eins und das Andere daraus, was Politik, Moral und Dichtkunst betrifft, zu näherer Bezeichnung zu bringen. Die Abhandlung, unter dem Titel „Die Charakteristiker“ zeigt, daß die größten Mißverständnisse unsers Zeitalters sich auf eine ursprüngliche Entzweyung zwischen einem groben Oeconomism und einem bodenlosen Imaginantism, d. h., nach meiner Erklärung, der Idee ohne alle Erfahrung, und der Erfahrung ohne alle Idee, zurückführen lassen. Was dort nur angedeutet, und dem reifern Nachdenken des Lesers überlassen ist, findet in der

Musik, wie in der Mahlerey, in der Theologie wie in der Jurisprudenz, seine weitere und folgenreiche Anwendung. Man nehme z. B. nur einmal die ganze neuere Pädagogik, ob nicht Idee und Erfahrung hier wieder die nämlichen Erscheinungen hervorbringen? das heißt: ob nicht ein grober Oeconomism und ein leerer Imaginantism es sind, die sich bis auf den heutigen Tag in ihr die Oberherrschaft streitig machen? Aus den Händen der Theologen und Philologen ist unser Erziehungswesen in die Hände von Imaginanten und Philosophen, und von dort in die Hände speculativer Schrift-

und Bücherfabrikanten übergegangen. Der letzte Zweck des Spener = Frankischen, an sich höchst ehrwürdigen, Erziehungsinstituts lief doch nur am Ende auf eine Canstein=sche Bibelanstalt hinaus. Das neue Testament war der eigentliche Pol ihres pädagogischen Wirkens, und Homer, so wie die Werke anderer blinden Heiden, wurden dem heiligen Text nur bedingungsweise und als Glossen untergeordnet. Wer verkennt in dieser schiefen und einseitigen Richtung das Handwerk derer, die ihr Pietism auf so etwas zutrieb? So erziehen Theologen! Und welche Erziehungsmethode wird

nun wohl den Philologen die bessere seyn? Antwort: diejenige, in der man einige 50,000 Exemplare von Langens lateinischer Grammatik absetzt, *) und die größte Anzahl vom Cellarius und Kirschens Cornu copiae u. s. w. in Umlauf bringt. Alle Realien von anderer Art sind verhaßt, und ein Fehler gegen die zehn Gebote ist tausend Mal verzeihlicher, als einer gegen die Märkische Grammatik. So erziehen Schulmeister! — Und wie Philoso-

*) 100,000 Exemplare von diesem Buche sind wirklich debitirt.

phen, wie Imaginanten? — Rousseau tritt auf, voll lebendiger Tiefblicke in Wahrheit und Natur; aber, wie jeder Imaginant, streift er so hart an's Reich der Paradoxen und Unmögligkeiten, daß er, anstatt Idee und Erfahrung, wie es sein Zweck war, zu vereinigen, nur eine noch schärfer trennende Grenzlinie zwischen beyden zieht. Ihm folgt ein Heer von Nachahmern in Deutschland. An ihrer Spitze ein Mann voll seltnen Unternehmuugsgeistes und lebendiger Thatkraft — Basedow. Jetzt kömmt es zur Ausführung der Ideen, und der Imaginantism, der auf dem Blatt

von Rousseau Wunder that und in elektrischen Funken leuchtete, schlägt nun in helle und verzehrende Flammen auf. Alles wird umgemodelt. Nichts, was die Natur recht macht! Alles, was die Erfahrung giebt, giebt sie schief, verkehrt. Der tausendjährige Schulstaub, im Tempel der Weisheit, wird von hundert rüstigen Händen, von Messe zu Messe, fortgefegt; und wer sich am besten dabey befindet, sind die Buchhändler, die in diesem Staube so manches Brodkorn finden, das sie und die Ihrigen ernährt. Der Natur will man nichts vertrauen: aus einem alten Treibhause bringt man sie in

ein neues. Bis auf das Sprechenlernen der Kinder in der Wiege werden neue, unerhörte Formeln und Methoden ausgesonnen. Der nackte Schulbegriff isolirt das Leben immer mehr und mehr; aber nur Geduld, bis der erste tiefer in die Wirklichkeit eintritt! Denn noch sind ganz andere Resultate im Hinterhalte. Ein gemahlter Orbis pictus für — 15000 Thaler — die Abschaffung der Leibesstrafen in den Schulen, und der Vorschlag, den künftigen kleinen Weltbürgern, wenn sie etwas versehen, den Hintern mit einer Bürste zu reiben — goldne und silberne Ehrenpuncte auf

den Nägeln und Meritentafeln zur Belohnung — schwarze Dintenflecke zur Strafe, und hölzerne Löffel statt der silbernen, Mittags seine Suppe damit zu essen, wenn das Latein nicht recht fließen will: wer, sag' ich, verkennt in allen diesen, der Wirklichkeit so weise angepaßten Einrichtungen die Folgen eines excentrischen Imaginantism, oder die, in den Charakteristikern, erwähnten glücklichen Wolkenflüge des Ikarus? — Das sieht der Oeconomism ein; das wurmt ihn; er entbrennt; — er macht sich auf in seiner Kraft — er kömmt — das Revisionswesen beginnt — Campe er-

scheint: — und von nun an wird alles praktisch, alles innerhalb der Objecte der fünf Sinne und der Bürgerwelt beschränkt. Die Erziehung für den Staat beginnt; man fängt an Ballen zu binden; Virgil und Horaz müssen dem — lateinischen Robinson weichen: und so, wie die Basedowschen geschreyreichen Anstalten in ein Elementarwerk für 15000 Thaler; so lösen sich zuletzt die Campischen höchst praktischen Erziehungsvorschläge in eine neu errichtete Schulbuchhandlung, in usum Delphini, auf. — So erziehen Schriftsteller! — Und so hätten wir demnach den ganzen

Kreis der menschlichen Bildung, als aufgeklärte, patriotische Deutsche durchlaufen; unser goldnes Zeitalter stünde vor der Thür, und unsern Nachkommen bliebe nun nichts weiter übrig, als auf dem so herrlich von uns gebahnten Wege fortzufahren, immer neue Cansteinsche Bibelanstalten und Schulbuchhandlungen zu errichten, und ihr dazu nicht angewendetes Geld zu Anschaffung von Bürsten zu verwenden, womit sie ihren Kindern den Hintern rieben, damit diese eben so pädagogisch tüchtige Menschen, wie wir, würden: wozu denn der Himmel Uns und Allen, die die

Wichtigkeit der Sache einsehen, fernerhin sein Gedeihen geben möge.

Geschrieben zu Weimar, den 10ten September. 1801.

J. D. Falk.

Inhalt.

I. Siebenzehn Hundert Eins und Achtzehn Hundert Eins, eine Zeitparallele; mit einem Kupfer. Seite 1

II. Amphitryon, ein Lustspiel in 5 Aufzügen. — 29

III. Die Wiederkunft der Griechen und Römer. — 171

IV. Damberger der Zweyte. — 187

V. Die drey Köpfe des Cerberus. — 205

VI. Die Charakteristiker. — 235

I.

Siebenzehen Hundert Eins
und
Achtzehen Hundert Eins.

Eine Zeitparallele.

—o—

Nebst einem Kupfer.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

I.

Siebenzehen Hundert Eins.

Laß schlichten den verworrnen Streit
Von künftigen Sorbonnen:
Ob des Jahrhunderts Anfang heut,
Ob vor'ges Jahr begonnen?

Und ob die Welt, die Gottes Ruf
Entriß des Chaos Banden,
Im ersten Jahr, da er sie schuf,
Ein tausend schon gestanden?

So auch, ob, da im ersten Jahr
Sich Eva einst vermählte,
Das Kind, das Adam sie gebar,
Schon hundert Jahre zählte?

Des Sinnens ist auf Erden viel;
Doch schwer das Best' erwählen;
Uns winkt für jetzt ein andres Ziel:
Laßt grübeln, und laßt zählen,

Wer Lust hat! Seht, ihr Herrn und Fraun,
Hausvater in der Mitte
Von Weib und Kind und Knecht, noch traun
Nach alter teutscher Sitte;

Die Troddelmütz' auf seinem Kopf,
Choralbuch aufgeschlagen *);
Ein span'sches Rohr mit Silberknopf;
Und schwer im Spitzenkragen,

*) Drauf das Lied: Eine feste Burg.

Die früh bey Licht der Meßner trifft,
Des frommen Hauses Mutter;
Und dort die ganze heil'ge Schrift
Von Doctor Martin Luther;

Europa's Fama neben dran:
In langen Wintertagen
Erzählt Hausvater dann und wann
Draus, was sich zugetragen.

Urväter zierten mit Geräth
Des Glasschrank's beyde Seiten;
Doch hat, was dort in Büchern steht, *)
Noch frömmeres Bedeuten.

*) Im aufgeschlagenen Rechnungsbuch liest man: Meiner lieben Pathin, der Jungfer Anna Rosina, zu ihrer Ausstattung 100 Gülden. Den hiesigen Armen bey ihrem jährlichen Hausumgang — — 50 Gülden.

Nicht kann der lieben Alten Paar
Bey fremder Noth verweilen:
Es drängt das Herz sie immerdar,
Den Armen mitzutheilen.

Was wohl bedacht, was wohl erspart,
Wird reichlich zugemessen;
Und Path', Anna Rosina, ward
Dabey auch nicht vergessen.

Ein fröhlich Neujahr kommen ist:
„Noch funfzig Jahr wie heute!"
So bringt handschüttelnd jeder Christ
Dem Andern früh es heute.

Hoch stäubt einher vom Himmel Schnee,
Hell klingt im Frost der Seiger;
Dem Wand'rer schwinden Berg und Höh,
Und Dorf und Meilenzeiger.

Doch hättet Eidam, Mutter, Kind
Heut früh, vor Sonnaufgehen,
Zu Gottes Vorhof frommgesinnt
Ihr können gehen sehen.

Auch Job saß armgestützt im Chor,
Links bey der Kirchenpforte,
Und schrieb, daß er kein Wort verlor,
Des Pred'gers heilge Worte *).

Jetzt aber bringt zum Frühstück Er,
Die Kindlein zu erwarmen,
Zwey Flaschen Dreyundachtziger
Getragen in den Armen;

*) Aus der Tasche steckt ihm ein Papier, drauf liest man: Text. „Und da acht Tage um waren." Eingang. xx Theil.

Auch hält er des Gebacknen voll
Noch einen ganzen Teller:
So kömmt beladen, wie er soll,
Er jetzt aus Küch' und Keller; —

Indeß im Ofen knisternd brennt
Die holde Winterflamme,
Und zehrt, ein freundlich Element,
Am alten Eichenstamme.

Doch plötzlich steht Er, frommer Weil',
Und hört den Neujahrsseegen;
Und brennt, zu seiner Herrschaft Heil,
Ein Wort mit drein zu legen.

Seht, wie die Thränen über'n Bart
Dem alten Graubart rollen:
Ihm ist, was dort verkündigt ward,
Wie aus der Seel' entschollen.

Wohl zieht zu Zucht und Sitte fein
Die Schaffnerin Susanna
Des Hauses jüngstes Töchterlein,
Die kleine sitt'ge Hanna.

Dort steht sie, zwischen Vaters Knien,
Den Jahrwunsch aufzusagen,
Den Englein, die Guirlanden ziehn,
In goldnen Bändern tragen.

Und „langsam! langsam! liebes Kind!"
Ruft dann und wann die Alte,
Und runzelt, geht es zu geschwind,
Die Stirn in düstre Falte.

Ein Weib, beschränkt, doch gut, wie eins,
Und deren ganzes Wissen
Das Reimgebetlein, Einmaleins
Und Schrift und Psalter schließen.

Sie hat die Kindlein, Klein und Groß,
Gehegt, gepflegt, getragen,
Gewartet sie auf ihrem Schoos,
In gut = und bösen Tagen.

Keins ist, bey dem sie nicht die Nacht,
Am schweren Krankenbette,
Gar oft den Tag herangewacht,
Mit rothen Augen, hätte.

Drob denn das ganze Haus sie auch
Wie eine Mutter ehret,
Nichts unternimmt, nach frommem Brauch,
Als, was sie auch begehret.

Wie scheint, ob traut und lieb und hold
Hier Eintracht alles binde:
Sogar der treue Haushund zollt
Dort seine Lieb' dem Kinde.

Es ist die wohlbekannte Hand,
Die liebend ihn bedräute,
Ging er zum Spiel, im Gängelband,
Nicht duldsam ihr zur Seite.

Rothkehlchen hüpft im Mutterschoos,
Als zwitschert' drein es Fragen,
Wollt' auch drein zwischen Klein und Groß
Ein kosend Wörtchen sagen.

O holder Unschuld goldne Zeit,
Wo bist du, sprich, geblieben?
Weit, weit, mit alter Redlichkeit,
Von hinnen weggetrieben.

Bist weggewandelt ewiglich
Mit frommer Vorwelt Spuren:
Ihr schlicht = einfältig Schalten wich
Verkünstelten Naturen.

Wir schämen uns der Vorfahrn traun,
Und was Sie gut empfanden:
Und kommen weiter, liebe Fraun,
Stets von Natur abhanden.

2.

Achtzehen Hundert Eins.

Und wieder dreht zum neunten Mal
Im Lauf sich das Jahrhundert:
Der Mensch verändert, wie die Zahl;
Drob Niemand frägt verwundert:

Was ist es, daß, wie Herr und Magd,
So anders Stuhl und Ringe?
Ein neuer Morgen hat getagt,
Beleuchtend andre Dinge.

Ein hochgeklärt Geschlecht, Drapd'or,
Und Gold - und Silberrahmen,
Und Bücher, Schmuck und Gaz' und Flor,
Aufklärung heißt's zusammen.

Es weicht die fromme Schaffnerin
Dem Schwarm der Kammerzofen,
Und Doctor Martin, teutsch und kühn,
Modernen Philosophen.

Sieh, Frau Susannas Platz vertritt
Nun eine Gouvernante:
„Faites donc un serviteur, mon Petit,
Ici à votre Tante!“

Die Bibel in dem Volkston wird
Das Buch nun fein'rer Cirkel,
Und Herr, und Knecht, und Magd verwirrt
Aufklärungsmodeschnirkel.

„E'ne feste Burg ist unser Gott“
Liegt nicht mehr aufgeschlagen;
Der Stutzer schielt — und wird nicht roth —
In's Fräuleins Spitzenkragen,

Das singt dazu, zur Eltern Lust,
Wohl aus der Cosa rara:
„Laßt Frieden stiften uns!“ bewußt
Sich ihres Ton's, als Mara.

Fort ist der alte Haushund, fort,
Gestoßen von der Schwelle
Der alte Job: ein Franzmann dort
Versieht nun dessen Stelle,

Der wohl poudrirt, wohl parfümirt,
Und weit und breit gereiset,
Im Boston, wie es sich gebührt,
Das Fräulein unterweiset.

Ein Kind spatziert, mit schmutz'gem Fuß,
Auf Kanapee und Kissen;
Den Tacitus de moribus
Hat ach! der — Hund zerrissen.

Wo sonst dem Sorgstuhl, früh und spat,
Der Ofen freundlich glühte,
Steht nun ein Korb, aus Silberdrath;
Drin liegt die Favorite,

Um ihren Hals ein rothes Band,
Auf weichem Sammetkissen,
Die eben tückisch in die Hand
Den Kleinen dort gebissen.

Doch Niemand hört auf sein Geschrey;
Denn wicht'ger ist die Mutter
Beschäftigt mit dem Papagey,
Zu geben ihm sein Futter.

Den Neujahrwunsch lorgnirt, in Eil',
Nur obenhin der Vater:
Frägt nun nach der Sonat' von Pley'l,
Und: was giebt's im Theater?

Dort bringt „das Donauweibchen" Jean,
Im Zeddul aufgeschlagen,
Was sich sein Herr gewünscht so lang
Zu seh'n, schon hergetragen.

„Für heut, den ersten Januar,
„Zum allerersten male;
„Billets kauft an der Kasse baar
„Man im Comödiensaale.

„Ein Stück, wie dieses, sah noch nie,
„So lang Fagott und Bässe
„Im Schauspielhause brummten, die
„Hochgnädige Noblesse.

„Zuerst kömmt Jungfer Salome
„In einem Ey — zu Falle:
„Sodann erblickt man einen Thé
„Dansant in — einem Stalle.

„Ein Reiter drauf ein Pferd verschluckt,
„Das ihm, bey guter Weile,
„Hervor mit seinem Kopfe guckt,
„Aus eignem Hintertheile.

„Zugleich die Direction auch hat
„Die Ehre zu vermelden,
„Daß kein Abonnement heut statt
„Kann finden, oder gelten.

„Die Kosten nur an Zindeltafft,
„Und Zwergen zu Pasteten,
„Und Teig, dazu bloß angeschafft,
„Sonst 'raus nicht kommen thäten.

„Schauplatz wird seyn im Gasthof zur
„Hispan'schen Majestäten,
„Anfang halb Sechs, Schluß punct zehn Uhr,
„Zuspruch geneigt erbeten."

Statt Silberthalern, liegt der Schrank
Bis obenvoll gezählet
Mit Conto's, denen das — zu Dank
Am Rand stets unten fehlet. —

Der Schuster Hartwich — seidne Schuh —
Ein Paar mit Flitterstrahlung:
Und hinten eine Not' dazu:
„Bit't baldige Bezahlung.

„Pour prendre son congé" liegt quer,
Bey der Visitenkarte,
Der Casse Schlüssel, welche leer
Schon längst nichts mehr verwahrte.

Das Hausbuch zeigt: am Tag der Cour,
Für Flor und Engageanten
Zwölf Louisd'or — ein Kopfstück nur
Den armen Abgebrannten.

Entblößt im Leben — nackt im Tod —
An Glauben leer und Batzen: —
Bewahr', o lieber Herre Gott,
Uns vor Aufklärungsfratzen!

3.

Epiphon.

Ja Afterwitz, und Modetand,
Habt nun gewährt am längsten:
Bald werdet ihr Herz und Verstand
Uns nicht mehr tödlich ängsten.

Aus ist der Schein — seyn will die Welt,
Ihr steht umsonst dawider:
Was euer Herz gefesselt hält,
Zieht unsers bleyern nieder.

Die schönste Blüth' im Lebensstrom,
Der Häuslichkeiten Freuden,
Zertratet ihr, wie Küh' in Rom
Auf heil'gen Tempeln weiden.

Ab zog Natur von euch die Hand,
Sie hat euch ausgestoßen:
Klein seyd ihr, wurdet ihr genannt
Von Schmeichlern gleich die Großen.

Durchschaut ist das Maschinenspiel
Der Marionettenfäden:
Die Bahn zu höhrer Menschheit Ziel
Liegt offen nun für Jeden.

Nun gilt's, mit eignen Augen sehn,
Mit eignen Ohren hören:
Nur was geschieht, nicht was geschehn,
Das kann hinführo währen.

Nicht wärmt in's Leben je die That
Der Glanz der Wappenschilde,
Der Ahnen Todtengruft, dem Staat,
Im Rath und Schlachtgefilde.

Vergessen drum den alten Zwist,
Fürst, Bürger, oder Adel!
Was teutsches Herzens Losung ist,
Ein Wandel ohne Tadel:

Laß dieß beschützende Panier
Thuiskons Volk vereinen:
Dann mag an seinen Gränzen zwier
Ein tapfrer Feind erscheinen:

Zurück schlägt's ihn zum Wespenstaat,
Und was am Belt und Sunde
Und sonst ein teutsches Herz noch hat,
Stimmt ein zum schönsten Bunde.

O fromme Vorwelt, wiederkomm,
Du Zeit der guten Seelen,
Von Patriarchen still und fromm
Den Kindlein zu erzählen!

Statt Galinettens Afterspott,
Statt Voltaire und statt Bahrdten,
Laßt, guter Abraham und Loth,
Euch länger nicht erwarten!

Die ur — uralte heil'ge Zeit,
Sie soll uns heilig bleiben,
Kein's Franzmann's Herzenstrockenheit
Von hinnen sie vertreiben.

Wir wollen kindlich euch empfahn,
Und wie in alten Zeiten,
So gut, wie Jeder weiß und kann,
Verstehen euch und deuten.

Doch ihr verargt auch nicht zum Dank,
Daß euch, nach Dichterweise,
In manchem frommen Meisterschwank,
Der Sänger fröhlich preise.

Ist doch das Allerheiligste
Stets tief in seinem Herzen;
Und so gehört das Menschliche
Der Unschuld frohen Scherzen.

Nur Heucheley ist, was ihr haßt,
Der Stolz, der stets erkläret,
Der deutend jedes Wunder faßt,
Aufklärung, die zerstöret:

Dieß ist es, darob wird gerecht
Ein edler Zorn entbrennen,
Und die dem künftigen Geschlecht,
Die so entehrt euch, nennen.

Der Exegeten Schutt, zurück
Gekehrt zum Würmerschragen,
Wird weiter trüben keinen Blick,
Wie in der Vorwelt Tagen.

Es hat die Menschheit, kühn entbrennt,
Ihr altes Recht gefodert:
Laßt ruhn das alte Pergament,
Was modert, das vermodert!

Da neu eröffnet ist in uns
Ein Brunn, der ewig fließet,
Und den kein neuer Scot und Duns
Hinführo uns verschließet.

Im Moder nicht der Todtengrüft',
Im tiefsten Menscheninnern,
Da strahlt erkennbar heil'ge Schrift,
Ein selig Gotterinnern.

Am Quell hier, der Jahrtausend in
Jahrtausend sich ergossen,
Hier nieder kniet mit heil'gem Sinn,
Und schöpfet unverdrossen!

Das Wasser spricht, das Feuer nennt
Euch seinen hohen Namen,
Und tausend Bothen ausgesend't
Von ihm, die zu euch kamen.

Kein überschwänglich Wissen soll
Den frommen Kinderglauben
Dem Herzen, welches liebevoll
An Gott hängt, künftig rauben!

Doch soll auch keine Priesterschaar
Hinführo wild entbrennen:
Das Licht soll leuchten am Altar,
Doch nie verzehren können.

Ein jedes Zeichen, das erhöht
Ist für den Herrn der Welten,
Gesandter Gottes und Prophet,
Es soll in Zukunft gelten!

Kein Volk der Erde sich allein
Das auserwählte meinen,
Und Alle Gottes Kinder seyn,
Wie Allen Sterne scheinen!

II.

Amphitryon.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Plan.

Jupiter kömmt in Amphitryons Gestalt, der mit seinem Sclaven Sosia gegen die Telobäer im Felde liegt, vor seine Hausthür nach Theben. Mercur, der ihn, in der Gestalt des Sosia, begleitet, und ihm zugleich Nachrichten aus dem Olymp bringt, wird von ihm abgeschickt, Alkmenen die Ankunft ihres Gemahles auf diese Nacht zu melden. — Alkmene, von ihren Sclavinnen und Kinde umge-

ben, ist im Hause damit beschäftiget, den Schleyer, den ihr der angebliche Sosia gebracht hat, aus einander zu schlagen. Gespräch mit ihrem Kleinen, den sie abgeschickt, ihr den Sosia, zu näherer Erkundigung, nochmals herbey zu rufen. Sosia, in Begleitung der alten Schaffnerin Damokleia, erscheint. Zweydeutige Art des Ersten sich auszudrücken, sowohl über seine eigne, als über seines Herrn Veränderung, die Alkmenen befremdet, und ihr Arges im Hinterhalte vermuthen läßt. Aus Unwillen bricht sie diese Unterredung kurz ab, und geht von hinnen. Sosia, der sein Weib von weitem gewahr wird, schleicht sich ebenfalls fort. Andria kömmt bey der Schaffnerin Damokleia mit einer sehr nachdrücklichen Klage gegen

den Kaltsinn ihres vermeintlichen Mannes ein, der nun schon so lange im Hause sey, und ihr noch keinen Willkommen gesagt. Hoffnung, sich in der durch vier Feldzüge verloren gegangenen Autorität auf's baldigste wieder herzustellen. Damokleias Zweifel am glücklichen Gelingen dieses Entwurfs, und Warnung, im Namen Alkmenens, das Opferfest durch kein Zeichen übler Vorbedeutung zu stören. Andria gelobt, und bittet die Schaffnerin um ein häusliches Geschäft, das sie von Sofia entfernt. Diese befiehlt ihr, die Herbeybringung einer Opferkuh, so wie eines Meisters, der sie schlachte, und eines Andern, der ihr die Hörner vergolde, anzuordnen. So schließt der erste Act.

Der zweyte eröffnet sich mit des rechten

Sosia Ankunft aus dem Lager, der über die lange Nacht ungehalten, in bittre Klagen über die Götter ausbricht. Sein Zusammentreffen mit Mercur. Beyde machen sich einander ihre Personalität streitig. Ihr Streit endet damit, daß der falsche Sosia dem rechten, unter Androhung von hundert Stockprügeln, befiehlt, sich nicht mehr vor dieser Hausthür sehen zu lassen. Inneres von Amphitryons Wohnung. Damokleia, die mit Befremden vernimmt, daß ein Opferstier den Angekommenen nicht genug sey, und daß sie deren funfzig in's Haus beschieden. Sosia wird gerufen. Er bestätigt nicht nur diese Einrichtung, sondern giebt ihr noch eine neue Nachricht. Auf Befehl seines Herrn nämlich ist das ganze Thebanische

Volk zu Morgen auf Linsen, Mehl und Sesamskuchen in's Haus geladen. — Neues Staunen. — Andria mit ihren Kindern, die Sosia sich weigert für die seinigen anzuerkennen. Zwist, zuletzt ein gänzlicher Bruch. Sosia geht auf's Neue vor die Thür auf seinen Posten. Electryon, Alkmenens Vater, erscheint. Dieser ist, auf die Nachricht von Amphitryons, seines Eidams, Ankunft, vom Lande in die Stadt gekommen, und wird nun von dem falschen Sosia, unter dem Vorwande, daß der Amphitryon, den er suche, nicht zu Hause sey, an der Thür zurückgewiesen. — Bybachides, der Bader, der in der Nachbarschaft wohnt, und mit der langen Nacht deßhalb sehr zufrieden ist, weil sie ihm viele Beinbrüche und Pa=

tienten verschafft hat, erhält von Sosia den Auftrag, sich Morgen mit dem Früh-sten in Amphitryons Hause einzufinden, weil seinem Herrn ein Pfeil mit dem Wi-derhacken im Kniegelenk sitze. — Unterdeß ist auch der rechte Sosia, dem alles Vor-gefallene unterwegs wie zu einem Traume geworden, wieder zurückgekommen. — Er ist bemüht, sich mit seinem zweyten Ich in Güte auseinander zu setzen, und dieß ge-lingt ihm, nach einer Anzahl von demsel-ben zuvor erhaltener Stockprügel, auch wirklich. —

Im dritten Acte kömmt der wirkliche Sosia mit seinem wahren Herrn, den er durch eine wundervolle Erzählung nicht wenig in Unruh und Erstaunen setzt. Die-ser klopft an; aber Niemand öffnet. Er

befiehlt darauf dem Sofia, hinten um's Haus herum zu gehen, über die Mauer zu steigen, und die Thür von innen aufzumachen. Sofia geht ab. Nicht lange darauf erscheint Mercur, in der Gestalt des eben weggeschickten Bedienten, auf dem Balcon des Hauses, und fragt Amphitryon, was er wolle? Dieser, auf das äußerste über eine solche Frage entrüstet, dringt auf Einlaß. Heftiger Wortwechsel beyder, der sich damit endet, daß Sofia auf seinen Herrn, wie auf einen nächtlichen Abentheurer, einige Dachziegel herunter wirft. Amphitryon droht ihm, für diese Widerspenstigkeit und Grobheit, ihn sogleich durch ein Paar Fischer in den Fluß Asopus werfen zu lassen. Mercur spottet über diese Drohung, und wirft

von Neuem nach ihm. Amphitryon in der höchsten Erbitterung ab.

Der wahre Sosia kömmt indeß, nach einem vergeblichen Versuche über die Mauer zu steigen, auch wieder zurück. Sein Herr ist nicht da; aber wen er findet, ist der Bader Bybachides, der so eben von seinem Patientenbesuche zurückkömmt. Da Sosia nichts zu thun hat: so entschließt er sich kurz, sich den Bart scheeren zu lassen, damit er, wie er sagt, sich doch wenigstens durch etwas von dem zweyten Sosia unterscheide. Bybachides ist auch gleich dazu erbötig, und heißt ihn niedersitzen. Als er mit Einseifen und Abnehmen des Bartes fertig ist, läuft er in seinen Schoppen, ein schärfer Messer zu holen, um ihm denselben vollends abzu-

ziehen. Amphitryon mit zwey Fischern. Wie er Sosia sieht, befiehlt er, noch im äußersten Jähzorn, seinen beyden Begleitern, diesen sogleich in einen Sack zu stekken, denselben fest zuzuschnüren und in den Fluß Asopus zu werfen. Die Fischer reißen ihn mit Gewalt fort. Er schreyt, er protestirt; vergeblich. Kaum ist er hinein, so kömmt Mercur vor die Thüre, und setzt sich auf den Schemel, den Sosia so eben verlassen hat. Wie Bybachides mit seinem Messer zurückkehrt, findet er, zu seinem höchsten Erstaunen, daß die Haare in Sosias Bart, während seiner Abwesenheit, um einen guten halben Zoll wieder gewachsen sind. Noch in Verwunderung hierüber, erscheint ihm auf der andern Seite Amphitryon mit den beyden

Fischern, die ihm erzählen, daß der ihnen anvertraute Sclave, tief und wohl verwahrt, auf dem Grunde des Flusses Asopus liege, und sich von ihrem hohen Gönner, da er nun vor dem Zurückkommen des Bösewichts auf immer gesichert sey, ein kleines verdientes Trinkgeld erbitten. Amphitryon ist eben im Begriff, diese gerechte Forderung zu befriedigen, als er, auf der entgegengesetzten Seite des Theaters, den im tiefsten Grunde des Asopus versenkt geglaubten Sosia gewahr wird, der ganz gelassen auf einem Schemel da sitzt, und sich den Bart abnehmen läßt. Gegenseitiges Erstaunen. Die Fischer wollen auf's Neue zugreifen; Amphitryon aber, durch alle diese Vorfälle bedenklich gemacht, thut ihnen Einhalt. Der Rest

dieses Acts geht in Scenen zwischen Alkmenen und Jupiter, und Andria und Sosia hin.

Vierter Act. Der wahre Sosia, durch Jupiters Veranstaltung sogleich wieder durch einen andern Fischer aus dem Asopus aufgefischt, kehrt, mit Verwünschungen gegen die Götter und Menschen, nach dem Platze vor Amphitryons Hause zurück. Jupiter, der ihm begegnet, und sich bey ihm nach der Unzufriedenheit mit der Weltregierung erkundigt. Sosia detaillirt ihm die Gründe, und vermeint, wenn er nur Jupiter wäre, es würde ihm ein leichtes seyn, alles besser, schöner und gerechter einzurichten. So z. B. wollte er des Morgens gleich mit dem Frühsten aufstehen, auf den Markt gehen, sich nach

den Preisen des Mehls und der Zwiebeln erkundigen, um sich auf den Tag mit Wind und Regen darnach zu richten; ferner die Fischer, die Becker, die Schuster, die Wurststopfer: alle diese ehrlichen Leute, die durch eine ungerechte Vertheilung der Güter jetzt so schlecht auf ihren Schemeln und Bänken gesetzt wären, wolle er sämmtlich vor seinem Throne versammeln, und ihnen ein neues Edict, zu Gunsten ihrer, geben. Jupiter warnt ihn, sich in kein so weitläuftiges Regierungsdetail einzulassen, weil die Welt sehr groß, der Morgen kurz und schon halb vorbey, ja der Mittag bereits heran gekommen sey, ohne daß er als Vater der Götter noch einen Bissen gegessen habe. Sofia dankt ihm für diese liebreiche Erinnerung, und befiehlt dem

Mercur, auf der Stelle anzurichten, und seinen Tisch mit dem Kostbarsten aus allen Himmelsstrichen zu decken. Indem er diesen Wunsch äußert, ist Jupiter verschwunden, und ein Tisch, mit dem Kostbarsten aus allen Himmelsstrichen gedeckt, steigt aus der Erde hervor. — Immer zunehmende Verwirrung. Zank der beyden Amphitryonen. Beschwerden des Ersten darüber, daß der Zweyte einen Sclaven, der ihm gehöre, habe in den Fluß Asopus werfen lassen. — Alkmene, die durch ihr edles Benehmen Jupitern, den sie noch immer für ihren Gemahl hält, in seinem gefaßten Vorsatze wankend macht, und ihn zuletzt, durch das auf ihn als den Schutzgott ihres Hauses gesetzte, und ihm selbst laut geäußerte Vertrauen, von

seinem ersten Vorhaben in dem Augenblicke zurück bringt, da Damokleia bereits mit der Lampe erscheint, um beyden zu Bett zu leuchten. — Nachheriges Zusammentreffen mit ihrem Gemahl. Eifersucht des letztern. Unerklärliches Betragen bey ihrer Erzählung von den ihm, wie sie irrig glaubt, selbst zugestandenen, unschuldigen Liebkosungen und Gunstbezeugungen.

Fünfter Act. Eine allgemeine gegen Sosia eröffnete Anklage. — Zuerst Amynnichus, dem er, als König Priamus, mit einem Stück Sesamskuchen nach Troja durchgegangen; dann Andria, sein Weib; Electryon, Alkmenens Vater, dem er die Thüre gewiesen; hierauf die Fischer, die er dadurch, daß er wieder aus dem Fluße zurück gekommen, um ihr Tag-

lohn und Verdienst gebracht; hinterdrein die Meister des Beils, die von ihm zur Schlachtung von funfzig Opferstieren in's Haus bestellt worden; mit ihnen Bybachides, der Bader, der mit seinen Instrumenten und chirurgischen Werkzeugen erscheint, Amphitryon den Pfeil mit dem Widerhacken aus dem Kniegelenk zu ziehen; zulezt auch noch die funfzig Opferstiere selbst, die an den Thoren um Einlaß brüllen, und das ganze Thebanische Volk, Alte und Weiber, die unter dem mannichfaltigsten Geschrey und dem lautesten Ausrufe: Wo sind die Sesamskuchen? wo das Mehl? wo das Fleisch und die Linsen? in die Thore der schönen Wohnung Amphitryons dringen. Der arme Sosia, so von allen Seiten bedrängt, weiß

sich beynahe keinen Rath mehr. Endlich aber löst diese Verwirrung, der sie allein lösen kann, Mercur. Zugleich erscheint Jupiter, der das Haus Amphitryons, dessen Ehre, aus Gründen, die der Gott selbst angiebt, von ihm ungekränkt blieb, auf das freygebigste beschenkt, ohne doch daß er, weder für diese Geschenke, noch für jene Unterlassung, auf den geringsten Dank Anspruch macht; sondern sich im Gegentheil sogar dessen Abstattung auf das nachdrücklichste widersetzt. — —

Da es dem Verfasser nicht möglich war, auf ein Mal das Ganze zu liefern: so ist er wenigstens bemüht gewesen, den Leser, durch eine kleine Einleitung, auf den richtigen Standpunct zu setzen. Fortsetzung und Schluß folgen im nächsten Taschenbuche.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Platz vor dem Hause Amphitryons.

—o—

Jupiter
(als Amphitryon.)

Ich denke, Juno hat uns nicht bemerkt.
Die Nacht ist schwarz. Kaum einzeln
schimmern Sterne,
Und schon acht Tage lang hält eine Reise

Uns vom Olymp entfernt, und birgt so
leicht
Uns vor der Gattin Auge den Betrug. —
Nun, nun, es ist noch Alles nicht ge=
lungen!
Laß sehn erst, was Mercur für Botschaft
bringt,
Den wir in den Olymp und in das Lager
Amphitryons auf Kundschaft ausgeschickt;
Mit seinem Kommen muß sich bald ent=
scheiden,
Ob Lieb' uns hier beglücken soll, ob nicht.

(stillstehend)

Das ist ja wohl das Haus Amphitryons,
Das mir sein Weib, die reizende Alkmene,
Das schönste Kleinod Griechenland's, be=
wahrt.
Indeß im Lager er den Feind bekämpft,

Will ich, von ihm Gestalt und Stimm' erborgend,
Sein Weib bethörend, mir den süßen Lohn
Verstohlner Liebe zu gewinnen suchen:
So straf' ich seine Eifersucht zugleich,
Die oft Alkmenen unerträglich quält.
Doch Juno? Sicher ist ihr Argwohn wach: —
Und mag er's doch! Sind nicht auf diesen Fall
Maßregeln uns bereits genug getroffen?
Mercur rückt im Vorbeygehn eben dort
Das Siebengestirn in einen dichten Nebel;
Der Mond ist längst zur Ruh', und doppelt hat
Die Nacht in ihrem Laufe sich verlängert; —

Zudem erräth so leicht in dieser Kleidung
Wohl Niemand Zeus, den Donnerer. —
Wer kömmt?

Zweyter Auftritt.

Jupiter. Mercur.

Mercur.

Ich bin's; Mercur; und, wie du siehst, bereits
In eines Sclaven niedrig schlechtem Anzug.

Jupiter.

Was bringst du Neues?

Mercur.

Viel willkomm'ne Botschaft.
Vor Teleboä ist ein Sieg erfochten,
Und, eingedenk der zärtlichen Alkmene,

Schickt ihr Gemahl, aus reichgemachter Beute,
Ihr einen kostbar goldgestickten Schleyer.

Jupiter.

Durch wen?

Mercur.

Durch seinen Sclaven Sosia.

Jupiter.

Erwünscht!

Mercur.

Nicht ganz erwünscht, so wie du glaubst:
Er läßt zugleich ihr seine Ankunft melden.

Jupiter.

Amphitryon?

Mercur.

Er selbst, auf diese Nacht.

Jupiter.

So mögen wir nur, unverrichteten
Gewerb's, zurück uns zum Olymp verfügen!

Mercur.

Das möge Zeus verhüten!

Jupiter.

Bleibt uns sonst
Was übrig?

Mercur.

Deine Macht und meine List.

Jupiter.

Nur auf die letzte bin ich hier beschränkt:
Laß hören denn, was sie uns ausgesonnen!

Mercur.

Mit diesem zweyten Schleyer, jenem ähnlich,

Begeb' ich zu Alkmenen mich in's Haus,
Und meld', als Sosia, ihr deine Ankunft.

Jupiter.

Und wenn Amphitryon nun selbst erscheint?

Mercur.

So wird er an der Thür zurückgewiesen
Durch mich, durch seinen Sclaven Sosia.

Jupiter.

Dein Vorschlag hat, was mir gefällt.

Mercur.

Doch bleibt
An sich der Einfall immer sonderbar,
Bey einem schönen Weibe sich dadurch
Beliebt zu machen, daß man die Gestalt
Von ihrem Mann annimmt, die unter allen
Nur möglichen Gestalten die ist, die

Den Weibern sonst am wenigsten gefällt. —
Nun, du wirst seh'n, wie weit du damit kömmst.

Jupiter.

Auch überlaß dieß meiner Sorge ganz!

Mercur.

Was mich betrifft, mir ist nur eins verdrüßlich:
Es geht in diesem Haus' ein Weib umher,
Mit Namen heißt sie Andria; die ist
Dem Sclaven Sosia vermählt, den du
Mir vorzustellen heut befohlen hast:
Nun fürcht' ich, wird in mir sie nicht sobald
Den Mann erblicken, als mit Liebkosung
Und Zärtlichkeit mich überhäufen.

Jupiter.

Ist

Sie denn so häßlich?

Mercur.

Dieß und noch dazu

So eifersüchtig wie Amphitryon.

Jupiter.

Da gilt es, beyden Strafe auszusinnen! —

Jetzt zu 'was anderm! Sag, Mercur, wie steht

Es im Olymp, seitdem entfernt wir sind?

Mercur.

Auf's Beste! Juno führt indeß die Weltregierung.

Jupiter.

Und wie befindet sich die Welt dabey?

Mercur.

Wie sie es längst gewohnt ist, leidlich schlecht.

Jupiter.

Ist von Suppliken etwas eingelaufen?

Mercur.

Ich bring' ein ganz Gebund der neusten
mit.

Jupiter.

Gieb her! Das sey indeß mein Zeitver-
treib,
Wenn du Alkmenen ihren Schleyer bringst.

Mercur,

(der sie ihm einzeln reicht.)

Es bitten dich um Regen die Megarer.

Jupiter.

Sie sind nicht klug. Es ist kein großer
Vorrath!
Zwey trockne Jahre gab's, wir müssen
sparen:
Es hat der Jupiter pluvius

Die Quellen rings und Brunnen ausgetrocknet,
Indem er zu freygebig sich erwies;
Thät' ich ein einzig Mal den Narr'n zu Willen,
Es ging die Welt in einem Tag zu Grunde.
Was will Phönizien?

Mercur.

Bey seiner Schifffahrt
Ist ihm mit Wind gedient!

Jupiter.

Der Wind gehört
In die Gerichtsbarkeit von Aeolus:
Schickt sie zu dem! Ist sonst was von Belang?

Mercur.

Beschwerden aller Art.

Jupiter.

Wie lauten sie?

Mercur.

Beklagung über Feu'r und Wassersnoth,
Und Krieg und Wetterschäden —

Jupiter

(zieht die Achseln.)

Kann nicht helfen!
Das geht nach ewigen Naturgesetzen:
Mach' einer doch von euch den Narren drunten
Das recht begreiflich!

Mercur.

Freylich wohl, so könnten
Des Jahres Manches sie an Weihrauch sparen.
Wahr ist's, du hast sie bündig abgefertigt,
Und kurz, vielleicht zu kurz: — doch schweig' ich gern.

Jupiter.

Und nimmt es Wunder dich, daß ich, Mercur,
Mich der Regierungssorge hier entschlage,
Die droben mir so sehr das Haupt bedrückt?
Nichts ist so klein, was Göttern zuzumuthen,
Der kleine Erdenmensch Bedenken trüge.
Kein Kind, das aus dem Hause läuft; kein Schiff,
Das irgend wo aus einem Hafen steuert:
Sie werden beyde meiner Hut empfohlen;
Sogar das Mütterchen, das hinter'm Zaun
Mit ihrem Stecken Gänse hütend treibt,
Ruft ihnen sorgsam zu: bewahr' euch Zeus!
Da thät's nun Noth, der Heerde nachzurennen,

Sie vor dem Weih' auf Stoppeln zu bewahren,
Der, wie ein Blitz, aus Wolken niederfällt.
Fürwahr, es macht mich mürrisch, wenn ich denke,
Daß kaum ein Bettler an der Straße sitzt,
Der, die erhaltne Drachme zu vergüten,
Nicht hundert Mal mich jedes Tag's bemüht.

Mercur.

Und bringt so wenig schon dich aus der Fassung?
Was wirst du sagen, wenn ich dir erst melde,
Daß jüngst ein Dichter aus Athen, o Zeus,
Auf dich und deine Art der Weltregierung
Ein giftig schmähendes Gedicht verfaßt?

Jupiter.

Ist Witz darin?

Mercur.

Man liest und lobt es sehr,
Und steckt es insgeheim einander zu.

Jupiter.

Da thut man Unrecht, denn das Gute soll
So allgemein seyn, wie der Sonne Licht.
Du magst es mir mit Ehestem verschaffen:
Es soll damit uns Momus bey der Tafel
Der andern Götter finstre Stirn erheitern,
Die ohnedieß zu sehr oft Trübsinn plagt.

Mercur.

Bedenke, was du thust! Es sind darin
Die sämmtlichen Verwandlungen durchzogen,
Die du mit Töchtern einst der Sterblichen,

Mit deinen Danaen und Leden, Zeus,
Bestanden hast: vollständig hat sie alle
Der Dichter hier und spottend aufgezählt.

Jupiter.

Vollständig, sagst du? Gut, daß keine fehlt:
Sorg', daß von dieser auch ihm Kund-
schaft kömmt,
Die jetzt wir im Begriff sind zu voll-
ziehn;
Damit Er zu den andern Thaten Eros,
Des heillos unverschämten Knaben, der,
Ich läugn' es nicht, mir, als der Götter
Vater,
Oft hart und unerträglich mitgespielt,
Auch seine letzte That noch melde, wie
Unwiderstehlich er und mit Gewalt
Verkleidet zu Alkmenen mich geschickt. —

Denn ich verspreche mir etwas davon,
Wenn an die Thür Amphitryon nun klopft,
Und ihm ein zweyter Sosia erscheint,
Der ihm in's eigne Haus den Eintritt weigert:
Und Schade wär's fürwahr drum, solchen Stoff
Dem Dichter zu entziehn, der sein bedarf.
Darum kein Wort als Widerspruch, Mercur!
Ich lieb' einmal nun die Vollständigkeit,
Und wär sie auch erkauft auf meine Kosten.
Jetzt geh', mein Sohn, betreibe dein Geschäft:
Ich will dich dort im Porticus erwarten.

(Mercur in's Haus. Jupiter nach einer andern Seite ab.)

Dritter Auftritt.

Zimmer im Hause Amphitryons. Alkmene, von ihrem Kinde und ihren Sclavinnen umgeben, sitzt auf einem Sessel. Zu Nausikaa, indem sie den erhaltenen Schleyer auseinder schlägt:

Nausikaa, wo ist der Sosia
Geblieben, der den Schleyer uns gebracht?

Die Sclavinnen.

Es pflegt am Heerde sein mit Speis' und Trank
Die Schaffnerin des Hauses, Damokleia,

Alkmene.

Gewiß ist dieser Schleyer aus der Beute,
Ein Angedenken von Amphitryon.
Die Wolle scheint ein tyrisches Gespinnst,
Und Eine wohl von Teleboäs Frauen

Hat ihn an ihrem Webstuhl einst verfertigt:
Die Unglückselige! nun fortgeführt,
Entfernt der trauten Heimath, dem Gemahl,
Der Jugend und dem väterlichen Heerd.
Bedenk' ich dieß: so kann's mich wenig freuen,
Daß mir Amphitryon den Schleyer schickt.

(Indem sie ein Täflein hervor zieht)

Doch dieß — ja es sind Züge seiner Hand,
Der lang entbehrten, die ich gern begrüße.
Geseegnet seyen mir des Boten Füße,
Die unter'm Thor mit solcher Botschaft klingen:
Ihm reich' das Haus das schönste Gastgeschenk,
Und thu' den langgesparten Vorrath auf!

(sich zu Amyntichus wendend)

O freue dich mit mir, mein Kind, du wirst
Den Vater, den verlornen, wieder haben!
Ihr aber, meine Sclavinnen, hört an!
Drey Tag' lang soll das schnelle Webschiff feyern,
Drey Tag' lang fahr' mir über das Geweb'
Hier keine Hand; so lang' auch ruh' die Spindel!
Dieß sey der Freude Zeichen diesem Haus,
Daß wieder worden ist ihm ein Gebieter!

(Die Sclavinnen mit einer Verbeugung ab.)

Kind.

Hat mir der Vater auch 'was mitgebracht?

Alkmene.

Nein, Kind.

Kind.

Das ist nicht gut. Ich wollt', er schickte
Mir einen Helm von dem erschlagnen Feind!

Alkmene.

Du wirst gewiß ein ganzer Kriegsmann
noch.

Kind.

Ich weiß wohl, Mutter, daß du mich ver-
spottest:
Doch laß mich nur erst größer werden!

Alkmene.

Du
Spielst, wie ich hör', ja die Zerstörung
Trojas.
Es war ein recht Getümmel auf dem Hof,
Als gestern ich vom Söller niederstieg.

Kind.

Die Griechen hatten sich zurück gezogen.
Achill saß bey den Schiffen, vom Gefecht
Entfernt.

Alkmene.

Und wer von euch ist denn Achill?

Kind.

Ich selbst.

Alkmene.

Nun freylich wohl! das konnt' ich
gleich vermuthen:
Wer könnt' es anders seyn!

Kind.

Nicht wahr? Wenn nur
Der Heckor auch ein wenig besser wär'!
Der kleine Sclave Davis stellt ihn vor.

Es bringt zu wenig Ehr', ihn zu besiegen;
Auch mit der Chrysis, Mutter, ist's nicht
recht.

Alkmene.

Was fehlt denn der?

Kind.

Ich hab's ihr hundert Mal
Und hundert Mal gesagt, Gesicht und Arme
Vom Staub der Mühle reinlich sich zu
halten.

Alkmene.

Nun billiger ihr etwas anzusinnen,
Kann keine Sclavin von Achill erwarten:
Was schützt des Brises schöne Tochter vor?

Kind.

Bald dieß, bald das — bald muß sie ih-
rer Mutter

Zur Hand, was weiß ich, in der Küche seyn,
Bald wiederum ihr helfen Mehl bereiten.

Alkmene.

Nun die Entschuldigung ist, dächt' ich, gültig.
Die Helden wollen doch vor Troja essen,
Und da ihr selbst euch nicht das Essen kocht,
So wie Achill und Hector es gethan:
So müßtet ihr den andern Dank es wissen,
Daß sie euch liebreich diese Sorg' entnehmen.

Kind.

Das ging auch noch: allein mit wem am wenigsten
Von allen anzufangen ist, ist Andria,
Das alte Weib des Sclaven Sosia,
Die ich zur Hecuba mir auserwählt.

Was meinst du, Mutter? Als ich jüngst den Hector
Erlegt, und um die Mauer schleppen wollte,
Ließ sie es bloß deswegen nicht geschehn,
Daß Davis nicht sein neues Wamms zerrisse.

Alkmene.

Bloß deshalb nicht? Nein, das ist unerhört!

Kind.

Auch sag' ich dir, geht das so fort: so wird
Mir noch zuletzt das ganze Spiel verdrüßlich.
Was mich nur freut, ist, daß der Sosia
In's Haus zurück gekommen ist: er hat
Mir auf der Treppe schon versprechen müssen,
Den König Priamus zu übernehmen.

Alkmene

Da ist die Rolle trefflich ja besetzt!
Und hast du mir denn gar nichts zugedacht?

Kind,

(indem es ihr die Hand reicht.)

Du bist ja meine Mutter Thetis, weißt du nicht?
Die, wenn Achill am Ufer weinend sitzt,
Ihn aus dem grauen Meer zu trösten kommt.

Mutter,

(die ihn in ihre Arme schließt.)

Mein holdes Kind! O möchte nimmer doch
Dich dieser jugendliche schöne Ungestüm
Zu weit verleiten! Möchtest du doch nie,
Wie Jener, deine Mutter zwingen, ein zu früh
In dir entrißnes Kleinod zu beweinen! —

Jetzt geh', mein Kind, zu König Priamus!
Du wirst ihn in des Hauses Küche finden,
Wo er mit Speis und Wein sich gütlich thut,
Und auf den Rauch von Ilion bereitet:
Geh', meld' ihm, deine Mutter woll' ihn sprechen.

Kind.

Dieß, beste Mutter, soll sogleich geschehn.
(ab.)

Vierter Auftritt.

Alkmene,
(ihm nachsehend.)

Das ist dein Heldengeist, Amphitryon,
Er lebt auf's Neu' in diesem Knaben auf,

Zu Hellas Ruhm, zu seiner Mutter Lust,
Die ihn mit Stolz an ihren Busen drückt!
Denn mehr als du noch darf ich mein ihn
nennen,
Da ich es war, die ihn allein erzog,
Indessen du entfernt, in Feindes Land,
Die Schlachten Thebens heldenmüthig foch-
test.
O schöner Tag, der dich zurück mir bringt:
Er steigt mir als ein Fest der Götter nieder.

Fünfter Auftritt.

Damokleia. Mercur als Sosia 1.

Alkmene.

Gut, Damokleia, daß du kömmst! Wie
steht's?
Ist unser neuer Gast recht wohl bewirthet?

Damokleia.

Ich bring' ihn gleich dir selber mit, mein
Kind,
Damit aus seinem Munde du vernehmest,
Wie ich des Gastrechts schöne Pflicht geübt.

Alkmene.

Nun wechselt, Mütterchen, auch dir der
Dienst,
Und häufiger wird deine Gegenwart
Der Heerd, der Küche schönes Feuer for-
dern.

Damokleia.

Wie leicht vollbringt sich jegliches Geschäft,
Weiß man den Guten nah, für den's ge-
schieht!

Alkmene.

Du ging'st vorher so plötzlich, Sosia,

Uns fort, eh' wir aus deinem Mund erfuhren:
Was macht Amphitryon?

Sosia 1.

Dich groß Alkmene.

Alkmene.

Wo ist er?

Sosia 1.

Seinen Feinden gegenüber.

Alkmene.

Und kömmt er bald zurück?

Sosia 1.

Noch diese Nacht.

Alkmene.

Mich dünkt, du sprichst weit besser, Sosia,
Als wie du pflegtest. Irr' ich nicht: so hast
Du sehr zu deinem Vortheil dich verändert.

Sofia I.

Es freut mich, daß ihr dieß bemerkt. Auch sind
Bey weitem wir nicht mehr dieselben. Ich,
So wie mein Herr, sind beyde ganz verändert.

Alkmene.

Worin besteht denn diese Aenderung?

Sofia I.

Mit Worten zu beschreiben hält es schwer;
Doch sag ich euch: ihr würdet tief erstaunen,
Begriffet ihr den ganzen Unterschied,
Der zwischen jenem alten Sosia
Und diesem neuen anzutreffen ist.

Alkmene,
(lächelnd.)

Doch, Sosia, in dieser Prahlerei
Find' ich den alten ziemlich eben wieder.

Sosia I.

Ihr irrt euch selbst, und wißt die Täuschung nicht.
Bey'm Jupiter, es ist kein größrer Unterschied,
Der zwischen Sosia sich und Mercur,
Als zwischen mir und jenem Sosia
Sich findet, der einst euer Diener war!

Alkmene.

Und auch Amphitryon ist so verändert?

Sosia I.

Als säht ihr heute ihn zum ersten Mal.

Damokleia.

Wird er durch Eifersucht uns nicht mehr quälen?

Sosia I.

Was, Eifersucht? Er fürchtet nichts so sehr,
Als daß auf ihn die Eifersucht sich wende.

Damokleia.

Wie kann er dieß befürchten?

Sosia 1.

Weil mein Herr
Fest überzeugt ist, daß selbst Jupiter
Nicht ärger von der Juno Eifersucht,
Als er vom Argwohn seines Weibes leide.

Alkmene.

Wie kömmt unwürdig ihm solch ein Verdacht?

Sosia 1.

Verdacht ist nicht, was uns Gewißheit bringt.

Alkmene.

Gewißheit? Du wirst immer räthselhafter.

Damokleia.

Ist seine Lieb' uns etwa abgewandt?

Alkmene.

So wird es seyn! — Nun frag' und forsch' nicht weiter!
Sey still, mein gutes Mütterchen, und laß
Die dunkle Hüll' auf meiner Seele ruhn!

Damokleia.

Was hilft es dir, mein holdes Kind? Es kömmt
Der Tag dir dennoch, der sie zieht hinweg.

Alkmene,

(die einige Schritte zurücktritt, und sich dann plötzlich gesammelt dem Sosia nähert.)

Wohlan! — So rede dann! Ich bin gefaßt.
Nicht zürnen will ich dir ob solcher Botschaft,
Obgleich sie mir mein Innerstes bewegt.
Getrost, mein Sosia, und fürchte nichts!

Ich hab' es längst gewußt, und muß es nun
Mit meinem Beyspiel auch bestätigen:
Es füllt kein Weib allein des Mannes Seele:
Noch manchem Andern läßt ihr Bild dort Raum.
Des Würfels Spiel, der Tafel muntre Freuden,
Das Pferd, des Circus Staub, der Lärm, der Markt:
Dieß ist es, was bey'm rohern Haufen siegt,
Der nur bedacht ist, diesem nachzujagen;
Und selbst den feinern Theil der Männer zieht
Der Ruhm, der Lorbeer, des Verdienstes Krone
Gewaltig und unwiderstehlich an:
Was hat ein armes Weib sich zu beklagen,

Wenn der Gemahl der Jugend sie zuletzt
Zu anderm Spielwerk seiner Jugend stellt!

Damokleia.

Nicht dieß ist, was ich fürchte, liebes
Kind:
Ich fürchte noch was Schlimmeres. Gewiß,
Dir naht nun eine Nebenbuhlerin; es
bringt
Ein fremdes Weib dir der Gemahl in's
Haus.

Alkmene.

Und wär's auch dieß: o liebe Damokleia,
Wir müßten's dennoch nehmen, wie es ist:
Vergänglich ist die Lieb', und hier und da
Flieht sie von Einem zu dem Andern über.
Ich hab' auch dieß gewußt, und nie ge-
wollt,
Daß, unstät wie sie ist, sie die Natur

Bey mir allein verläugne: komm' es dann!
Es hat der Vater frühe mich gelehrt
Mit Maß die schönen Güter hier besitzen,
Die Niemand auf der Welt sein eigen nennt.
Und will die Lieb' auch von uns Abschied nehmen:
Wir wollen, statt durch Klagen thöricht uns
Den Abschied zu erschweren, inniger
Das schöne Pfand an unsern Busen drükken,
Das holde Kind, das sie uns hinterließ,
Und ruhig zu ihr sagen: Fahre wohl!

Damokleia.

O einem Gotte gleichest du an Fassung!

Alkmene.

Nein, gute Damokleia, schmeichle nicht!

Nur menschlich nehm' ich, was sich mensch-
lich fügt,
Und thöricht ist, wer anders Untreu achtet.

Sofia I.

Wie irr'st du, wenn du ungetreu ihn
glaubst!
Er liebt so sehr dich, wär' er Jupiter,
Er würde den Olymp um dich verlassen;
Er zürnt dem Tag, der deinen Reiz be-
scheint,
Und möcht' auf ewig diese Nacht verlängern.

Alkmene,
(lächelnd.)

Nun damit ist es ziemlich ihm geglückt,
Da nichts sich von des Morgens Anbruch
zeigt,
Sind wir gleich tief schon in den Tag
hinein.

Sofia 1.

Was wär' auch ihm unmöglich? Jeder Zweifel
Entflieht vor ihm, und jede Schwierigkeit
Liegt ihm besiegt, wie einem Gott zu Füßen.

Alkmene,

(gegen Damokleia gewendet.)

So wie es scheint, ergötzt es Sofia,
Die Farben etwas lebhaft aufzutragen:
Doch hört es lieber sich dem Diener zu,
Der seines Herrn Verdienst mit Unmaß lobt,
Als dessen Scheelsucht neidisch es verkleinert.

Sofia 1.

Auch drückt kein Mund sein Lob gebührend aus;

Ja kenntet ihr ihn All', wie ich ihn kenne,
Ihr würdet Tempel und Altär' ihm baun;
Doch würden Tempel und Altäre selbst
Ihm nicht so angenehm, als deine Liebe,
Alkmene, seyn: — nur doppelt Schade drum,
Daß solchen schönen und so seltnen Bund,
Früh oder spät, das Schicksal dennoch trennt!

Alkmene.

Trennt? Könnt' Amphitryon sich von mir trennen?

Sosia I.

Gezwungen zwar — doch bleibt es immer Trennung.

Alkmene,

(für sich.)

Hier brütet irgendwo wohl ein Geheimniß: —

Doch — sinn' ich eines Sclaven Wort da nach,
Dem Wein von Syrakus die Zunge löst!
(Indem sie sich plötzlich vom Sosia weg und auf die andere Seite wendet.)
Was ist der Andria, die dort sich uns
Mit roth erhitztem Angesichte naht?

Sosia I.
(für sich.)
Mein Weib! — Nun ist es Zeit, mich fortzuschleichen.
(heimlich ab.)

Alkmene,
(zu Damokleia.)
Geh' frag' Sie, was ihr fehlt, und sorg' zugleich,
Daß ja kein Zeichen böser Vorbedeutung,
Kein Zorn, kein widrig banger Klagelaut

Des nahen Opferfestes Feyer störe!
Ist dieß geschehn, wart' ich im Vorsaal dein:
Du sollst mich mit dem Schleyer schmücken helfen;
Ich will darin Amphitryon empfahn.
(ab.)

Sechster Auftritt.

Andria. Damokleia.

Damokleia.

Was hast du wieder einmal, Andria,
Was so in Sorge dich und Unruh setzt?

Andria.

Was sonst, als was zu immer reger Unruh
Und Sorge mir geworden ist, mein Mann,

Der ehr = und pflichtvergeßne Sosia!
Seit einer Stund' ist er in's Haus herein,
Und meinst du, daß er ein Verlangen zeigt,
Auch das geringste nur, sein Weib zu sehn?

Damokleia.

Geduld nur, Andria! Nichts übereilt!
Wer weiß, was für ein häusliches Geschäft
Bis jetzo ihn daran verhindert hat!

Andria.

Geschäft? Und was für eins kann wicht'ger seyn,
Als, nach vierjähriger Abwesenheit,
Sein Weib zu sehn, die ihm so treu verblieb!

Damokleia.

So eben, als Alkmene ihn entließ,
Hab' ich aus seinem Mund erfahren: „Er,

So wie sein Herr, sey'n beyde ganz verändert.“

Andria.

Verändert? Beyd'? O meine Ahndung! Sprich!
Wie? wo? worin? Gieb schleunig mir Gewißheit!

Damokleia.

Es liebt Amphitryon nun eine Andre.

Andria.

Und das muß ich aus fremdem Mund erfahren?
Ein solch Geheimniß nicht zuerst von ihm?
Geduld, auch dieß büß'st du mir, Sosia!

Damokleia.

Drum ist er, wie er sagt, recht sehr besorgt,
Daß nicht auf ihn die Eifersucht sich wende.

Andria,

(nach der Seite.)

Das wird sie, zweifle nicht, arglist'ger
Sclav!
O wär' er diesen Augenblick nur da!
Jetzt eben fühl' ich mich so recht entbrannt,
Mein längst erprobt Gewicht auf's Neu zu
üben.

Damokleia.

Versteh mich recht! Ich meyn' Amphitryon.

Andria.

Er, oder Sosia, das gilt hier gleich!
Wie, oder meinest du, der werde nicht
Auch hierin seines Herren Beyspiel folgen?
Mir ist solch ein Verdacht nur zu gewiß.
Vier Jahre liegt er nun bereits im Feld,
Und hat er in so langer Zeit mir wohl
Das kleinste Angedenken nur geschickt,

Ein Schaustück, Kästchen, oder eine Perle,
Dergleichen von dem Mann ein Weib erhält?

Damokleia.

Man hört in dir die Sycionerin.
Du stammst von einem Volk, das Schifffahrt treibt;
Denn stets bist du nur auf Erwerb bedacht.

Andria.

Ey nun, der Krieg bereichert Jedermann.
Von Hals und Armen wechselt der Besitz,
Des schönen Eigenthums verwahrter Schatz,
Weit über's Meer zu andern Herrn hinüber:
Kein Wunder, daß mir endlich auch das Herz
Nach einem Stück aus schöner Beute steht!
Denn in so langer Zeit wird Sosia
Doch auch wohl seinen Feind erschlagen haben?

Damokleia.

Der einen Feind erschlagen, der zu feig
Ist, es mit einem Kohlkopf aufzunehmen!

Andria.

Das sag' du nicht, mein gutes Mütterchen!
Willst du mit einem Kohlkopf mich ver=
gleichen?
Und doch — wie oft hat er's mit mir ver=
sucht!

Damokleia.

Du leistetest ihm tapfern Widerstand.

Andria.

Wie sich's gebührt. Stets hielt ich auf
mein Recht.

Damokleia.

Gieb Acht nur, daß du's dießmal nicht
verlierst!

Andria.

O darum sey nur unbesorgt! Ich weiß
Mit einem Wink ihn blos in Furcht zu setzen.
Oft hielt ich schon drey Tag' lang ihn zurück
Mit einem Blick von jenem Baderschoppen,
Wo er so gern im Schatten müssig sitzt,
Mit überklugem Nachbarvolke schwatzend,
Bis gar zu lang des Bartes Haar ihm wuchs:
Da sagt' ich: Sosia, geh', laß dich scheeren!

Damokleia.

Die schöne Zeit ist, fürcht' ich, auch vorbey!
Denn warum soll ich es dir nicht gestehn?
Es hat mir ganz und gar das Ansehn nicht,

Er werde künftighin, so wie bisher,
Sich deiner Willensmeinung blindlings
fügen.

Andria.

Das sollt' er sich nur einmal unterstehn,
Der arge, der verwegne Bösewicht,
So unverschämt zu seyn, mir, seinem Weib,
Den schuldigen Gehorsam zu verweigern!
(will fort.)

Damokleia.

Ein Wort noch, Andria, bevor du gehst!
Nach diesem thu', wie dir gefällt! Es ist
Alkmenens ernster und gemeßner Wille,
Daß heut kein Zeichen böser Vorbedeutung,
Kein Zorn, kein widrig banger Klagelaut
Des nahen Opferfestes Feyer störe.

Andria.

Hm! der Befehl kömmt mir sehr ungelegen.

Damokleia.

Zwing heute nur den Muth in dir zurück:
Auf Morgen ist dir Raum zum Zorn genug.

Andria.

So gieb mir denn ein häusliches Geschäft,
Das mich hinweg von seinem Anblick
bringt!

Damokleia.

Noch manches ist zum Opfer anzuordnen:
Besorge Holz dazu, auch Wasser, Mehl,
Schick' einen Mann auch je in's Feld hin-
aus,
Damit der Kuh er sage, daß sie komme,
Geführt am Stricke von des Hirten Hand!
Send' einen Andern je mir in die Schmiede,
Damit der Meister künstlichen Geräths
Erscheine, der die Hörner ihr vergolde!
So sey auch Einer, der die Leyer rührt,

Damodokles, zugegen, der bey Tisch
Alkmenen und Amphitryon das Herz
Mit süßer Gabe des Gesang's erfreut:
Geh, richte klug mir diesen Auftrag aus;
Denn festlich muß uns solch ein Tag verfließen.

(Beyde von verschiedenen Seiten ab.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Sosia 2. mit einer Laterne. Im Hintergrunde Amphitryons Wohnung. Vor dieser Sosia 1.

—o—

Sosia 2.

Mit Schwingen, schwärzer wie ein Rabe,
sitzt
Die Nacht mir auf der Schulter: wär
ich so
Beherzt nicht, wie ich bin, ich könnte vor

Mir selbst erschrecken! Holla, wer geht da?
— Nichts, nichts! es ist nur meines Fuß-
tritts Schall.
Was für ein Schatten fällt von dort her-
ein?
Faß Muth, Verzagter! 's ist der deinige.

Sosia 1.

(in einiger Entfernung.)

Das ist gewiß der Spitzbub' Sosia,
Der aus dem Lager nun mit Botschaft
kehrt!

Sosia 2.

Noch immer ist's mir doch, als hör' ich
sprechen:
Mir klingt's, wie „Spitzbub' Sosia" in's
Ohr.
Ich bin an die vertrauliche Benennung

So sehr gewöhnt, daß ich auch da sie höre,
Wo Niemand, außer mir, zugegen ist.

Sosia 1.

O seltn' und edle Offenherzigkeit!

Sosia 2.

Mühseliges Geschick, ein Sclav' zu seyn!
So viel Schweißtropfen, als ich heut im Dienst
Amphitryons vergossen, reichten hin,
Ein ganzes Brachfeld fruchtbar mit zu machen.

Sosia 1.

Auch bringt dein Rücken dir die Frucht gewiß!

Sosia 2.

Und dort die Oberherrschaft im Olymp
Verfährt mit uns kein Haarbreit glimpf-licher:

Die lange Nacht will gar kein Ende neh-
men!

(indem er sich an einen Pfeiler stößt.)

Verwünschte Einrichtung! An jeder Mauer,
An jedem Baum' rennt man den Kopf sich
ein,
Und kein Pilaster, welcher aus dem Wege
Hier einem armen, müden Sclaven ging'!

(aufblickend.)

Nun sagt mir nur, wie lang wird das
noch dauern?
Das rührt und regt sich nicht am Horizont!
Der Bär steht da noch, wo er gestern
stand,
Und auch der Wagen rückt nicht von der
Stelle.

(indem er mit seiner Laterne gegen den Himmel
leuchtet.)

Wo bist du, Jupiter? Ich seh dich nicht.
Das ist mir eine feine Welt! Man muß
Die Götter drinn mit der Laterne suchen!

Sosia 1.

Sie sind dir näher, Schurke, wie du glaubst.

Sosia 2.

Ich sag', und bleibe fest bey meiner Meinung:
Die Sonn' ist ausgebrennt am Firmament.
Nun bricht der Tag der Kerzenhändler an,
Die haben Zeus des Regiments entsetzt.

Sosia 1.

Verwegne Zunge, die in ihrem Lauf
Der Götter weder, noch der Menschen schont!

Sosia 2.

So tröstet beyd' euch denn mit gleichem
Schicksal,
Du hohe, hehre, schöne Himmelslampe,
Und du gesell'ge kleine Dien'rin, die
Mir Sterblichen hier vor die Füße leuch-
tet;
Denn beyde seyd ihr dem Verlöschen nah.

Sosia 1.

Dem Kerl ist eine ausgelöschte Sonne,
Was einem Andern eine Lichtschnupp' ist!

Sosia 2.

Mein'twegen denn! Will Jupiter die
Welt
Im Finstern künftighin regieren: sey's!
Man kriegt ja so nichts Kluges drauf zu
sehn!
Da brechen sie einander sich die Hälse,

Und frägt man sie, warum: so gilt's ein
Stück
Erbärmlich Krautland, das kaum groß
genug,
Die vielen Todten zu begraben ist,
Die's zu besitzen drauf gefallen sind.
Nun meine Hände sind von Blutschuld
rein!
Mein Platz ist in des Feldes Bäckerey,
Wo Proviant ich den Kamraden schaffe.
Das ist verdienstlicher, als sie dorthin
Zu bringen, wo man Niemand Brod mehr
bäckt! —
Doch sieh! das ist ja wohl Alkmenens
Haus?
Nun noch einmal den Auftrag überlegt,
Den Schleyer bey der Hand, und so hinein!

(indem er gehen will.)

Doch halt! — Schleicht da nicht Jemand
um die Thür?
Wem gilt so spät noch ein Besuch? Viel-
leicht
Wohl gar des Hauses schön verwahrten
Schlössern!
Was thu' ich? Ruf' ich freyerdings ihn an?
Das wär' die schnödeste Verwegenheit,
Und könnte leichtlich um den Hals mich
bringen!
Kriech ein, kriech ein, mein kleiner Docht,
und laß
Uns hier im Winkel auf den Ausgang warten!

Sosia 1.

Welch Gehen um die Hausthür hier so spät?

Sosia 2.

O Dieb, du nimmst die Frag' mir aus
dem Munde!

Sosia 1.

He da! Wo blieb auf einmal die Laterne?

Sosia 2.

Das ist ein erzvermeßner Bösewicht!

Sosia 1.

Nun keine Antwort?

Sosia 2.

Sind des Menschen Fäuste
Nur halb so grob, wie seine Stimm' es ist:
So wird mein Rücken üble Folgen spüren.

Sosia 1.

Dieß Mal betrügt dich deine Ahndung nicht.

(laut.)

Spitzbube steh!

Sosia 2.

Nun, nur gemach, mein Freund!
Laß von der Kehle mir die Hand hinweg!

Sosia 1.

Nicht eher, bis du ohne Umschweif sagst,
Was dich hierher vor diese Hausthür bringt?

Sosia 2.

Ist dir davon gedient mit der Erzählung:
Nun so benimm mir nicht die Luft dazu!
(nachdem Jener ihn losgelassen.)
Ich danke dir. — Zuerst nun eine Frage! —
Gehörst du in dieß Haus, wie ich vermuthe:
So muß dieß erst seit Kurzem seyn, weil du
Den alten Sosia so wenig kennst!

Sosia 1.

Den alten Sosia? den kenn' ich wohl.

Sosia 2.

Du kennst ihn?

Sosia 1.

O so gut, als wie mich selbst!
Seit einer Stund' ist er in's Haus herein,
Und bringt Alkmenen einen Schleyer dar,
Den der Gemahl ihr aus dem Lager schickt.

Sosia 2.

Und woher weißt du das?

Sosia 1.

Ey nun, du Narr,
Ich bin ja selber dieser Sosia.

Sosia 2.

Du?

Sosia 1.

Freylich, wer denn sonst!

Sosia 2.

Beym Jupiter,
Du machst mich lachen, guter Freund,
ha, ha!

Sosia 1.

Worüber lacht der alte Kindskopf denn?

Sosia 2.

Nein, beym Mercur, das nenn' ich erz=
possierlich!

Sosia 1.

Wird's bald?

Sosia 2.

Sogleich!
Falls ich vor Lachen die Erzählung nur
Zu Ende bringen kann. Hör an, mein
Freund!
Ein zweyter Sosia ist vor der Thür,
Der auch Alkmenen einen Schleyer bringt;
Auch in dieß Haus von dem Gemahl ge-
schickt;
Und dieser zweyte Sosia — bin ich.

Sosia 1.

Du?

Sosia 2.

Freylich! Wer denn sonst! Und zum Beweis,
Daß ich die Wahrheit rede: sieh den Schleyer
Alkmenens hier in meinen Händen!

Sosia 1.

Zeig!

Sosia 2.

Tritt etwas näher her an die Laterne!

(indem er den Docht hervor zieht, und den Sosia 1. genauer gewahr wird.)

Ihr Götter, täuscht kein Blendwerk meine Sinne:
So wird der ungeheuerste Betrug
In diesem Augenblicke mir gespielt!

Du bist's! Ja ich erkenn' dich, Sosia.
Das ist mein Blick, mein Wuchs, mein
Bart, mein Gang!
Das da ist meines linken Backens Warze!
Dieß ist mein Ohr, wovon die eine Hälfte
Zu Lydien am Sclavenpranger sitzt!
Ihr Götter, mußtet ihr in die Gestalt
Von Sosia euch denn so sehr verlieben,
Daß ihr zwey Mal in einem Menschen-
alter,
In einem Land sie zwey Mal wiederholt?
Warum mich lieber ein Mal nicht ergän-
zen!
So bin ich doch nur immer unvollstän-
dig!
Vor Kurzem noch ein halbes Ohr zu we-
nig:
Jetzt anderthalb zu viel: o Mißgeschick!

Sosia 1.

Du glaubst durch diesen Scherz mir zu entwischen:
Doch du betrügst dich, Dieb, du bist ertappt!
Gesteh's, du hast dich in dieß Haus geschlichen,
Und draus Alkmenen ihren Schley'r entwandt!

Sosia 2.

Wie kann dieß seyn? Ich komm' ja eben erst!

Sosia 1.

Unnütze Ausflucht! Alles ist entdeckt!
Ist der Beweis nicht hier in meiner Hand?
Und giebst du dich für Sosia nicht aus,
Erzlügnerischer Bub'? und bin ich selbst
Nicht dieser Sosia? Was sagst du? he?

Sosia 2.

So hör doch nur!

Sosia 1.

Nicht eine Sylbe mehr!

Sosia 2.

Gieb mir den Schleyer wenigstens zurück!

Sosia 1.

Wie, unverschämter Dieb, du hast die Frechheit,
Gestohlnes Eigenthum zurück zu fordern?
Fort! sag' ich, und wenn du dich wiederum
Vor dieser Hausthür je erblicken läß'st:
So sollst du's mir mit hundert Prügeln büßen.

Sosia 2.

Nun gut, ich geh'; doch bring' ich meinen Herrn,

Amphitryon, der unterwegs schon ist,
Mit mir zurück: und der wird dich als-
bald
Entlarven, du verwegnes Dieb'sgesicht!
(wird von Mercur mit Schlägen fortgetrieben.)

Zweyter Auftritt.

(Das Innere von Amphitryons Wohnung.)

Andria. Damokleia.

Damokleia.

Was sagst du, Andria, er hätte selbst
Dem Sosia es so geheißen?

Andria.

Wie
Ich von dem Oberhirten es erfuhr,
Der auf der Schwelle mir begegnete.

Damokleia.

Ein Opferstier wär' ihnen nicht genug?

Andria.

Nein, funfzehn haben sie in's Haus be-
schieden.

Damokleia.

Und wie viel Schafe?

Andria.

Hundert. Und dabey
Sind noch die Widder nicht einmal ge-
rechnet.

Damokleia.

Wie hoch beläuft sich deren Zahl?

Andria.

Auf zwölf.

Damokleia.

Es ist unglaublich mir und unerhört.

Andria.

Wenn es so gar unglaublich dich bedünkt:
So geh und frag doch selbst Amphitryon.

Damokleia.

Ich stör' ihn ungern: er ist bey Alkmenen,
Die seiner Wiederkunft sich herzlich freut.
Bestätigt mir es nur des Dieners Mund:
Ist's mir genug, ich hindr' es weiter nicht.
He Sosia. — Wo ist er?

Andria.

Vor der Thür.

Damokleia.

Entferne dich! Mich dünkt, ich hör' ihn kommen.

(Andria ab.)

Dritter Auftritt.

Sosia I. Damokleia.

Sosia I.

Wer rief mich hier? Bist du es, Damokleia?
Was ist's, das plötzlich meine Gegenwart
Erfordert? Willst du ein Gewerb' durch mich bestellen?

Damokleia.

Nein, nur um ein bestelltes frag' ich dich.
Sag mir: ist mit den funfzehn Opferstieren
Ausdrücklich das Amphitryons Befehl?

Sosia I.

Ausdrücklich.

Damokleia.

Mit den hundert Schafen auch?

Sofia 1.

Auch.

Damokleia.

Und mit den zwölf Widdern?

Sofia 1.

Ebenfalls.

Und was du noch nicht weißt, mit Tages Anbruch
Besteig' ich des geehrten Cadmos Burg,
Die halbe Stadt zum Gastmahl einzuladen,
Hierher in's schöne Haus Amphitryons;
Die Reicheren auf Wein und Sesamskuchen,
Die Aermeren auf Linsen, Brod und Mehl.

Damokleia.

Wie weit dein Auftrag geht, wirst selbst du wissen:
Ich sag' nur so viel: ist Amphitryon

Sein schönes Gut indeß nicht sehr vermehrt:
So wird es heut ihm wohl zu nichts verringert.

Sosia I.

Wie, glaubst du denn, ein Paar so mächt'ge Götter,
Wie Jupiter und wie Mercur, sie ließen
An einem Opferstier es sich genügen?

Damokleia.

Hierin geziemt uns beyden keine Meinung!

Sosia I.

Mir wenigstens so gut, als wie Mercur!

Damokleia.

Ich staune! Welche kühne Lästerung!

Sosia I.

Doch sey gewiß, Mercur nimmt sie nicht übel.

Damokleia.

Du bist voll Zuversicht.

Sofia 1.

So wenig, als
Man selbst sich irgend etwas übel nimmt.

Damokleia.

Hör auf!
(indem sie Andria gewahr wird, die sich unterdeß mit ihren Kindern herbey geschlichen, und im Hintergrunde des Theaters stehen geblieben ist.)
Was willst du Andria? Gebot ich dir
Nicht vorhin während des Gesprächs Entfernung?
(giebt ihr ein Zeichen, daß sie gehen soll.)

Sofia 1.

Laß sie nur da! Ob innerhalb der Thür

Sie, oder draußen horcht, das gilt ja
gleich.

Damokleia
(heimlich.)

So bleib! doch der ausdrücklichen Beding=
gung
Alkmenens eingedenk: verstehst du mich?

Andria.

Verlaß dich drauf! Ich will mit mög=
lichster
Leutseligkeit ihn suchen zu empfahn.

Damokleia.

Ich treff' indeß die nöth'gen Voranstalten.
(ab.)

Vierter Auftritt.

Andria. Chrysis, Davis, Chrysososthenes, ihre Kinder. Sosia 1.

Andria,

(mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu eilend.)

O schöner mir, o längst erwünschter
Tag! —

Sosia 1.

Genug davon! Du siehst, es ist noch
Nacht:
Spar' den Willkommen, bis er angebrochen!
Ich grüß' euch: somit gut! Nun sagt:
wie ist
Es euch indeß ergangen?

Andria.

Je nun so,
Wie Weib und Kind es geht, ist fern der Mann,
Der Vater, der das schöne Haus regiert!
Wir harrten stündlich deiner Wiederkunft;
Da hier die Kleinen liefen oft an's Fenster,
Und kein Maulesel, der die Straße zog,
Daß sie nicht riefen: Vater, Vater kömmt!

Sosia I.

Verbindlich! Aber mir ging's auch nicht besser;
Denn jeder Hahn, des frühen Dorf's Trompete,
Bracht' ins Gedächtniß deine Stimme mir:
Doch dabey fällt mir ein: habt ihr indeß
Das schöne Haus recht wohl bewacht?

Andria.

O ja.

Sosia I.

Den alten Hofhund Argos wohl gefüttert?

Andria.

Der nährt sich von des Tisches Brocken
selbst.

Sosia I.

Die Hühner aus dem Garten ausgesperrt?

Andria.

Ich staune, Sosia. Wie? Sind das Fra-
gen,
Die, nach vierjähriger Abwesenheit,
An sein geliebtes Weib ein Mann erläßt?
So sieh doch nur die allerliebsten Klei-
nen,
Die unterdeß so groß erwachsen sind,
Zur Freude der gesammten Nachbarschaft!

Sosia I.

(zu den Kindern.)

Euch kenn' ich wohl. Du da bist Davis,
jene Chrysis;
Doch was ist das für ein Gesicht, das
dritte da?
Es ist mir fremd und gänzlich unbekannt;
Auch scheint es mir aus dem Geschlecht zu
arten.

Andria.

Das dünkt mich nicht, mein lieber Sosia;
Denn deiner Aehnlichkeiten holde Spur
Ist deutlich jedem Zug' ja aufgedrückt:
Die Nas' ist spitz und etwas platt dazu;
Herunterhängend Mund und Oberlippe;
Auch seine Farb' ist Lybiens Sande ähn-
lich:
Doch daß das holde Kind dir unbekannt,

Ist wohl kein Wunder: ward's der Mutter doch,
Als du abwesend warst im Feld, geboren.
Hör und vernimm's, und freue drob dich, Lieber!
Das ist der kleine Chrysosothenes!
Komm her, mein Kind, und küsse deinen Vater!

Sofia I.

Was Chrysosothenes, was Kleiner! Geh!
Such dir im Werkhaus deinen Vater auf,
Beym Sclavenhaufen, der die Mühle dreht!
Ich mag und will von dir nichts wissen! Lauf!

Andria
(heimlich.)

Nun leiht mir all' ihr Himmlischen Geduld,

Daß ich Alkmenens Willen nicht verletze!

(laut.)

Wie, Sosia? Bist du bey Sinnen? Weißt
Du denn nicht mehr, als mit Amphitryon
Nach Teleboà du zu Felde zogst,
Daß schön die Hoffnung uns war aufge-
gangen?
— Neun Monden drauf —

Sosia 1.

Ward sie erfüllt! Ja, ja,
Es leuchtet klar mir wie der Tag nun ein.
Du allerliebster Chrysososthenes —
Nicht wahr, so heißt das holde Kind ja
wohl? —
Komm an mein Herz, du schön erfüllte
Hoffnung! —

(wie nachsinnend.)

Beklagenswerthes Schicksal des Soldaten!

Indeß er kühn die Welt entvölkert: sucht
Ein Andrer ihm daheim das Haus zu
mehren. —
Aus meinen Augen, sag' ich, alle fort!
Mir hat der Zorn die Leber angezündet:
Schwer möchten diese Fäuste sonst euch
nahn!

Andria.

Wie, du bedrohst uns noch, du Bösewicht?
(auf ihre Kinder zeigend.)
Ich wollte, diese wären nur nicht da!

Sosia I.

Das eben ist die Sach': ich wollt' es auch!
Sieh, Weib, daß du mir untreu wur-
dest, dieß
Vergeb' ich dir, ist schwer gleich das Ver-
geh'n,
Weil häufig es dem Weibe so begegnet:

Doch daß du gegen einen solchen Kürbiskopf,
Wie dieß sein Ebenbild ihn hier verräth,
Ein'n Kerl, wie ich aus einer Kürbisschale
Nach Tisch ein Dutzend mit dem Messer schnitzte,
Mich Wohlgebildeten vertauschen konntest:
Dieß, dieß vergebe ich dir nimmermehr.

Andria.

Du wohlgebildet? Doch davon ist nicht die Rede! —

(Nach einer Pause, und indem sie sich auf's Neue zu fassen sucht.)

So glaubst du nicht, verwünschtes Kothgesicht,
Daß die hier deines Blutes Kinder sind?

Sosia I.

Was glauben, Weib! Ich weiß es mit Gewißheit.

Andria.

Daß also Davis?

Sosia I.

Ja, und Chrysis auch.

Andria.

Und hier der kleine Chrysosofthenes?

Sosia I.

Auch der.

Andria.

Von einem Andern?

Sosia I.

Sag's heraus!

Andria.

Von einem Andern? — Ich erstick' vor Bosheit.

Sosia I.

So sparst du mir die Müh', dich zu erdrosseln.

Andria.

Wohlan: so bin ich auch dein Weib nicht
mehr.

Sofia I.

Das wußt' ich lange.

Andria.

Und besteh' auf Scheidung.

Sofia I.

Wann?

Andria.

Morgen.

Sofia I.

Heut?

Andria.

Jetzt.

Sofia I.

Diesen Augenblick!

Sieh, Andria, erst nun gefällst du mir:

Das ist bey weitem der gescheut'ste Einfall,
Seitdem ein Paar wir sind, aus deinem Mund:
Komm her, und laß dafür dich herzlich küssen!

Andria.

Verräther! Wie? So willst du mich verlassen?

Sosia I.

Ich war gezwungen nur mit dir vereint.

Andria.

Nachdem du mir drey Kinder auf den Hals
Gesetzt erst hast?

Sosia I.

Folg meinem Rath, o Weib,
Und setz sie auf die Erd', und mach dir's leichter!

Andria.

Ich weiß nicht, was die Hand zurück mir hält,
Daß ich dir auf der Stelle nicht damit
Die beyden Augen aus dem Kopfe kratze!

Sofia I.

(gelassen.)

Ich weiß es wohl: da diese Hand hier ist's,
Die, Andria, weit mächt'ger ist, als
deine.

Andria.

Nein, Negerscheusal, nein, das Opfer ist's,
Das Stillstand meinen Nägeln auferlegt:
Drum, was du heut noch hast zu sehn:
das sieh!
Denn morgen —

Damokleia.

(von draußen.)

Andria!

Andria.

Ich komm' sogleich!
Denn morgen möchten diese Augen dir
Vielleicht des Sehens schönen Dienst versagen.

(den kleinen Chrysososthenes hastig auf den Arm nehmend und ab.)

Sosia I.

(für sich.)

Das ist ein böses Weib. Geht Clothos ab:
Die hohl' ich an den Rocken mir herunter.

(laut.)

— Nun noch ein Wort mit euch ihr holden Kleinen!
Sag, Chrysis, mir — wovon bist du so weiß?

Chrysis.

Ich helfe meiner Mutter Mehl bereiten.

Sosia I.

Und Davis, du — wovon bist du so schwarz?

Davis.

Ich bin ihr in der Küche schon zur Hand.

Sosia I.

(giebt Jedem einen gelinden Schlag auf den Backen.)

Vergeßt mir auch den Weg zum Brunnen
nicht!

(im Abgehen.)

Jetzt wieder vor die Thür auf meinen
Posten!

(ab.)

Davis,

(zu seiner Schwester.)

Nun kriegst doch auch Mal was auf deinen
Backen!
Dich schont die Mutter stets, trifft mich
ein Schlag.

Chrysis,

(heulend.)

Es freut mich nur, daß deiner stärker war.

Fünfter Auftritt.

Amyntichus,

(der beyden an der Thüre begegnet.)

Was ist euch, Davis, Chrysis? Sagt, wovon
Sind beyden euch die Augen denn so roth?

Chrysis.

Mir hat der Vater einen Schlag gegeben.

Davis.

Mir auch.

Amyntichus.

Was war's, was ihn dazu bewog?

Chrysis.

Weil mein Gesicht so weiß vom Mehl mir ist.

Davis.

Weil mein's so schwarz vom Kohlendampf ihm schien.

Amyntichus

(zu Chrysis.)

Ich hab' es dir vor Troja oft gesagt:
Dir wird das Mehl noch üble Folgen bringen;
Doch dir, mein Hector, ist zu viel geschehn;
Denn was für Kohlendampf der Vater hielt,
Ist nichts als Staub von Trojas alten Mauern,
Worum Achill am Fuße dich geschleppt.
Komm, laß uns König Priamus dieß melden,

Und iß ein Stück von süßem Feigenkuchen
In meinem Zelte dann zur Linderung.

Davis.

Ja, groß hast du und immer königlich
Gedacht, Achill, mein Feldherr: darum
folg' ich dir.

(mit den Uebrigen ab.)

Sechster Auftritt.

Platz vor Amphitryons Wohnung.

Der alte Electryon.

Als ich vom Land mich in die Stadt be-
gab:
So lief dort ein Gerücht, Amphitryon
Sey wieder in sein Haus zurück gekommen:
Nun hab' ich her nach Theben mich verfügt,

Zu sehn, ob dieß Gerücht gegründet sey.
Da ist das Haus, die Thür: ich will so-
gleich
Von meinem Kind Alkmenen es erfahren:
Die giebt mir wohl den sichersten Bescheid.

(klopft an.)

He da!

Sosia I.

(von drinnen.)

Sogleich! — Wer klopft denn noch
so spät?

Electryon.

Das, dünkt mich, ist die Stimme Sosias;
Ein Zeichen, daß sein Herr nicht fern
mehr ist.

Sosia I.

(hervortretend.)

Was willst du, alter Mann?

Electryon.

Ey Sosia,
Ist mein Gesicht dir denn nicht mehr bekannt?

Sosia I.

Sieh da, Electryon, Alkmenens Vater!

Electryon.

Wie geht's, wie steht's, mein lieber Sosia?
Nun glücklich aus dem Feld zurückgekehrt?
Wo ist Amphitryon, dein Herr?

Sosia I.

Wen meinst du?

Electryon.

Wen?

Sosia I.

Ja; deinen Eidam, oder meinen Herrn?

Electryon.

Beyd'.

Sosia I.

Einer nur von diesen Zwey'n ist drinnen.

Electryon.

Geh, geh, du treibst mit mir zur Unzeit Scherz!

Sosia I.

Nicht doch! Ich rede nichts, als lauter Wahrheit.

Electryon.

Ich frag' dich, wo ist der Amphitryon,
Der Thebens Feldherr und mein Eidam ist?

Sosia I.

Das ist was anders: der ist nicht zu Hause.

Electryon.

Es hieß ja aber doch, er sey gekommen?

Sosia I.

Nun davon weiß gewiß er selbst kein Wort.

Electryon.

Es wollten Leut' ihn gar gesehen haben?

Sosia I.

So sahen sie ihn eh'r noch, als er kam.

Electryon.

Wo ist er denn?

Sosia I.

Das weiß ich nicht.

Electryon.

Sag, hat

Er dich mit Botschaft hier voraus geschickt?

Sosia I.

Nein.

Electryon.

Kommst du denn von selbst?

Sosia I.

Viel wen'ger noch.

Electryon.

Wie — also weder mit noch ohne Auf-
trag?

Was bringt denn sonst für ein Geschäft dich her?

Sosia I.

Versteht sich, eins, was meinen Herrn betrifft.

Electryon.

Der Wein verwirrt dir, guter Mensch, die Zunge:
Drum will ich lieber selbst in's Haus hinein,
Mich bey Alkmenen, meinem Kind, befragen:
Noch seh' ich Licht in ihrem Zimmer dort,
Wo sie vermuthlich den Gemahl erwartet.

Sosia I.

Wie glaubst du, daß sie den Gemahl erwarte,
Da sie bis jetzt ihn gar noch nicht vermißt?

Electryon.

Wo ist sie denn?

Sosia 1.

Bey ihm.

Electryon.

Bey wem?

Sosia 1.

Nun bey wem sonst,
Als wie bey meinem Herrn.

Electryon.

Fürwahr, du häuf'st
Doch nichts als Widerspruch auf Widerspruch.
Bald ist Amphitryon noch unterwegs,
Und bald ist wiederum dein Herr zu Hause;
Bald gab Amphitryon dir keinen Auftrag,
Und bald hat einen dir dein Herr ertheilt:

Doch steh' ich da, und hör den Narren an:
Alkmene soll mir selbst das Räthsel lösen.
(will herein. Sosia vertritt ihm den Eingang.)

Sosia I.

Zurück!

Electryon.

Verwegener, was hast du vor?

Sosia I.

Für heut ist jedem diese Thür verschlossen.

Electryon.

Auch mir?

Sosia I.

Auch dir. Und wenn Amphitryon
Auch selbst in diesem Augenblick erschien:
So lautet mein Befehl, ihn abzuweisen.

Electryon.

Was sagst du, närr'scher Mensch, Amphitryon

Hieß dem Amphitryon die Thür dir weisen?

Sosia 1.

So ist's, nicht anders.

Electryon.

Nun, bey'm Jupiter!
So ist der Diener, wie sein Herr, nicht klug.

Sosia 1.

Das brauch' ich ja wohl nicht mit anzuhören.

(geht herein, und wirft die Thür hinter sich zu.)

Electryon.

O nie erlebter, bittrer Schimpf! Er geht
Und läßt mich alten Mann am Eingang stehn.
Was thu' ich? Dring' ich mit Gewalt in's Haus?

Poch' ich auf's Neue? — Nein, Electryon!
So etwas wagt kein Sclav' ja ungeheißen:
Sieh, der berühmt geword'ne Feldherr schämt
Sich jetzo wohl des ländlichen Verwandten!
Ich will zum Gastfreund Eteokles gehn,
Der wird mir Herberg' auf die Nacht gewähren.
Warum auch bin ich in die Stadt gekommen,
Wo nichts herein mich, als Alkmene zieht,
Und die zur Tochter angestammte Neigung?
Und nun belohnet sie mich so dafür!
O Kind, wie hab' ich dieß um dich verdient?

So lebe wohl denn, du verhaßte Schwelle!
Nie wirst du mehr von meinem Fuß berührt.

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Sosia I.

(wieder an die Thür tretend.)

Fort ist der Alte. Laß stets größere
Verwirrung uns auf morgen vorbereiten!
Da kommt Bybachides, der Nachbar Bader,
Der spät die Patienten noch besucht,
Die reichlich ihm die lange Nacht verschafft:
Dem muß ich gleichfalls einen Auftrag geben.

Bybachides,

(der mit einem Lehrlinge, der ihm eine Laterne vorträgt, aus seinem Hause hervortritt.)

Antiochus!

Antiochus.

Was willst du, edler Meister?

Bybachides.

Die Leinwand hier, die Binden und Bandagen
Trägst du hinauf mir zur Akropolis,
Wo Jemand sich das Bein im Finstern brach!

(Antiochus ab.)

Das ist nun schon der fünfte Beinbruch heut:
Wenn diese Nacht nur noch fünf Stunden dauert,
Und, wie bisher, in jeder Stunde Einer

Den Hals, und Einer Arm und Bein sich
bricht:
So sind mit Patienten wir vollauf
Für's nächste Jahr versehn. Nun — nun,
man muß
Das Beste hoffen: Jupiter verläßt
Nie einen braven Mann, dem Ernst es ist,
In seinem angewiesenen Beruf.

(will fort.)

Sosia 1.

He da, Bybachides, he Nachbar Ba-
der!

Bybachides.

Was giebt's? Sieh da, mein trauter
Sosia!
Sey'd uns zum schönsten aus dem Feld
willkommen!
Was Tüchtiges an Beute mitgebracht?

Sofia I.

Ein Paar Blessuren.

Bybachides.

Sind doch gut geheilt?

Sofia I.

So, so.

Bybachides

(für sich.)

Um desto besser.

Sofia I.

Doch mein Herr —

Bybachides.

Amphitryon? Nun der?

Sofia I.

Im Kniegelenk

Sitzt ihm ein Pfeil, zusammt dem Widerhaken.

Bybachides.

O weh! —

Sosia I.

Und darum schickt' er mich zu dir,
Daß ich auf morgen dich in's Haus bestellte,
Daß du die Wunde mit der Sonde ihm
Besichtigtest.

Bybachides.

Dieß kann sogleich geschehn.

Sosia I.

Er scheut bey Lichte die Besichtigung.

Bybachides.

Wie ihm beliebt. So komm' ich morgen früh:
Für jetzt leb wohl, mein trauter Sosia!
Mich ruft ein Beinbruch zur Akropolis.

(ab.)

Achter Auftritt.

Sofia 1.

Kein Schelmstück doch, das einem Schelm nicht wuchert:
So bringt die lange Nacht dem Bader Brod: —
Doch still! Was für ein Fußtritt schallt auf's Neue
Die Straße dort herauf? Wer mag das seyn?

Sofia 2.

(der, in Gedanken vertieft, auftritt.)

Nein, sag' ich, alles ist ein Traumgesicht,
Ein eignes, selbst erlognes Hirngespinnst!
Wie würde mich Amphitryon verlachen:
Glaub' ich es mir doch selber kaum! Ich will
Noch ein Mal drum mit eignen Augen sehn.

Sosia 1.

Sieh da! Bist du schon wieder vor der Thür,
Du Schleyerdieb? Was hast du hier zu suchen?
Hast du der angedrohten hundert Prügel
So bald vergessen, daß du wieder kömmst?

Sosia 2.

O all' ihr Himmlischen, nun steht mir bey!
Da ist der widerwärt'ge Kerl auf's Neue!
Wahr und wahrhaft, mein leibhaft Ebenbild!
Ich muß mich nur mit ihm im Guten setzen;
Denn so ergrimmt ich bin: ich könnt' ihn doch
Nicht schlagen; denn das hieß ja selber gram

Mir seyn, und meinen eignen Schultern
Haß
In böser Stunde zugeschworen haben!

Sosia 1.

Was murmelst du da vor dir in den Bart?

Sosia 2.

'S war eine augenblickliche Betrachtung,
Die der Familienzüge Aehnlichkeit
Mit dir, mein theurer Freund, mir nur
entlockte.

Sosia 1.

Ist keiner Mittheilung sie werth?

Sosia 2.

O ja.
Sieh nur, mein trauter Sosia, du bist
Mir gleich in Allem: folglich muß dir auch
Verträglichkeit wie mir die Brust beseelen:
Bey dieser Warz' auf deinem linken Backen,

Bey deinem rechten Ohr in Lydien
Beschwör' ich dich: nichts übereilt, mein
Bruder!

Sosia 1.

Zu Fried' und Eintracht bin ich so geneigt,
Wie du: wohlan, laß deinen Vorschlag
hören!

Sosia 2.

Bist du der rechte Sosia, wofür
Ich selbst bisher mich fälschlich hielt: so
mußt
Du ja nothwendig alles wissen auch,
Was mir mein Lebetag begegnet ist;
Nicht wahr?

Sosia 1.

Nun freylich.

Sosia 2.

Nun wohlan, so sag

Mir denn, um nur mit kürzlich anzufangen:
Was that ich gestern während des Gefecht's?

Sosia 1.

Indessen die im Heere kühn die Leiter
An Teleboás Mauern setzten: setztest
Die Leiter du an einen Speiseschrank
In deines Herrn Gezelt.

Sosia 2.

Was fand ich da?

Sosia. 1.

Was? Einen Käs' erst aus Sicilien;
Dann einen großen Topf voll car'scher Feigen.

Sosia 2.

Wie ordnet' ich darauf wohl meinen Angriff?

Sosia 1.

Erst leertest du den Topf mit Feigen aus;

Dann gingest muthig du mit deinem Messer
Auch auf den Sicilianer los, und warst
Vor einer Stunde noch mit diesem fer-
tig.

Sosia 2.

Wie hieß der dritte Feind, den ich bestand?

Sosia 1.

Es war ein Schock gesottner, rother Krebse.

Sosia 2.

Ganz recht! Dieß rückwärts gehende Ge-
schlecht
Ist einem braven Kriegsmann stets ver-
haßt:
Drum schnitt ich funfzig ihren Rückzug ab,
Und schloß sie dicht in meinen Magen
ein. —
Doch, da du alles weißt: so sag mir, wer
Es war, der gestern mir so angenehm

Am Xenolaphe des Teiresias
Drey Stunden tief bis in die Nacht verkürzte?

Sosia 1.

Die junge, schöne Sclavin Bibulis.

Sosia 2.

Sprich leiser, Freund, daß Andria nicht hört —!

Sosia 1.

Was, Andria? Hältst du mich meinem Weib
In schimpflich schnöder Knechtschaft unterthan?

Sosia 2.

Und wär's auch so: so theilst du ja hierin
Auch nur mit Sosia ein gleiches Schicksal.

Sosia 1.

Giebst du dich immer noch für diesen aus?

Sofia 2.

Für wen denn räthst du sonst mich auszu-
geben?

Sofia 1.

Für wen du willst, nur nicht für Sosia.

Sofia 2.

Bin ich nicht Sosia, wer bin ich denn?

Sofia 1.

Ein feiger Dieb, der, wenn die Kriegs-
trompete
Erklingt, das Fersengeld dem Feind stets
zahlt.

Sofia 2.

(für sich.)

Da hat er Recht.

Sofia 1.

Ein Lecker, ein Schmarotzer,
Ein Kerl, dem aus Sicilien ein Käs',

Ein Topf voll car'scher Feigen, ja ein
Schock
Gesottner, rother Krebse mehr als Ruhm
Und Ehre bey der spätsten Nachwelt gilt.

Sosia 2.

(wie vorhin.)

Da hat er auch Recht.

Sosia 1.

Ein so armer Tropf,
Daß selbst sein Weib ihm täglich Prügel
bietet.

Sosia 2.

Da hat er wieder Recht.

Sosia 1.

Und eben drum
Von einem Mann der Prügel zwiefach
werth.

(schlägt ihn.)

Sosia 2.

Halt ein! Was thust du, Sosia? Bedenk!
Du wüthest gegen eignes Fleisch und Blut;
So prügle doch nicht selbst den Sosia!
Wie schickt sich's für so nahe Blutsverwandte,
Daß Feindschaft, Haß und Zwietracht sie entzweyn!
Ermahnung, Lehre, Rath, so viel du willst;
Ja Vorwürf' auch, ich habe nichts dawider:
Doch Prügel: nein, das geht zu weit, Camrad!

(nachdem Jener von ihm abläßt.)

Was für ein widerspenst'ger, böser Kerl,
Und wie auffätzig meinem eignen Fleisch

Und Blut ich bin! Ist dieß hier nicht
mein Arm?
Und dieß mein Stock? und dieß Alkmenens
Haus?
Warum denn geh' ich nicht in's Haus her-
ein?
Warum verwehr' ich selbst den Eingang
mir?
Warum wohl prügl' ich selber mich hin-
weg?
Ich wollte, Jemand löste mir das Räth-
sel!

Sosia 1.

Dieß löst mein Prügel dir am besten auf.

Sosia 2.

Wie kann er dieß? Er wirkt auf meinen
Rücken:
Der Zweifel aber wohnt in meinem Kopf.

Sosia 1.

Narr, weißt du denn nicht, wie daß unserm Kopfe
Auf gradem Weg nicht beyzukommen ist?

Sosia 2.

Nein. Sag mir nur, wie wirkt man denn auf ihn?

Sosia 1.

Nie anders, als wie durch das Gegentheil.
Sahst du denn niemals noch in den Palästern,
Wenn irgend einer von den Knaben nicht
Begreifen kann, wie viel Mal zwey Mal zwey
Und zwey Mal sieben ist, welch einen Weg
Sodann der Lehrer einzuschlagen pflegt?

Sosia 2.

Er giebt ihm vierzehn Schläg' auf seinen Hintern.

Sosia 1.

Und stracks behält der Kopf die vierzehn auch.

Im Gegentheil, versieht der Hintre was?

Sosia 2.

Sogleich büßt es der Kopf mit tücht'gen Schlägen.

Sosia 1.

Da siehst du nun die Wechselwirkung klar.

Sosia 2.

Und meinst du, sie sey hier auch anzuwenden?

Sosia 1.

Warum nicht? Liegt der Fehler worin anders

Bey dir denn, als wie darin, daß dein Kopf
Auch nicht begreifen kann, wie viel Mal zwey Mal zwey?
Und daß Amphitryon, mein Herr, wie ich und du,
Verschieden je — und zwey Personen sind?

Sofia 2.

Da hast du Recht, bey'm Jupiter! Verhilf
Mir schleunig denn zu dieser Ueberzeugung!

Sofia 1.

Recht gern. Stell' dich nur hier an diesen Pfeiler!
So. Eins — Zwey — Drey. — Wie steht's, verspürst du schon,
Daß dir der Zweifel aus dem Kopfe weicht?

Sosia 2.

Noch nicht. Mich dünkt, er sitzt im Wams
hier fest.

Sosia 1.

Da ist kein Rath, als dieses abzulegen.

Sosia 2.

(nachdem er es von sich geworfen, und ihm Jener auf's Neue einige Schläge gegeben.)

O weh! o weh!

Sosia 1.

Was giebt's?

Sosia 2.

Die Ueberzeugung,
Freund, hat mich jetzo durch und durch
durchdrungen.

Sosia 1.

Mach fort! Uns ist nicht Sattelhenkens
Zeit:

Uns sitzt im Haus hier drinnen noch ein
Weib:
Für diese bring' ich nur den Arm in frey're
Schwenkung.

Sosia 2.

Wie heißt sie?

Sosia 1.

Andria.

Sosia 2.

Gieb her den Stock!
Sieh, küssen könnt ich ihn für diesen Dienst,
Den er mir zu erweisen da gedenkt!
Das ist ein schöner, köstlicher Gedanke:
Bestärke dich doch Jupiter darin!
Daran erkenn' ich dich. Ja, Freund, du
bist
Und bleibst mein trauter Bruder Sosia:
Nie wollen wir uns ohne Noth entzwey'n.

Ich geh' und such' Amphitryon nun auf:
Umarme mich! Noch ein Mal! So! Leb
wohl!
Somit entbietet Sosia der Zweyte
Hier Sosia dem Ersten seinen Gruß.
(ab.)

Sosia 1.

Das ist die ehrlichste, die bravste Haut,
Die je aus Lydien zum Sclaven ward!
Wir müssen zur Vergeltung doch dafür
Ihn aus der Knechtschaft seines Weib's be-
freyn. —
Doch besser ist's auch wohl, Amphitryon
Im Haus, als vor der Thüre zu erwarten:
Beherzt und heftig, wie er ist, dräng' er
Zu leicht hier unten mir in's Haus hinein.

(indem er im Abgehen zu dem kerzenerleuchteten Gemach Alkmenens hinaufblickt.)

Beglückter Jupiter! Es winken die
Gestirne dir verstohlnen Beyfall zu
Aus ihren Wolken: freue dich der Nacht!

(Ende des zweyten Acts.)

III.

Die Wiederkunft

der

Griechen und Römer.

Die Wiederkunft
der
Griechen und Römer.

(Ein kerzenerleuchteter Saal. Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts, mit seiner Begleitung hereintretend.)

Der Römer.

Du locktest Uns zurück zur Oberwelt,
O Genius des neunzehnten Jahrhunderts:
Es kehre, sagtest du, ein neu Geschlecht;

Dem Schutt entsteig' ein schöner, heil'-
ger Bau;
Schon standen hoch des Göttertempels
Säulen,
Gegründet fest für eine Ewigkeit.

Die Griechin.

Vor allen melde mir zuerst: wo sind
Die Jünglinge, die Tod für's Vater-
land,
Die höher Ruhm geachtet, als wie Gold
Und schnöder Ueppigkeit Gewinn und Lust?

Die Römerin.

Zeig mir die Mütter solcher Söhne werth,
Die Schwestern, Brüder jener werth zu
nennen!

Genius.

Hier.

Die Griechin.

In der schlechten Säulenordnung
Raum?

Der Römer.

In diesem winklichten und schiefen Haus'?

Die Römerin.

Auf griech'sche Art geflicktes Mauerwerk,
Wo schlecht vertritt des Marmors Stell'
ein Ziegel:
Dieß nenn' ich Zeichen böser Vorbedeutung!

Ein Jüngling,
(der auf sie zukömmt.)

Ich grüße dich, ehrwürdige Versammlung,
Die neu Erstaunen jeden Schritt erregt.
Das sind Gestalten nicht von dieser Welt:
Du melde mir die Namen, Genius!
Wer ist die Frau, so königlichen Ansehns?

Der Genius.

Cornelia, die Mutter edler Gracchen.

Der Jüngling.

Und dieser Mann hier, mit so strengem
Ernst,
Den dennoch ihm ein Zug von Weisheit
mäßigt?

Der Genius.

Ist Brutus, Cäsars Sohn zugleich — und
Mörder.

Der Jüngling.

Und jenes Heldenweib?

Der Genius.

Die unerschrockne
Lakedaemonerin, die feigen Söhnen
Einst aus der Schlacht entgegen rief: wo-
hin?
Wollt in der Mutter Leib zurück ihr flüchten?

Und ihr Gewand hoch aufgeschürzt, das
Schwerdt
In ihrer eignen Kinder Busen tauchte:
Was, Jüngling, zitterst du?

Der Jüngling.

Mich überläuft's
Mit kaltem Schau'r ob solcher Unthat!
(Geht zu seiner Mutter zurück an den Spieltisch.)

Die Mutter.

Cinq à six!

(Tanz und Schleifer im Saal.)

Brutus.

Ist hier ein Kampfspiel etwa angeordnet?
Trompeten klingen, und die Füße setzen,
So Mann als Weib, nach kriegerischem
Maß.
Irr' ich nicht: so sind's Tänze, pyrrhische,

Womit dieß Volk sich in die Nacht vergnügt,
Die Vorbereitung eines großen Tag's!

Die Lakedaemonerin.

Dieß ungeordnete und muntre Hüpfen,
Zu den mit Fell bespannten Becken, mißfällt mir.

Cornelia.

Wer sind, schamloser Sitte, jene Weiber,
Die das, was beßre Zucht verdeckt, entschleyert
Und halb enthüllt dem Aug' entgegen tragen?
Sclavinnen, mein' ich, und Hetären wohl!
So geht denn dieß Geschlecht von frechem Anstand
Doch niemals aus! Sagt mir, wo ist der Prätor?

Verwehrt kein Censor ihnen hier den Zutritt?

Die Lakedaemonerin.

Und jene Alten, die so willig nicken,
So selig trinken aus dem Festpokal
Den reinen Wein, von Wasser ungemischt:
Sie sind wohl günstig der Gelegenheit?
Bequeme Mütterchen? Wie führten sonst
Dem Jüngling Sie, von Wein und Tanz erhitzt,
Die Unschuld in die Arme?

Genius.

Haltet ein!
Ihr irrt. Es sind die würdigsten Matronen,
Die diese Stadt in ihrem Umkreis zählt,
Und jene ihre Töchter — nicht Hetären.

Cornelia.

Unselige! So zog in Rom man Flötenspie-
lerinnen —

Die Lakedaemonerin.

So Kitharöden einst in Sparta groß.

(Die Musik, die von neuem losrauscht.)

Brutus.

O Himmelskind du des Pythagoras,
Die goldne Sterne du an ew'gen Seilen
Und an des Wohllaut's stiller Regel ziehst,
So bist du diesem Volke dienstbar worden?
O Göttin, muß mein Aug' es sehn, wie du
Hier als gemeine Magd den Reigen führst!
Hat dieses Volk denn keine Weisen nicht,
Die es des Abgrunds Tiefe meiden lehren,
Den es so unbehutsam sorglos wandelt?

Genius.

Ist Weisheit That: so giebt es deren keine:
Statt ihrer nur Gelehrte ohne Zahl;
Doch ist sie Wort: so mag sich Griechenland
Nur seiner Sieben schämen: hier sind Hundert.

Brutus.

Gelehrte, sagst du; was ist ihr Beruf?

Genius.

Der Eine zählt die Gäns' im Capitol,
Und in Westphalen die der Andere,
Und weh dem Dritten! der sie gleichfalls zählt,
Trifft seine Zahl nicht mit der ihren zu.
Der Vierte mißt mit Fleiß die Sandeskörner,

Ein neuer Linné für den Staub am Meer.
Der Fünfte liest und liest ohn' Unterlaß,
Häuft Königsnamen auf und Jahreszahlen:
Ein kostbar Monument, ein Mausoleum,
Wie bey lebend'gem Leibe beygesetzt,
Bewahrt er theurer Vorwelt Asche auf:
Doch selbst ist ihm das Leben weggewandelt.

Brutus.

Und wie erziehn sie ihres Volkes Jugend?

Genius.

Wozu sie selbst erzogen sind: zu Plunder,
Zu Zahl und Martern, dem Gedächtniß
werth.

Cornelia.

Nicht Alle, hoff' ich?

Genius.

Nein! Dort übt ein Paar
Im Steineschieben sich auf schwarzem Bret;

Ein andres rollt aus Elfenbein die Kugeln
Auf dem mit grünem Tuch beschlagnen
Tisch;
Noch Andern gnügt der bunten Blätter Tand.

Brutus.

Solch Sündervolk acht' ich den Schnecken
gleich,
Die her- und weggespült ein einz'ger Regen.
Cornelia!

Cornelia.

Was willst du, edler Brutus?

Brutus.

Das Saumband bloß an deinem Rocke
könnten
Kein Dutzend solcher Männer mir ersetzen.
Lakedaemonerin!

Lakedaemonerin.

Ich höre.

Brutus.

Was
Für ein Geschlecht erwartest du von diesen?

Lakedaemonerin.

Seyd unbesorgt! Es giebt ein lustiges:
Sie werden Steine schieben — Lauten schlagen —
Und Kugeln rollen auf dem grünen Tuch!

Cornelia.

Die Gänse zählen auf dem Capitol!

Brutus.

Und in System' die Sandeskörner fassen!

Genius.

O gönnet mir an eine schön're Zeit
Den Glauben doch, wär' sie auch noch so weit!
Wie Blüthen niederhangen aus Ruinen,
Ist sie mir oft im stillen Traum erschienen.
Viel kann ein einzelner, ein seltner Mann:

Mild zünden sich an Geistern Geister an,
Die niederleuchten durch den Strom der Zeiten,
Wo düstern Schiffbruch's grause Trümmer gleiten:
Ein Leuchtthurm für viel Tausend steht er da,
Und sammelt das Zerstreute, fern und nah:
So gönnt auch mir, durch Schaffen und Vernichten,
Die arme Menschheit freundlich aufzurichten!
Vergänglich ist, was brausend nur zerstört:
Still dauernd wirkt, was lang' und ewig währt.

Brutus.

Dich ehr' ich, Genius, groß ist dein Ziel:

Du fahre muthig fort! — Und ihr, mit
Tanz und Spiel,
Lebt lustig euern Tag, ihr Ephemeren:
Bald löscht ihr aus im Sumpf, von euch
wird Niemand hören.

IV.

Damberger der Zweyte.

Damberger der Zweyte.

(Leipzig. Hotel. Bedienter, der herein tritt.)

Baron.

Bringt den Wein und das Confect in mein Cabinet, und laßt den Schiffersmann herauf kommen! Gut, daß er da ist! Er ist lange ausgeblieben. Wie sieht er aus?

Bedienter.

Er muß entweder zum Geschlecht der Pilze

oder Quäcker gehören, weil ihm der Dekkel nie vom Kopfe kömmt.

Baron.

Ihr seyd ein Narr, daß ihr euch so an das äußere Ansehn der Menschen stoßt; ich hab's euch hundert Mal gesagt. Noch eins! Wenn's drey Viertel schlägt, mögt ihr mich abrufen. Ich muß vor's Peterstthor. Die Curiositäten dort sollen höchstsehenswürdig seyn. Ein kleiner zwey Daumen großer Elephant in Spiritus, den eine Hündin geworfen hat, ist etwas, das Einem auch nicht alle Tage vorkömmt! (Bedienter ab.) Aber das muß wahr seyn, das menschliche Wissen steigt heut von Tage zu Tage, besonders, was mein Lieblingsfach, die Naturgeschichte und Reisebeschreibungen anbetrifft. Großer Gott!

Was hat das seit einigen Jahren für einen Zuwachs erhalten! Man weiß zuletzt nicht mehr, wo man all' die Bücher, Curiosa oder Fossilien hinstellen soll, — und im Herculanum, wie die Zeitungen sagen, da graben sie auch noch immer fort. — Nun bin ich nur neugierig zu hören, wie sich der Mann 'rausreden wird. Es wurde gestern an der Table d'hote von ihm gesprochen, daß er allen seinen Gegnern auf die Leipziger Messe einen Sprechtermin angesagt, und da gab es Einige darunter, die bezweifelten, daß er ganz und gar kommen würde; aber nun ist er doch da! Da sieht man, was es macht, wenn Einer ein gut Gewissen hat! Was mich betrifft, mir ist die ganze Sache mit dem Damberger und dem Buchdrucker Stierle oder Taurinius

höchst wahrscheinlich, und ich bin nun auf nichts curios, als noch einige Particularien einzuziehen; denn was so in Büchern und gedruckt steht, und was alle Welt weiß, daraus kann ich mir eben nichts groß machen. Ich hab's ihm darum gleich auch durch meinen Bedienten sagen lassen, daß er mir keine Neuigkeiten mitbringt, als solche, die recht pikant sind, und die er für den zweyten Theil seiner Reisebeschreibung zurückgelegt hat. Doch da ist er schon.

Damberger,

(wie ein niederländischer Schiffer, mit dem Hut auf dem Kopfe und kreuzweis über die Brust gelegten Armen.)

Baron.

Sein Aeußeres verspricht etwas. Er hat eine imposante Physiognomie, ein wahres

Kafferngesicht! (auf ihn zugehend.) Wie ich höre, mein Freund, so hat er nicht bloß am Cap der guten Hoffnung Hirsche laufen sehen und sich sein Frühstück von einer mastbaumlangen Schlange wegfressen lassen, sondern er ist auch sonst noch weit und breit in der Welt herum gewesen?

Schiffer,

(der einen Stuhl nimmt und sich setzt.)

Narr, as You believt!

Baron.

Das heißt so viel, als er ist auf seiner weiten Reise etwas müde geworden? Das ist kein Wunder, da er einen großen Theil davon zu Fuße gemacht hat. Also ohne Umstände, Patron Damberger, ohne Umstände. (setzt sich ebenfalls.) Wo hierher hat er seinen Cours zuletzt genommen?

Schiffer.

Myn Heer, van de Kaneelinsel.

Baron.

Von der Kaneelinsel? Hab' ich von der doch in meinem Leben noch kein Wort gehört!

Schiffer.

Dat will ick glöven. Wi häven dat Land to erst entdeckt.

Baron.

Desto besser. Wo liegt es denn?

Schiffer.

Wat over't Kattegat, tweschen dem Sund en Nuy Zeeland.

Baron.

Da seh eins! Ob nur der Büsching auch eine Sylbe davon weiß! So sieht's mit unsern Erdbeschreibungen aus. Es ist ein

wahrer Jammer. Auch die besten darunter taugen nichts. Alles unvollständig, nichts complett! Hab' ich doch neulich über eine halbe Stunde das Königreich Laputa *) in Fabris und Gasparis Handbuche gesucht! Aber, was ich sagen wollte: wem ist die Insel zinsbar? Ich meine nur, ob sie eine Colonie, oder ein für sich bestehender Staat ist?

Schiffer.

Myn Heer Sallatman is Gouvernör vom Platz, on Hosenkackerling de König vom Lande.

Baron.

Ey, ey, die Herren stehen auch nicht im Adreßkalender.

*) Bekannt aus Gullivers wunderbaren Reisen.

Schiffer.

De Enwohner driven enen starken Handel met Flöhkrut on wittem Entium.

Baron.

Das gesteh' ich, das muß ein profitabler Handelsartikel seyn.

Schiffer.

As You believt! (reicht ihm eine Probe.)

Baron.

Obligirt! (ihm einschenkend.) Wollen zulangen, Patron Damberger! — Aber sag er mir doch, warum heißt der Gouvernör vom Platz denn Sallatmann? Das ist doch ein curioser Name.

Schiffer.

Myn Heer Sallatmann is ut ener der ältesten Familien im Lande, denen statt des

Gads, 'n Sallatblatt achterwärts to Deel geworden.

Baron.

Ich merke, ich merke. Nicht wahr, und das vertritt ihnen denn die Stelle eines Adelspergaments?

Schiffer.

Ja, myn Heer. On de König Hosenkackerling kannt niemalen abhoolen, wenn He 'n Trommel hört, dat et Em nicht piperlings an den Hacken herunderdrövt.

Baron.

Da zieht der Herr auch wohl niemals selbst zu Felde?

Schiffer.

Niemalen. De vom Sallatsamen häven dat Commando op alle Wege.

Baron.

Tout comme chez nous!

Schiffer.

Tor Tyt aber is 'ne grote Revolution im Lande.

Baron.

Eine Revolution? Wie das?

Schiffer.

Sintemalen de Partie der Kohlköppe on de der Sallatblätter gegenenander stahn.

Baron.

Die Parthie der Kohlköpfe? Was sind denn das wieder für Hechte?

Schiffer.

De Bewohner vom platten Lande, de statt des Kopps grote Höpter von Kohl twe=schen ehren Schuldern dragen.

Baron.

Was man nicht Alles hört! Zu welcher Parthey hält sich denn der Hof?

Schiffer.

De König Hosenkackerling is enigen dusend Kohlköppen met den Köppen vom Rump fortgeloppen.

Baron.

Und wie haben Diese diese Freyheit aufgenommen?

Schiffer.

Tor Satisfaction häven Se twölf dusend Sallatblätter afgebracken.

Baron.

Quel dommage! Hat er nicht einige von diesen abgebrochenen Sallatblättern mitgebracht?

Schiffer

(reicht ihm eine Schachtel.)

Ja, myn Heer.

Baron.

Wie theuer giebt er das Stück?

Schiffer.

Hundert Goldgülden.

Baron.

Gut! Ich nehme einige. Johann, hier ist der Schlüssel zu meiner Schatulle: zähle ihm das Geld auf.

Johann,

(heimlich.)

Aber bedenken Sie doch, gnädiger Herr, es ist ja nichts als purer, klarer Kopf- und Krautsallat, und noch dazu welcher, wie er besser in unserm Garten wächst.

Baron.

Halt's Maul, Schurke, und thu', was ich dir befehle! Man ist es dem alten Geschlechts = und Landesadel von der Kaneelinsel schuldig, sein Andenken auf alle mögliche Weise zu conserviren; das verstehst du nicht! —

Johann.

Wenn das so fort geht: so werden wir noch zuletzt den Landesadel von der Kaneelinsel mit Oel und Essig, ohne Zuthat, fressen müssen.

Baron.

Noch eins, Patron Damberger, was ich gern wissen möchte: warum heißt denn wohl die Insel die Kaneelinsel?

Schiffer.

De egentliche Nam is och nicht Kaneel=

sondern Schuyt - Insel; Kaneelinsel aber häven de Hofpoeten Se benennt, von wegen des Königs Hosenkackerling.

Johann,

(heimlich.)

Wenn ich ihm nun den Kerl nicht bald vom Halse schaffe: so wird er uns noch alle unsre schönen Gold - Rollen in Kaneelstangen umsetzen. (laut.) Gnäd'ger Herr!

Baron,

(verdrüßlich.)

Was giebt's?

Johann.

So eben hat es drey Viertel geschlagen.

Baron.

Das ist was anders. Da muß ich fort. Der Weg von hier bis zum Petersthor beträgt eine gute Viertelstunde, und (indem

er den Zettel aufnimmt.) der Anfang ist präcis um 4 Uhr. — „Wunderwürdige Curiositäten. — Ein Pfropfzieher Noahs — Ein versteinertes Feigenblatt — item ein Dendrit, der in natürlicher Gestalt den Baum der Erkenntniß Gutes und Böses vorstellt, nebst einem Parasol, dessen sich Noah im Anfang der Sündfluth bedient haben soll, und wovon nur das eine Exemplar in der Welt ist.“ — Wenn das letzte Stück für eine Privatsammlung nicht zu theuer wäre: das muß ich sagen, da hätte ich große Lust dazu. Johann, meinen Hut und Stock! Patron Damberger, will er auf den Abend mein Gast seyn?

Damberger.

As You believt, myn Heer!

Baron.

Nun denn auf Wiedersehn! Johann, die Sallatblätter und die Schachtel sogleich in meinen Koffer gepackt!

V.

Die drey Köpfe des Cerberus.

Bruchstück aus dem Prometheus.*)

---

*) Siehe den 4ten Jahrgang des Taschenbuches (1800.)

Prometheus. 5. Act.

Vorhof des Olymps. Cerberus tritt auf.

1. Kopf, Dogmatismus.

Ich bin der Dogmatismus genannt,
Gar gräulich befeindet vom alten Kant;
Es möchte kein Hund so länger leben:
Drum bin ich dem Skepticismus ergeben,
Ob mir vielleicht durch seinen Mund
Kein neu System noch würde kund?

Allein es geht mir nur toller von Hume,
Und immer toller im Kopfe herum.
Denn wer die Ding' an sich nicht erkennt,
Der Kopf ob jedem Vorfall brennt.
Da sitzt wohl Einer, und speist jetzunder,
Und meint, er verzehre Fleisch und Gemüs,
Vom selbst bezahlten Silberservice,
Doch schluckt er nur eigne Ideen hinunter;
Ihm ist, wenn Gockelhähne singen,
Als hört' er eine Glock' erklingen;
Und wenn er ein Stück Zwiebel aß,
Als läs' in Klopstocks Messias er was;
Der Oberon schmeckt ihm wie Koriander:
So gehn die Ding' ihm untereinander;
Es sind ihm alle fünf Sinne verdächtig:
Ob weiß die Kerz' ihm brennt? ob nächtig?
Ob schwarz das Eisen? ob grün der Klee?
Ob flüssig das Wasser? ob weiß der Schnee?

Er könnt' und könnt' es nicht ergründen,
Und wollt' er tausend Kerzen anzünden.
Und wie auch könnt' es anders seyn,
Da kein Stück Glocke, kein Stück Schein
Von außen kömmt in ihn hinein?
Da alles Idee nur ist im Kopf,
Rein abgezogen vom Kirchthurmknopf,
Rein abgesondert an sich vom Dinge,
Was draußen erschein' auch, oder erklinge?
O goldne Popularphilosophie,
Dein's gleichen seh' ich auf Erden nie!
O edler Consensus Gentium,
Wo bist du hingewandert durch Hume?
War kein Stück Fleisch doch, kein Stück
Brod,
Woraus man sonst nicht schmeckte Gott;
Kein Trank, woraus man, früh und spät,
Erweisen des Höchsten Ehr' nicht thät:

Gelärmt, getobt, gezankt und geraset:
Was hilft's? Excessit, erumpit, evasit,
Was lehrten Katheder mit großem Fleiß,
Der physicotheolog'sche Beweis!
Wenn A nicht wär', und wenn B nicht wär':
Wär' C und wär' E auch nimmermehr:
Dergleichen Beweis' und gelehrte Brocken
Sind gut, um den Hund vom Ofen zu
locken! —
O gebt an den Erkenntnißplatz
Mir einen tücht'gen Erfahrungssatz!
Ich wollt' ihn euch mit Gold bezahlen:
Z. B. „Gef... ist nicht gemahlen."
So hätt' ich: „quod duo eadem
Non dantur," im Kopf, auch ohne System.
Weiß jedes Weib am Brühefaß
Doch: „wasch mir den Pelz und mach ihn
nicht naß!"

So kennt's, und schiert sich wenig drum,
's Principium Indiscernibilium.
„Wo kein Geld, keine Musikanten,"
Das wissen, wie Strumpfwirker, so Fabrikanten,
Und tragen in ihrem Kopf so gratis
's ganze Principium causalitatis.
Mir — setzt sich eine Flieg' auf die Nas',
Und frag' ich wißbegierig: was
Von ihrem Setzen die Ursache sey?
Erwiedern sogleich sie mit großem Geschrey:
So wie der Kopf die Nas' gesetzt:
So setzt die Nas' die Fliege jetzt.
So läugnen sie mir den Sensus communis:
Da schlage drein doch der Dey zu Tunis!
Oft, kömmt's zu Tripeln und zu Quadrupeln
Mir aufgestiegen im Kopf von Scrupeln:

Da ist mir die Henn' ein Gerstenkorn;
Weiß weder was hinten ist, noch, was vorn;
Kann weder vom Kopf, noch Schwanz, noch beyden
Dupliken = Köpfen mich hier unterscheiden! —
Zuweilen wohl bringt es mir Behagen,
Mich zum Eklekticismus zu schlagen:
Ich nehm' zwey Köpf', drey Ohren an —
Eine Schnauze — was man glauben kann: —
So was nur gehn mag, und bestehen,
Und was auch Weltleut' eingesehen,
Z. B. Marcus Cicero:
Allein da nenn'n Sie mich einen Badaud.
Das wurmt mir denn gewaltig im Kopf:
Ich krieg' mich selber ergrimmt bey'm Schopf:

Was, du 'n Badaud? du 'n Maulaff' nur?
So ein Pipi, pour faire l'amour?
So 'ne Petite Ménotte, sautez encor!
Zur Meß, vor'm Leipz'ger Petersthor?
So wollt' ich, es schlüge mir Einer jetzunder
Die andern beyden Köpf' herunter,
Glatt weg vom Rumpf: so kriegt' ich mit dem
Doch Einheit in meinem Denksystem!
Denn mit drey Köpfen ich sagen kann,
Wie schwer Ein'm kömmt das Denken an.
(heult.)

2. Kopf, Spinozismus.

Was heulst du, Memme, Ahi! Ahi!
Nun trifft dich, was du verwirkt am Genie!

In deiner höllischen Camera
obscura da unten, wo Niemand dich sah,
In Plutos altem Hundehaus,
Wo Flöh' du brütest zu Tausenden aus:
Da warst doch niemals mit Bellen müssig;
War keiner von uns, wie du, so bissig;
Verführtest ein so verwünscht Geboll,
Daß es herauf vom Cocyt erscholl
Bis zu dem Ufer der Spree und Oder:
Willt'n Rachen halten, Kanaill'? oder
Ich schlag' dir die Zähn' ein — kusch!

3. Kopf, Idealismus,
(der den 2ten vertraulich auf die Seite nimmt.)

Jacob!

2. Kopf, Spinozismus.

Was beliebt?

3. Kopf, Idealismus.

Mach's auch nicht allzugrob!

Denn ist's der Philosophen auch Keiner:
Ist's stets ein Hund doch, wie Unsereiner.

(laut.)

Ich, Dogmatismus, an deinem Platz,
Erwählte mir einen Glaubenssatz:
Mit einem tücht'gen Postulat
Ein Fundament das Wissen hat.

1. Kopf, Dogmatismus.

Da liegt ja eben der Has' im Pfeffer;
Der Detschian hohl' euch ihr Aeffer und Kläffer!
Vermaledeyt, ihr kritischen Hunde!
Legt da mir Postulate zum Grunde!
Schneid' Einer aus solchem Rohr mir Pfeifen!
Ich will ja nicht glauben: ich will begreifen.

Z. B. sag mir Einer ein Mal,
Ist Eins eine Zahl, und Drey eine Zahl:
Wie meine drey Köpf' hier eins seyn können?
Das will ich nicht glauben, das will ich erkennen.

2. Kopf, Spinozismus.

Wie ist es möglich, armer Tropf,
So wenig wurmt dir schon im Kopf?
Daß Eins zugleich auch Drey seyn kann,
Das Bißchen Glauben ficht dich an?
Im Gegentheil, was mich verwundert,
Ist, daß es nicht Tausend ist, und nicht Hundert!
Du bist vom Kopfe bis zur Pfot',
Bey Licht besehn, ja nichts als Gott:
So wirkt des mächt'gen Donners Knall
In Wolken, wie im Darmkanal;

Ein Theil derselben Weltsubstanz
Webt Mücken- und Planetentanz:
Doch du, Modification,
Erkennst gar wenig nur davon:
Bist zum Krystall jetzt angeschossen;
Mußt jetzt als Stier mit Hörnern stoßen;
Und bellst ein ander Mal, am Kahn
Von Charon, unten die Seelen an:
So wirkst, dir selber unbewußt,
Zu Freud' und Leid du — was du mußt.
Was heut' an's schwarze Bret schlägt Thesen,
Frißt morgen Menschen im Irokesen;
Was singt Bardalen im Klopstock kühn,
Schreibt morgen: „Er und über Ihn."
Du meinst, das, was du thust, bist du?
Narr, du stehst hinten nur, und siehst zu:

Ein Andrer schrieb die Messiade,
Und commentirt im Professor Schade:
Was hinter'm Stuhl das Zusehn hat,
Ist, was ihr Klopstock nennt und Schad'.

3. Kopf, Idealismus.

Du wirst so hohe Siebensachen
Noch lang' ihm nicht begreiflich machen:
Specifisches Gewicht und Last
Ist, was ein Kopf, wie der, nur faßt;
Es muß ihm alles seyn gar klar,
Verwandelt in klingende Münze gar:
Deß will ich nächstens ihn überführen,
Ihn aus sich selbst ihm construiren,
Damit er aus seinem Ich ermißt,
Was für ein armer Tropf er ist.

2. Kopf, Spinozismus.

Thu' das! Verdienst 'n Gotteslohn!
Nun weiter in unsrer Conclusion!

1. Kopf, Dogmatismus.
Mit euerm verwünschten Räsonnement!
Sagt mir nur, währt das Ding noch lang'?

3. Kopf, Idealismus.
Und immer gründlich, und immer schön,
Und niemals wird's zu Ende gehn!

1. Kopf, Dogmatismus.
O weh mir, wie meine drey Köpf' mir nun schwindeln,
Wie's drin mir 'rumgeht, wie hundert Spindeln!

2. Kopf, Spinozismus.
Da ist kein Rath, als mußt dich ganz
Vergessen in ew'ger Weltsubstanz;
Dein armes Ich, wie die Person,
In Gott — die Modification.

3. Kopf, Idealismus.
Halt ein! Was räthst du ihm vermessen,
Sein Ich im Nicht-Ich zu vergessen?
Nein! halten muß er jenes fest,
Dann aus sich selbst erschaffen den Rest:
Denn so hab' ich es angefangen,
Um zum Bewußtseyn zu gelangen.

2. Kopf, Spinozismus.
Hast so der Dinge Lauf verkehrt?

3. Kopf, Idealismus.
Nicht im geringsten. Brüder, hört!
Sechs Tausend Jahre sind's, daß ich mit Mensch und Affen,
Mit Thier und Pflanzen, diese Welt erschaffen.
Wenn ich die Wahrheit rein gestehen soll,
Besinn' ich deß mich zwar nicht allzuwohl;

Doch hat es damit seine Richtigkeit,
Und der Beweis ist eben, daß ihr seyd —
Wer sonst als Ich auch hätt' euch setzen
können?
Ich nur ist Ich, und schaffen heißt erken-
nen! —
So hab' ich unten, in der alten Nacht,
Aeonen nun bereits gedacht — gedacht!
Was hab' ich nicht gemacht? was werd' ich
nicht noch machen? —
Der Höllenfluß — Mercur — die Todten —
Charons Nachen —
Auch die zwey Köpfe da auf euerm Rumpf
Sind gleichfalls meines Denksystems Tri-
umph,
Denn dieß nur ist die Mutter aller Dinge:
Ich war's, der dem Saturn einst seine
Ringe,

Der zu dem Monde seine Strahlen wog;
Und was am Acheron vorüberzog,
Den Schatten Ciceros — und Alexander,
Und Scipio: ich schuf sie alle mit einander;
Nur sann ich mir ein schlechtes Schicksal aus:
Denn ich erwählte mir des Pluto Hundehaus.

2. Kopf, Spinozismus.

Das war nicht wohlgethan, wie ich bemerke,
Vom Herr und Meister der sechs Tagewerke:
Der's „werde Licht!" am ersten Tage sprach,
Kriecht ein am sechsten unter's Hundedach!

Pfuy! Cerberus, das war brutal gehandelt!

3. Kopf, Idealismus.

Was hilft's? Die Laun' ist mir nun ein Mal angewandelt:
So ist's, mein Freund, das Nicht-Ich ist bedingt:
Im Ich nur rein die Schöpfungskraft erklingt.

2. Kopf, Spinozismus.

Dir scheint, wie Schaffen, Denken eins zu seyn,
Und doch ist jen's nur Wahrheit, dieses Schein:
Ein Spiel mit Formen, die kein Seyn erreichten,
Sonst nichts ist des Gedankens Wetterleuchten.

3. Kopf, Idealismus.

Du irrst. Es deckt ein Blitz der Schöpfung
Abgrund auf:
Materie ist nichts, als Schutt und Hauf',
Umnebelnd Licht und ew'ge Himmelsglut:
Gesättigt kehrt nur, wer in Gott geruht!

2. Kopf, Spinozismus.

So wagst du's, die Natur mir abzuläug-
nen?

3. Kopf, Idealismus.

Und du, mein eignes Ich dir anzueignen?

2. Kopf, Spinozismus.

Rein im Bewußtseyn, ewig ungetrennt,
Ist wie des Ichs des Nicht-Ichs Ele-
ment.

3. Kopf, Idealismus,
(trotzig.)

Ich trenn's!

2. Kopf, Spinozismus.

Wie wirst du dieß bewirken können?

3. Kopf, Idealismus.

Ich setz' es.

2. Kopf, Spinozismus.

Gut! Das heißt, du willst es trennen:
Dieselbe Freyheit wirst du mir vergönnen!
So setz' ich auch, und setze die — Natur.

3. Kopf, Idealismus.

Der Mißverstand liegt hier in Worten nur.
Z. B. Siehst du jenen Floh?

1. Kopf, Dogmatismus.

Ein Floh? Wo ist die Bestie? Sagt mir! Wo?
Nur gleich gegriffen, gleich gefaßt!
Denn ich crepir' vor Flöhen fast.

2. Kopf, Spinozismus.

So geschwinde kömmst du nicht davon:
Hör aus erst die Demonstration!
Der Flohstich verursacht dir ein Jücken,
Und ein Gelusten dem Nagel zum Knicken:
Nun ist die Frag' hier die: gebt Acht!
„Ob der Nagel den Floh, oder der Floh
den Nagel macht?

3. Kopf, Idealismus.

Ich sag', es macht den Nagel der Floh.

2. Kopf, Spinozismus.

Ich aber läugne, daß diesem so;
Denn da der Nagel den Floh zerknickt:
So wär' ihm sein Machwerk schlecht geglückt.

3. Kopf, Idealismus.

Das thut im Grund hier nichts zur Sache,
Gesezt, daß der Floh den Nagel auch mache:

Ist immer doch es nur ein Gott,
Im Floh, so wie in der Hundepfot':
Bey dir erschlägt den Vater der Sohn:
Bey mir den Sohn der Vater im Floh'n.

2. Kopf, Spinozismus.

Hast Recht! 's ist eitel Modification,
Von Floh'n zu Gott, und von Gott zu 'n Floh'n.

1. Kopf, Dogmatismus.

Ich will des Teufels seyn, wenn ich's verständ:
Macht's mit dem Räsonniren ein End',
Und gebt mir den Floh, sonst schrey' ich Zeter:
Der Fleck vom Flohstich wird stets röther,
Indeß ihr demonstrirt ihn zum Gott:
Schlagt ihn todt, schlagt ihn todt, schlagt ihn todt!

3. Kopf, Idealismus.

Seh eins den ungeschlachten Gesellen,
Wie ungebehrdig er sich mag stellen!
O du brutalester Cerberus!
Da hat er ihn richtig erwischt bey'm Fuß,
Und jetzo ist es ihm damit geglückt,
Daß er mit dem Nagel zu todt ihn geknickt.

1. Kopf, Dogmatismus.

Nun grübelt nur fort! Er hat den Rest,
Und das ist bey der Sache das Best'.

3. Kopf, Idealismus.

Wie schwer die Schöpfung war einst zu vollbringen,
Wie mit Materie sie zwang den Geist zu ringen:
Das stellt sich dir nun, hell und klar,
An diesem neuen Beyspiel dar,

Geliebtester, zweyköpfigter Gefährte;
Von Jenem thu' ich nicht, ob er zu uns
gehörte:
Vom dritten Kopf nehm', als Noviz,
Ich fürderhin nicht mehr Notiz,
Und wird er weiter nicht von uns gesetzt:
So hört sein Daseyn auf wohl gar zu-
letzt.

2. Kopf, Spinozismus.

So wohlgegrübelt, wohlgespeculirt,
Hat uns der Zweifel eines Weg's ge-
führt.

3. Kopf, Idealismus.

So wohlgethan, so oft- und vielbedacht,
Hab' ich die Welt, wie dich die Welt ge-
macht;
Wie du verkörpert Geist zum Material:
Hat Stoff verklärt zu Geist mein Ideal;

Wie du Product dir bist, mit Mond und
Sonnen:
Sind aus Ideen sie bey mir geronnen.
Dir, Freund, ist jede Schildkröt' Gott,
Ein Stück Materie, wie die zehn Gebot',
Und die Gedanken weiß tingirt und roth:
Eins ist dir Schiffspatron und Takelage,
Koch, Suppenlöffel, Gastwirth und Potage:
Idee, was Tischtuch und was Teller mir
vertritt;
Idee, worauf, statt Pferd, der Reiter ritt;
Idee, statt Haber, frißt's im Stall mir pro-
fitabel;
Idee, woraus erbaut einst ward der Thurm
zu Babel;
Idee, die Zuber ließ und Gott heraus,
Erst zur Erbauung, zur Zerstörung dann des
Bau's:

Idee, was Nicht-Ich setzt und Weltsubstanz:
Wie du ein Theil von Gott bin ich es ganz:
So laß' ich kühn den Sturm der Schöpfung toben,
Und schwebe mit lebend'gen Winden droben;
Und wenn das Lebensschifflein mürb' zerfällt,
Bau' ich aus Geist mir eine neue Welt.

2. Kopf, Spinozismus.

Ich denke, wir sind ziemlich einig.

3. Kopf, Idealismus.

So gehen wir zusammen, mein' ich.

2. Kopf, Spinozismus.

Hier ist ein Scheideweg am Sphinx.

1. Kopf, Dogmatismus.

Ich gehe rechts.

3. Kopf, Idealismus.

Und ich geh' links.

1. Kopf, Dogmatismus.

So werden wir uns wohl müssen trennen!
Eu'r Diener! Will alles Gut's euch gönnen:
Lebt wohl, ihr Herren!

2. Kopf, Spinozismus,
(kalt.)
Servitör

1. Kopf, Dogmatismus,
(wehmüthig.)
Wir sehn uns schwerlich auf Erden mehr.

2. Kopf, Spinozismus.
Ey nun, wer weiß auch, wie's noch kömmt!

1. Kopf, Dogmatismus.
Weiß nicht, was mir das Herz so beklemmt:
Geh', lieber Spinozismus, mit mir.

2. Kopf, Spinozismus.
Mag gar nichts weiter verkehren mit dir:

Hast deinen Vater im Floh'n erschlagen:
Dein Umgang bringt mir wenig Behagen.

1. Kopf, Dogmatismus.

So komm du mit, lieber Idealism!

3. Kopf, Idealismus.

Nein, allererbärmlichster Dogmatism!
Mit diesem in Zukunft zusammen treibt
Mich Einheit im Denksystem!

1. Kopf, Dogmatismus.

Was bleibt
Mir mit meinem Kopf denn übrig?

3. Kopf, Idealismus.

Der Zweifel.

1. Kopf, Dogmatismus.

So geht denn, und hohl' euch all' der Teufel!

(will fort, kann aber nicht.)

Was hältst du, spinozistisches Beest,
Mir meine Vorderfüß' hier fest?

Und du, muß dich der Teufel plagen,
Mir rein den Vortritt zu versagen?
Du, Idealismus, geh doch gerad!
Und du, Spinozismus, halt dich sedat!
Was zerrt ihr, als ob ein Krebs ich wär',
Mich lang und breit und kreuz und quer?

3. Kopf, Idealismus.

Wir gehen Beyd', um Glauben zu finden,
Willst du nicht mit: so bleib dahinten!

1. Kopf, Dogmatismus.

Hört, sag' ich, auf mit solchen Practiken!
Ihr zerrt mir ja das Gad in Stücken.
Sie zerren mich nolens volens mit:
Das ist ein wahrer Walpurgisritt!

VI.

Die Charakteristiker.

Vgl. Athenäum Propyläen. 1 St. Einleitung 4 St. Seite 26 f.

P l a n.

alle Kunst ist bildend.

1) Menschen, die bloß nach der Erfahrung ohne alle Idee handeln, dichten und mahlen. Charakteristiker der niedrigsten Art. Portrait- und Prospectmahler. Prediger Schmidt. — Oeconomen. — Reichsanzeiger.

alle mechanische Kunst. Schmidt ist Mechaniker

2) Menschen, die nach der Erfahrung

und nach der Idee, wiewohl mehr mit einem Uebergewicht für jene handeln, dichten und mahlen. — *Charakteristiker der höhern Art.* Voß. Rubens. Fielding. Lichtenberg. — Gemeinnützige Erfinder, wie Achart. — Geschäfts- und Weltleute. Xenophon. Fränklin. — Auf dem Uebergang zum Idealischen. Raphael. Göthe.

---

3) Menschen, die mehr nach einer Idee, als der Erfahrung handeln, dichten und mahlen; aber immer noch mit einer festen Grundbasis in der Natur. *Charakteristiker der höchsten Art.* Alle große Entdecker, Erfinder, Gesetzgeber, Helden, Dichter. Newton. Columbus. Solon. Lykurg. Homer.

Abwege des Charakteristischen.

1) Imaginanten, Fantasten, die, wie die Charakteristiker der höchsten Art, mehr nach einer Idee als der Erfahrung handeln, dichten und mahlen; nur daß die Idee oft schief, und die Wirklichkeit fantastisch zugebildet ist. Plato. — August und Friedrich Schlegel. — Ikarus. — Robinsone. — Romantische Avantüriers. — Utopische Gesetzgeber.

2) Undulisten vom 1sten Rang, die ebenfalls, wie die Charakteristiker der höchsten Art, mehr nach einer Idee als nach der Erfahrung handeln, mahlen und dichten; nur mit dem Unterschied, daß ihnen eine oft unscheinbare Natur dabey zur

Grundbasis dient. Correggio. Urbanität. Feine Weltleute.

3) Unduliſten vom 2ten Rang. Kupferſtiche der Engländer. Punctirte Manier. Manierirte franzöſiſche Zierlichkeit. — Ueberblick des Standpuncts der Cultur einzelner europäiſcher Staaten. Kunſt. — Erziehung. — Schluß. —

Die Charakteristiker.

Alles, was der Mensch thut, treibt, sinnt, dichtet, vornimmt, alles, was er auf Stein oder Leinwand, in Worten oder Gebehrden, in Farben oder Tönen darstellt, muß einen Charakter haben, das heißt: das Eigenste, das Bezeichnendste jedes Dings muß herausgehoben, und gleichsam zur Anschauung gebracht werden. Im Homer wenigstens, um mit den Dichtern anzufangen, ist dieß durchaus so. Z. B.

„das schwer wandelnde Hornvieh"
„die Erd'aufwühlenden Schweine"

und andere Beywörter dieser Art sind rein charakteristisch. Durch sie wird das bezeichnete Ding von allen andern nur möglichen Dingen unterschieden: sein Charakter, damit es sich in der Menge nicht verliere, wird gleichsam herausgehoben. Eben so verfährt dieser Dichter da, wo er Handlung beschreibt. Er läßt das Eigenste, das Bezeichnendste jeder Handlung gleichsam vor unsern Augen noch ein Mal vorgehen. Z B.

„Und sie erhoben die Hände zum lecker
bereiteten Mahle,"

wo ein Franzose schlechtweg nur „sie aßen"

gesagt haben würde. So wie hier, so überall. Und diese Eigenschaft, in allen Dingen das Eigenthümlichste, das Bezeichnendste aufzufassen, und in Stein, Ton, Farben, Worten und Handlungen hinzustellen, halte ich für die Seele aller Poesie, aller Kunst und alles Lebens. Ich will mich deutlicher, und soviel mir möglich in Beyspielen erklären. Zuerst von der Poesie. — Wenn Virgil in folgenden Versen, einen Pflug beschreibt: Georg. I. v. 169.

„Frühe schmiegt in den Hainen, mit Kraft
gebändigt, zum Krummholz
Sich die Ulm', und empfängt die Gestalt
des gebogenen Pfluges:
Ihr an den Stamm wird die Deichsel, die
vorn acht Füße sich hinstreckt,

Auch zwei Ohren gefügt, und mit doppeltem Rücken der Scharbaum.
Früh auch haut man zum Joche die leichte Lind', und die hohe
Buche zur Sterz', um hinten die unteren Räder zu lenken;
Hängt dann über den Heerd dem durchforschenden Rauche die Hölzer."

wenn Goldsmith in seinem Gedichte the deserted Village uns das Leben seines kleinen Dörfchens in folgenden Versen zur Anschauung bringt:

„Süß war der Klang, wenn, vor der Dämmrung Sieg,
Das Dorfgeräusch, wo klappt die Mühle, stieg.

Da schweiften langsam, sorglos meine
Schritte;
Mild drangen die Accent aus Thales Mitte;
Der Schäfer rief ins Lied der Milchnerin;
Die Heerde blöckte nach den Lämmern hin;
Sieh Gänse schnatternd über'n Teich ge-
schwommen;
Muthwillig Kinder aus der Schule kom-
men;
Der Dorfhund bellt am Busch, wo Zephyr
bläst,
Und laut Gelächter frey den Busen löst:
Sie suchen Zuflucht all' — und jede Pause
Füllt eine Nachtigall — im grünen Schat-
tenhause." u. s. w.

und wenn Matthisson in seinem Elysium uns den Hain der Seligen mahlt:

„Hain, der von der Götter Frieden,
Wie von Thau die Rose träuft,
Wo die Frucht der Hesperiden
An der Silberblüthe reift;
Den ein rosenfarbner Aether,
Ewig unbewölkt, umfleußt,
Der den Klageton verschmähter
Zärtlichkeit verstummen heißt." u. s. w.

so bemerken wir, wenn wir diese Beschreibungen mit Aufmerksamkeit durchlesen, in ihnen einen dreyfachen Unterschied. In der Virgilischen Beschreibung ist uns die Wirklichkeit mit einem Detail zugezählt, das, die Wahrheit zu gestehen, sich besser für ein technologisches Wörterbuch, als für ein Gedicht geschickt hätte. In der Goldsmithschen hat die Wirklichkeit Farben und Ge-

genstände hergeliehen; sie sind aber mit Auswahl behandelt, und eben hierdurch unterscheidet sich das Goldsmithsche Dorf von einem Schmidtschen, wo jede Stube ihre Fliegen und jeder Hund seinen Knüttel behält:

— — — „Da
„Hängt gemahlt die Großmama
„Bey dem braven Aeltervater,
„Unter'm Ofen spinnt der Kater.
„Auf den Dielen gelber Sand,
„Hundert Nägel an der Wand,
„Voller Flinten und Pistolen,
„Stiefeln auch mit breiten Sohlen."

Ja sogar das Hausinventarium und der Waschkorb wird Einem nicht erlassen:

„Mannshemden, Schuh' und Strümpf'
und kleine Hauskornettchen,
„Und Windeln, Kinderzeug, und Ueberzug von Bettchen.“

Alles das muß sich gefallen lassen, der Reihe nach, zierlich in Verse gesetzt und vor das Publikum gebracht zu werden. Ja, wenn man mit der Stube fertig ist, und nun quitt zu seyn vermeint, muß man noch ein Mal auf's Neue vor der Thüre dran:

„Da thun im Hof bey Mückentanz
„Die Küchlein schon so munter,
„Die Bauerfrau berupft die Gans,
„Und legt ihr Eyer unter.„

Das Matthissonsche Gedicht dagegen hat

sich rein von der Erfahrung und Wirklichkeit losgesagt: es ist meist — vielleicht zu sehr — nach einer Idee, nach einer innern Anschauung gedichtet, und die Gegenstände von außen geben nur die zufällige Veranlassung. Wir wollen versuchen, ob sich diese Eintheilung nicht auf das ganze Gebiet der Kunst und der Moral übertragen läßt, d. h. ob wir nicht überall auf Menschen stoßen, die entweder, erstlich, mehr nach einer Idee, als nach der Erfahrung; zweytens, mehr nach der Erfahrung, als nach einer Idee; und, drittens, bloß nach der Erfahrung, ohne alle Idee, zu Werke gehn. In der Mahlerey leidet diese Anwendung keinen Zweifel. Da giebt es ebenfalls Charakteri-

stiker der niedern Art, denen es eigentlich nur darum zu thun ist, daß von jedem Dinge zwey Exemplare in der Welt sind. Die Küchenstücke mit Hasen und Mohrrüben, nach dem Leben gemahlt und gezeichnet, gewisse Portraite, Landschaften, Prospecte u. s. w. sind hier die schönsten Seitenstücke zu den Schmidtischen Pfarrstuben und Hühnerhöfen. Den Künstlern dieser Art gilt folgender Zuruf, den ich ein Mal, ich weiß nicht wo, mich erinnre gelesen zu haben:

Von Wien bis Sanssouci, von London bis Westphalen,
Will, was nun Hände hat, Natur dich alles mahlen;

Ein Hühnerkorb — gemahlt! Ein Tauben-
schlag — gemahlt!
Ein Mückenfuß — gemahlt! Warum? —
Es wird bezahlt.

Die letzten Worte enthalten zugleich den Schlüssel, und es ist freylich nichts dagegen einzuwenden. Ich würde also, anstatt diese ehrlichen Leute von einer sich und andern so nützlichen Beschäftigung abzumahnen, sie vielmehr vor einer andern Klippe, nämlich vor dem ihnen gewöhnlich beywohnenden Hasse gegen das Idealische warnen:

Das Sprichwort sagt: — verzeiht mir die
latein'sche Brocke! —
„Ex ligno quolibet non fit Mercurius,"
Zu deutsch: aus jedem Haubenstocke
Wird ja kein Jupiter olympius.

Und seyd ihr nun vom Schicksal auser-
kohren,
Ein solcher Haubenstock zu seyn:
So tragt es mit Geduld, und bellt nicht
an den Thoren
Des Nachruhms auf die Auserwählten ein.

Will Fama irgend die Trompete rühren:
So dringt nicht gleich mit einem Miß-
klang zu,
Gleicht nicht dem Hund, der auch das Ohr
bey'm Musiciren
Mit seinem Durton niemals läßt in Ruh'!

Die gute Dame hat verschiedne Arten
Zu blasen, wie uns Butler lehrt:
Drum reizt sie nicht: sie hat die Hinterparten
Der Partitur für euch im Hui sonst umgekehrt.

Tragt aber ihr an eurer Stirn den
Stempel
Der Göttlichkeit: so seyd nur drauf gefaßt,
Daß irgend so ein Cerberus im Tempel,
Ja auf der Schwelle noch euch an dem Rock-
schoß faßt.

Uebrigens mögen sie fortfahren, sich und Andern, durch ihre getreuen Darstellungen der Natur, eine erlaubte Ergötzlichkeit zu verschaffen.

Nur, gute Künstler, wißt euch zu be-
scheiden
Des Lorbeers, den die Zeit euch wieder nimmt!
Die Götterlehre gönnt den blinden Heiden:
Ihr aber treibt, wozu euch die Natur be-
stimmt!

Mahlt Bäume! Fertigt eine Hammelkeule
Dem Wirth im rothen Roß zum Aushäng-
schild:
Nur Hercules verschont und seine Keule;
Minerva laßt und ihren Helm und Schild!

So auch die Musen, Jupiter, die Parzen!
Statt ihrer, und der Nacht Correggio's,
Copirt in frommer Einfalt Denners Warzen!
Versucht den kühn gemachten Sprung des
Floh's!

Steif huldige des Ehrenzwang's Gesetzen
Das Stiftsfräulein auf euerm Cannevas,
So steif, als ob, das Halsgelenk ihr ein-
zusetzen,
Am sechsten Schöpfungstag einst Gott der
Herr vergaß;

Denn, was ihr mahlet, Sellery und
Gurken,
Mensch, Hund und Pferde, Pflanzen und
Getraid:
Nur treu gemahlt! Treu ist, wenn nicht nach
Edmund Burken,
Nach . . . . . . doch ein Theil von der
Erhabenheit.

Die Pomeranzen an der Krämerbude
Erheischen bald ihr „Renovatum est“:
Geduld! Wer weiß, wie bald die flinke
Trude
Ein Fischstück ihrem Eimer mahlen läßt.

Seyd ihr daneben etwa Kupferstecher:
So rath' ich, daß ihr ganz die Mahlerey
verlaßt:

Die Ostermesse hat verschiedne Fächer:
Ihr müßt nur sehn, in was für eins ihr paßt.

Manch Kupferwerk, das bunt in England Stümper kleckten,
Ihr Stümper Deutschland's kleckt es nach sogleich!
Und theilt des Ausland's Spinnen und Insecten
Und Frösch' und Fliegen treulich unter euch!

Verrückt ein großer Mann die Ländercharte:
Nehmt einen Fratz! — Es sey Lips Tullian:
Ihr nennt ihn Pichegrü, Buonaparte:
Wohl irgend ein Kalender nimmt ihn an.

Steil ist der Fußpfad zu des Nachruhms
Tempel:
Verdingt in eine Porcellanfabrik,
Ihr Künstler, euch! Verfertigt Tobaksstempel!
Dieß ist der Weg, so macht die Kunst in
Deutschland Glück!

Es ist dieß freylich kein ganz ehrenvolles Ziel; aber hat denn selbst, in diesen Zeiten des gesunkenen Geschmack's, die Portraitmahlerey etwas Besseres zu erwarten? Man höre nur, wie es ihr noch kürzlich in England erging:

Als Ramsay starb, fiel, was er einst besessen,
Als Erbverlaß an seinen ält'sten Sohn:
Und dieser hielt mit Prinzen und Prinzessen
Neun Sälen voll zu London Auction.

So wurden denn, zum allerersten Male,
Die Herren und Beherrscher einer Welt,
Die sonst nur selbst verkauften, in dem Saale
Hier förmlich zum Verkaufe aufgestellt.

Zu Fuß die Meisten, Einige zu Pferde,
Noch Andre sah man stolz auf Postamenten stehn:
Es war ein Vorrath, um die ganze Erde
Mit Königen und Kaisern zu versehn.

Auch kam, im goldlakirten Wagen, angefahren
In Pomp daher das Corps Diplomatique,
So steif, so ehrenfest, als drohte mit Gefahren
Europas Gleichgewicht ein neues Mißgeschick.

Und dennoch — denk die lauen Zeiten,
Lieber! —
So sehr schwand höhern Standes Ehrfurcht
weg,
Ging manche Lordship hier um wenig Stü-
ber,
Ja mancher Dúc gar um ein Pencstück weg.

So ruht denn sanft, in euern goldnen
Rahmen,
Ihr Könige und Götter dieser Welt;
Und all' ihr Musen sagt von Herzen
Amen,
Wenn sie die Zeit nun in den Winkel
stellt.

Um indeß nicht ungerecht zu seyn: so mag die Bemerkung, daß selbst der Charakteri-

stiker der niedrigsten Art immer noch auf dem graden Wege der Kunst ist, hier an ihrem rechten Platze stehen. Wenn ein solcher nämlich sich angelegen seyn läßt, das ihm verliehene Talent im Auffassen der Wirklichkeit, was, wie bekannt, jedem Fantasten von Natur fehlt, aus- und fortzubilden: so müssen mit der Zeit Forderungen an die Natur entstehen, die der Idee und dem Ideal näher kommen. So kann aus ihm, der mit bloßer Erfahrung anfing, ein geschickter, praktischer Artist, ja zuletzt ein Charakteristiker der höchsten Art werden, bey dem die Idee mit der Erfahrung auf das innigste verschmilzt. Daß es in dieser zweyten Classe unzählige Unterabtheilungen giebt, von den treuen Fieldingschen, Vossischen, Theokritischen, Rubenschen Naturge-

mählden an bis zu den idealisch behandelten historischen Stücken eines Göthe, Raphael, Shakspear, darf ich hier wohl nicht erst bemerken. Auf der höchsten Stufe dieser Vereinigung einer Idee mit der Erfahrung, des Geschichtlichen mit dem Poetischen, stehen mehrere Göthische Compositionen, deren Zergliederung im Einzelnen uns hier zu weit führen würde. In ihnen ist nämlich mehr von einem Erfundenen, als von einem Gefundenen; mehr von einer Idee, als von einer Geschichts- und Volksüberlieferung die Rede. In der Mahlerey, wie schon bemerkt, ist dieß das Nämliche. Ein Kind, was z. B. emsig bemüht ist, die Kleidungsstücke und Waffen eines Erwachsenen anzulegen, deutet auf einen jugendlichen fröhlichen Nachahmungstrieb, den auch

wohl ein Charakteristiker der niedrigsten Art auffassen, und nothdürftig darstellen kann; aber daß eben dieß Kind, wie man späterhin entdeckt, ein Gott mit Flügeln, daß es Amor; daß der Erwachsene, der Stärkste aller Sterblichen, daß es Herkules ist, der dem Kleinen seine Keule zum Spielzeuge abtritt: dieß ist eine höchst sinnreiche Idee, ein geistreicher, dem Gemeinen und Natürlichen untergelegter Text, an den kein Künstler denkt, der nur innerhalb der Erfahrung zu wirken gewohnt ist. Zugleich sehen wir hier eine der beziehungsvollsten Allegorien des Alterthums, die sich in der Villa Pamphili vorfindet, und ein Beyspiel von dem, was ich das höchst Charakteristische nenne. Eben so sind Knaben, die ein Vogelnest ausnehmen, eine ganz gewöhnliche Erscheinung;

aber die Liebesgötter des Quercini, in der Aurora, mit Flügeln und Pfeilen, die den Satz, daß die Liebe die schlafenden Vögel weckt, so lieblich und sinnvoll ausdrücken, gehen über alle Erfahrung hinaus. Herr Prof. Meyer bemerkt in seinen, jedem jungen Künstler nicht genug zu empfehlenden, Abhandlungen, in den Propyläen, bey Gelegenheit dieser Allegorie, daß sie zu den wenigen gelungenen der Neuern gehört, die in dem, was das höchst Charakteristische betrifft, den Alten unendlich nachstehn. Selbst Raphael mahlte häufiger nach einer schön gewählten Erfahrung, als daß er sich zur Idee erhob. So lieblich seine Musen und Madonnenbilder sind, könnten doch die Meisten unter ihnen Portraite seyn, und sind es wirklich. Eben dieß gilt von seinen Engeln,

Christkindern, die keine Vergleichung mit den, bey weitem idealischer genommenen, Genien und Amorn der Alten aushalten. Sollte, was hier von der Mahlerey gesagt ist, nicht auch in der Poesie seine Anwendung finden? Wie wenig ist von den Neuern, wenn man Miltons Teufel, einige Shakspearsche Luft- und Feuergeister, und andre glückliche Grotesken, wie z. B. Lilis Park von Göthen, seinen Faust u. s. w. ausnimmt, in diesem Fache geleistet! Wie die Mahler, die Dreyeinigkeit auszudrükken, sich in Triangel und ebräische Buchstaben: so verlieren sich die Dichter in Begriffe und eine todte Zeichensprache. Es fehlt durchaus das selbstständige, sinnlich-schöne Leben, von dem das Ideal entkleidet, leer und ohne Fundament dasteht, folglich

auch Niemand anspricht. Was ist z. B. Klopstocks Gott Vater, im Vergleich mit dem Jupiter Homers? Was sind seine Hymnen singenden Engel, Heiligen und Wiederaufgestandenen, ich will nicht sagen gegen Homers Untergottheiten, sondern nur, gegen seine übrigen Fabelwesen, Helden und heroischen Figuren? Form = und farblose Gebilde, die der Natur nichts verdanken, aus durch einander schwankenden Umrissen zusammengesetzt, die zerfließen, und kein bestimmtes Bild vor das Auge bringen. Von den zwölf Aposteln kriegt Jeder eine Idee auf seinen Antheil, und diese Idee heißt dann der heilige Lucas oder St. Marcus. Von einem Engel oder Erzengel, ich glaube Eloa, ist gesagt, daß ein Gedanke von ihm mehr werth sey, als die ganze

Seele des Menschen. Nun mußte entweder dieser Gedanke ausgesprochen, oder eine Aeschilussche Seelenwage herbey geschafft werden, um diesen Gedankenwerth specifisch zu bestimmen. Dennoch ist Klopstock hier und da ein großer Meister, auch im höchst Charakteristischen, z. B. in dem vergleichlich schönen Bardale, in der Wundererzählung von den Gebeinen Elisas (Mess. G. XI. 1085.); nur, wie gesagt, mit den plastisch und idealisch zugleich vorschreitenden Griechen kann er, so wenig wie Raphael, eine Vergleichung aushalten. So wie Dieser sich oft in's Plastische ohne Ideal: so verlohr Jener sich oft in's Ideal ohne das Plastische. Wenn dem so ist: so möchte wohl der Lichtenbergsche Ausspruch, über den Streit der Alten und Neuen, in den

schönen Künsten, seine großen Beschränkungen nöthig haben. Es heißt nämlich (S. 312. vermischte Schriften, erster Theil): „Vielleicht wird bald eine Zeit kommen, „wo wir sehen werden, daß wir in manchen Stücken über den Alten sind, in denen wir uns jetzt hinter denselben glauben. „In der Bildhauerkunst und Mahlerey ist „dieses nur allzuklar. Winkelmann war „ein Enthusiast, ein Mann, der für die „Alten eingenommen war, und sich selig „pries, als er den classischen Boden betrat; der seinen Geschmack nach den Mustern bildete, die er richten sollte. — Bacons Venus, in der Exhibition zu „Pall-Mall, könnte alle Mal, glaube ich, „neben der mediceischen stehen.“ — Lichtenbergs Kopf, so viel Achtung er auf der

andern Seite, seiner Originalität wegen, verdient, erhob sich doch nie zum Ideal. Homer schien ihm schwer und ein — von Hundert kaum zu Einem verstandner Dichter. Werther wird beschuldigt, er lese ihn blos aus Affectation. Wie ein Gedicht müßte ausgesehen haben, um unbedingt Lichtenbergs Beyfall zu verdienen, sieht man aus demjenigen, wozu der Plan in seinem Nachlasse liegt, das das Leben ungefähr wie ein Experiment behandelt. Unter andern, den Musen von der Policey aufgegebenen, Rollen spielt auch der verbesserte Wegbau eine darin. Nicht weniger prosaisch ist seine Ansicht der Liebe: „Ihr, sagt er, (S. 191. „ebend.) die ihr so empfindsam von der „Seele eurer Mädchen sprechen könnt, ich „gönne euch diese Freude. Glaubt aber ja

„nicht, daß ihr so was erhabenes thut
„oder sagt; oder dünkt euch nicht edler,
„als der Pöbel, der gewiß sogar Unrecht
„nicht hat, sich hauptsächlich an den Kör=
„per zu halten. Was doch nun ein junger
„Recensionen = Leser für eine Idee von ei=
„nem so feinen Räsonnement hat! Der
„Bauersknecht schielt nach dem
„Unterrock, und sieht den Him=
„mel dort, den du in den Augen
„suchst. Wer hat Recht? Ich wäge
„keine Gründe in dieser Frage,
„und noch viel weniger entschei=
„de ich sie; aber rathen will ich
„es aus treuem Herzen allen em=
„pfindsamen Kandidaten, daß
„sie sich mit den Bauern setzen,
„es könnte sonst auf verdrüßliche

„Weitläuftigkeiten hinauslau-
„fen."

Hier haben wir nun die Sprache eines Mannes, der bis zum gröbsten Oeconomism herunter sinkt: und doch war ein verfeinerter Oeconomism sein ursprüngliches Element. Dieß führt uns ganz natürlich auf den dritten Hauptpunct unserer Untersuchung, nämlich: „ob sich die Eintheilung vom niedern, höhern und höchst Charakteristischen aus dem Gebiet der Mahlerey und Poesie auch in das der Moral übertragen lasse?" mit andern Worten: „ob das gewöhnliche Thun und Lassen der Menschen Charaktere aufstelle, die 1) bloß nach der Erfahrung, ohne alle Idee, 2) mehr nach der Erfahrung, als nach einer

Idee, und 3) mehr nach einer Idee, als nach der Erfahrung zu handeln gewohnt sind? Zuerst wird wohl Niemand, der das Leben nur einigermaßen kennt, in Abrede seyn, daß es hier gleichfalls Individuen genug giebt, die ohne Weiteres, wie von einem Instincte geleitet, bloß nach der Erfahrung vorschreiten; folglich alles Göttliche und Menschliche innerhalb ihrer fünf Sinne und ihres oft sehr beschränkten Gesichtskreises ausmessen. Einem solchen Naturalisten der niedrigsten Art ist jede Idee schon an sich ein Aergerniß, und jeder Plan, jede neue Combination, die einiges Nachdenken erfordert, eine Thorheit. Ihm ist nichts einleuchtend, als das von Anbeginn Fertige, das stets Gewesene, das ewig Gestrige. Seine wie mit Uhrgewichten

aufgezogne Seele bewegt sich nirgend, als innerhalb der Grenzen der Fleisch- und Brodtaxe, und auch hier nur mit einer ihr gleichsam mechanisch gewordenen Fertigkeit. Für ihn giebt es keine Schlacht bey Zama, keinen Tag bey Marengo. Die Schleifung florentinischer Brillengläser, die Einführung der Kartoffeln aus Amerika, die Erfindung der Braunschweiger Mumme: sehet da die Epochen in der Geschichte eines echten Oeconomen, eines Naturalisten der niedrigsten Art. Das einzige Blatt, was er liest, ist der Reichsanzeiger, und auch diesen liest er nur wegen der Mehl- und Kornpreise, und ärgert sich über nichts so sehr, als wenn die vielen Bücheravertissements dort einem neuen Vorschlag zur Verbesserung holzsparender Kachelöfen, oder ei-

nem lehrreichen Artikel über die Klumpfüße im Wege stehen. Hebt er sich recht hoch: so wird er an diesem periodischen Blatt selbst Mitarbeiter, sammelt eine Collecte für arme Abgebrannte, declamirt gegen die Viehseuche, und läßt einen patriotischen Aufruf zum Behuf der Kuhpocken einrükken; aber nun steht er auch in seinem höchsten Centrum: er ist human, ein Menschenfreund, ein Deutscher und zugleich ein patriotischer Schriftsteller. Fällt einem Manne dieser Art nach glücklich verrichteten sauern Amts = und Berufsarbeiten etwa ein Gedicht vom Prediger Schmidt, oder ein Roman von Cramer in die Hände: sogleich wird er seine Gattung erkennen, und mit Freudigkeit die so frappant getroffene Natur darin anstaunen. Ist ein Gelehrter in

seiner Familie, so hat dieser für eine Collection von Predigten zu sorgen; auch mag es gelingen ihm — durch Masse und eine Anzahl von Bänden zu imponiren:

Ein Holländer, was weiß ich seinen Namen!
Van Dyck, Van Stink, Van Schuyt, Van Lundt,
Van Isenbart, Van Schwammerdamen,
Hielt einen Käs' von hundert Pfund
In seiner Hand, und sprach: Van aller Weltspoeten
Seyn doch der öpperste, Frau Kunigund,
Myn Heer Van Duyten, weil ein Buch sie schreiben thäten
So groß, wie dieser Käs' hier und so rund.

Die Wände in eines Oeconomisten Wohnstube werden Gemählde zieren, bey denen man sich vielleicht versucht fühlt, auszurufen:

Dort trägt der Heiland für uns arme Sünder
Verübter Missethaten schwere Schuld:
O Mahler, eine Sünde trüg er minder,
Ermüdetest du hier nicht die Geduld.

Oder:

Bewundert in der Steinigung da drüben,
St. Stephans heitern Blick und Seelenruh,
Und was von Steinen übrig ist geblieben,
Gedenkt er dankbar seinem Künstler zu!

Auf dem Vorsaale hängen Prospecte von der

umliegenden Gegend, und die Portraite der hohen Landesherrschaft. Und nun wie meint man wohl, daß einem Kopfe dieser Art die Idee eines Columbus vorkommen muß, der einen andern Welttheil lange vorher ahndet, noch ehe er ihn entdeckt, und der ihn etwa gar ersucht, ihm zur Ausführung dieser Idee die Hand zu bieten? Auch ist bey einem Manne dieser Gattung, der sich nie über das Stück Acker, das er pflügt, nie über das Pflaster der Stadt, das er tritt, erheben kann, der Ausdruck „Dichter" meistens ein Synonym von Narr, der Ausdruck „Gelehrter" beynah ein Schimpfwort, und mit der Benennung Schief= und Querköpfe ist er so freygebig, daß er Jeden damit belegt, der nur um eine Linie von seiner eignen Denkart ab=

weicht. Er selbst aber denkt nie anders, als höchst populär, höchst praktisch, innerhalb der gesunden Vernunft, innerhalb seiner eignen fünf Sinne, folglich — unfehlbar, unverbesserlich.

Nicht, als ob er nicht eine Idee begriffe: im Gegentheil, wenn sie nur erst ausgeführt ist, so scheint ihm nichts auf der Welt leichter; er wundert sich sogar, daß er nicht selbst darauf gekommen ist. Die Gegner des Columbus, die sein Verdienst in Entdeckung eines neuen Welttheils schmählerten, und denen er zur Belehrung das berühmte Ey aufstellte, waren Menschen dieser Art, Oeconomen, die sich vorher, als es die Ausrüstung eines Schiffes galt, hartnäckig widersetzten, und nun, nach

gebahnter Straße, nichts leichter fanden, als ein Segel aufzuspannen, und immerfort nach Westen zu steuern. Wie Columbus, so Newton. Manchem Affen vor ihm ist ein Apfel auf die Nase gefallen: aber kein Affe ist noch vor oder nach Newton auf die Idee gekommen, daraus den Fall und Umlauf des Mondes, so wie die Gesetze der Gravitation festzusetzen. Ja selbst innerhalb der Grenzen des praktischen Lebens, und der sogenannten gemeinnützigen Kenntnisse, ist ohne Erhebung zur Idee und Abziehung von dem besondern vorliegenden Fall keine einzige Erfindung möglich. Die Kuh, der man Runkelrüben vorwirft, und Achart unterscheiden sich bloß dadurch, daß die Eine die Runkelrüben frißt, der Andre Zucker daraus macht. Der Einen sind die

Runkelrüben bloß Object der fünf Sinne, dem Andern Idee; die Kuh sieht bloß die Erscheinung, Achart hebt sich von der Erscheinung zur Idee eines allgemeinen durch die ganze Natur verbreiteten Zuckerstoffs. — Erfindungen dieser Art, so wie ihren Urhebern, mag man einen ehrenvollen Platz beym zweyten Charakteristischen anweisen, weil sie doch immer mehr noch auf der Erfahrung, als der Idee beruhen. Geschäftsmännern werden sie eben deßhalb oft willkommner, als eine wissenschaftliche Entdeckung seyn. — Dieß muß uns aber hier nicht irre machen. — Zur letzten gehört ein beynah rein nach Ideen, und dennoch mit einer festen Grundbasis in der Wirklichkeit, vorschreitender Tiefsinn; ein Beyspiel hatten wir vorhin an Newton, und überall, in

der Poesie wie in der Mahlerey, in der Moral wie in der Politik, ist dieß das Nämliche. Große Charakteristiker im Leben nenn' ich alle ausgezeichneten Regenten, Helden, Gesetzgeber: — Solon, Cäsar, Lycurg; — alle Stifter von Staaten, Bündnissen und Völkervereinen. Von ihnen kann man sagen, was Klopstock von seinem Eloa rühmt, daß eine ihrer Ideen oft mehr werth ist, als die ganze Seele eines Menschen, wie sie der Tag giebt. Die Umformung von Sitten und Charakter eines ganzen großen Volks, seine ganze zukünftige Bestimmung und Gesetzgebung, das Schicksal von Millionen Menschen, ihr Wohl und Weh, lag oft ursprünglich im Keim eines einzigen solchen Kopfes, und harrte nur des günstigen Augenblickes zur

Entwicklung. Was wir Blitze des Genies nennen, sind weiter nichts, als eine unendlich reiche Mannichfaltigkeit von Ideen, in einen Punct zusammengedrängt, die, wenn sie unser Inneres beleuchten, uns dort einen von uns selbst bisher vielleicht ungeahndeten Reichthum sichtbar machen. Ich weiß nicht, welcher große Schriftsteller den Ausdruck: „anticipirte Jahrhunderte," von großen Männern gebraucht hat; aber nichts ist treffender gesagt. Das Ergreifende in ihren Vorstellungsarten bringt eine ganz neue Reihe von Dingen, eine ganz neue Wirklichkeit in uns hervor. Wir hören auf zu seyn, wo wir sind, und befinden uns in einer Art von traumähnlicher Verzückung; ein goldneres, besseres Zeitalter neigt sich freundlich zu uns herunter, das tausendjäh-

rige Reich der Ideen ist angebrochen, und unsre innern Anschauungen sind uns wirklich zu Dingen außer uns geworden, so wie in der Musik die augenblicklich in unsrer Brust geschlagenen Wellen in Tönen gleichsam festgehalten werden, und sich auch von außen scheinbar fortbewegen. — Dabey erwacht in unsrer Brust ein sehnendes Streben, die flüchtigen Andeutungen, die in uns gelegten Skizzen zu künftigen Gestalten, mit Daseyn und Leben zu bekleiden. Denn dieß ist das Eigenthümliche des Genies, daß es uns zwar die Wirkung erleichtert, aber nie die Mitwirkung erläßt. Mit einem widerspenstigen Material, im Leben wie in der Kunst, ja, ich möchte sagen, in der Schöpfung selbst befangen, kann der Geist überall nur andeuten, und überläßt

uns selbst die Ausführung. Wer daher zu einem Gemählde, einem Buch, einer That, nicht die Hälfte des Gemähldes, des Buches und der That, wie Sterne sagt, mitbringt: der wird zwar Farben, Leinwand, Jahrzahlen, Namen, Buchstaben und Buchdruckerschwärze, aber nie das heilige, innere, das Ganze durchströmende Leben gewahr werden, das sich dieser zufälligen Zeichen nur bedient, um dem Uebersinnlichen, der Idee, Daseyn und einen Stand in der Wirklichkeit zu geben. Daß dieß so sey, lehrt uns die Erfahrung täglich. Die größten Menschen sind die verkanntesten. Die herrlichsten Charaktere und Kunstbildungen eines Homer und Shakspear liegen für den großen Haufen, in todten Buchstaben, unverständlich auf dem Papier da, gleich ei-

ner Partitur, worin ihm auch nichts klingt, wenn man nicht Kerzen anzündet, einen Saal erleuchtet, Bogen mit Roßhaaren, Instrumente mit Saiten bespannt, Colophonium kauft, und hundert Arme und hundert Finger in Bewegung setzt. — Zugleich ist hier noch zu bemerken, daß Köpfe, die das höchst Charakteristische aufzufassen und nachzubilden im Stande sind, auch immer poetische Anlagen besitzen. Das höchst Charakteristische ist selbst nichts weiter — als Poesie. Guercinis vorhin erwähnte Allegorie, von den Vögeln und der Aurora, ist mit dem Pinsel gedichtet. In Lykurgs und Solons Kopf ging gewiß eine idealische Staatsverfassung der wirklichen zuvor, — so wie das Haus dem Baumeister vorher in Rissen auf dem Papier liegt, auch eh' er es in Ziegeln

und Kalk dem Auge sinnlich darstellt — und Columbus, eh' er America entdeckte, hätte gewiß bessere Betrachtungen, von mehr als einer Welt, als Fontenelle schreiben können. Selbst die Verirrungen solcher Köpfe werden aus diesen ihren Vorzügen erklärlich, und Voltaire hätte daher nicht nöthig gehabt, ein so herbes Klagelied anzustimmen, daß derselbe Kopf, der die Gesetze der Gravitation auffand, auch über die Offenbarung Johannis commentiren konnte, und dieß für einen Zoll zu halten, den der große Newton der Schwachheit der menschlichen Natur abtrug. — Freylich Ihm und Seinesgleichen konnte so etwas niemals begegnen.

Denn hell und klar muß Alles seyn,
Bey diesem leeren Volke:

Keck dringt es in den Himmel ein,
Zieht weg die Glaubenswolke.

Da ich der Gattung ein Mal hier erwähnt habe: so möchte man fragen: wohin ich denn einen Mann, wie Voltaire, rechnete? Unstreitig in die zweyte Classe, in die Unterabtheilung, zu den verfeinerten Weltleuten, die die Idee mit der Erfahrung klug verbinden, ohne daß ihnen weder von der einen bey'm Nachdenken der Kopf weh thut, noch die andre sich ihnen durch großen Widerstand beschwerlich macht. Ich ziehe hier nämlich einen scharfen Einschnitt zwischen Welt- und Geschäftsleuten.

Der Geschäftsmann will seyn: der Welt-

mann scheinen; der Erste handelt wirklich nach einer Idee: der Zweyte piquirt sich nur, darnach zu handeln. Vom großen Geschäftsmann bis zum großen Feldherrn, Schriftsteller, Gesetzgeber ist immer nur ein Schritt, wie das Beyspiel von Xenophon, Cäsar, Friedrich dem Großen und Fränklin zur Gnüge beweist; der Weltmann taugt weder zu Kunst noch Geschäft, er schwatzt in beyden, und dringt nie um eine Linie unter die Oberfläche. Was ihm noch allenfalls erreichbar ist, Grazie und ein feiner Anstand, darauf legt er einen so ausschließlichen Werth, daß er eher Jemanden einen schiefen Charakter, als eine schiefe Verbeugung zu gut halten würde. In einem Collegio ist er der erste Mann, nicht zwar — die Acten zu revidiren, — aber sie

Sr. Durchlaucht mit dem zierlichsten Reverenz einzuhändigen. So ist, was ihn eigentlich beherrscht, so sehr sich auch seine Ueberverfeinerung einer solchen Zumuthung erwehren möchte, doch der Gebrauch, die kleine Nothdurft des Lebens, wie bey dem gröbsten Oeconomen; nur in einem etwas verfeinerten Grad. Wie Dieser über Bohnen und Linsen, hält Jener über die Namen von Prinzen und Prinzessinnen Register; was dem Einen der Haus-, ist dem Andern der Hofbedarf; der Eine berechnet günstige Witterung und gute gedeihliche Pflanzenvegetation aus dem Feld-, und der Zweyte aus dem Adreßkalender. Eben so treffen beyde in der Liebe, in dem Geschmack an Vergnügungen u. s. w. zusammen. Was ein gesunder Oeconom ist, betrachtet näm-

lich seine Geliebte, wie ein Stück Rostboeuf, oder, wie Lichtenberg will, sie ist ihm besonders unter der Ideenassociation einer Bett- und Schlafkammeradin willkommen; der Weltmann dagegen, der doch nicht ganz brutal genießen will, erhebt sich dabey zur Idee, d. h. zu Crebillonschen Zweydeutigkeiten. Von einer eigentlichen Idee, wo, von einem hohen Standpunct betrachtet, beyde Geschlechter in einem aufhören, ist bey Keinem von beyden die Rede. Der vergröberte Reiz wird Trieb, und der verfeinerte Trieb, Reiz: das ist der ganze Unterschied, und oftmals noch mit Nachtheil in der Wage für den letztern; denn Reiz zur Ohnmacht hört zuletzt auch auf Reiz zu seyn. In andern Vergnügungen, wie z. B. denen des Schauspiels, macht

sich wieder dieselbe Aehnlichkeit bemerkbar. Der Oeconom giebt dem Nützlichen vor dem Angenehmen den unbedingtesten Vorzug. Deßhalb sucht er eindringende Verwahrungen gegen Cassendiebstahl, Accisdefraudation u. s. w. Ein Dichter daher, der die Motive des Geldbeutels gehörig zu benutzen weiß, kann bey ihm etwas ausrichten, und da nun, nach dem gegenwärtigen Bestand unsers Theaters, wir meistens darauf gestellt sind, daß wir erstlich: Handlungen mit Jammer besitzen, die wir Trauerspiele; zweytens: Handlungen ohne Jammer, die wir Lustspiele; und letztlich: Jammer ohne Handlung, die wir Schauspiele nennen: so ist der Oeconom, besonders was den letzten Artikel betrifft, hier recht in seinem Element. Nicht so der Weltmann. Auch er

sucht, wie Jener, in der Kunst das Nützliche: — nur ist das ihm Nützliche zugleich das Angenehme. Deßhalb fordert er vorzüglich edlen körperlichen Anstand, Haltung, Hofmanier, Repräsentation, glänzende Gesandtschaftsharanguen und brillante Conversationen. Mag doch übrigens Voltaire, sein Liebling, den Römer Brutus zu einem Bewohner der Vorstadt St. Antoine, zu einem enragirten Jacobiner umschaffen; mag er sich doch an den Charakteren einer Electra, einer Clytemnestra, durch eine moderne, ihnen aufgedrungene Sentimentalität, auf das unverantwortlichste versündigen: was kümmert ihn das? was geht ihn der Charakter, was die Idee an, die so weit liegt? Ihn ergötzt, was nah ist, der Esprit, die herrliche Decla-

mation, die kleinen charmanten, sonoren Couplets, und daß sich alles in conventionellen Verhältnissen so richtig, so anschaulich fortbewegt: — „Diese Stühle sind wirklich so gesetzt, wie im Oeil de Boeuf! Jene Brillanten im Haar der prima Donna sind echt; gehören wirklich der Gräfin N. N.“ Hier ist Stoff, unversieglicher Stoff zu feinen Bemerkungen; aber wehe, drey Mal wehe dem Dichter, der, mit Vernachlässigung der feinen Regeln des Wohlstandes, ihm diesen entzieht, der die Wespe der Kritik reizt, ihr Nest zu verlassen: ich meine, der dem espritreichen Manne Gelegenheit giebt, seinem Nachbar in der Loge bemerkbar zu machen, wie keine der Personen sich gehörig im Gehen und Kommen bey den Taschenuhren der Zuschauer beurlaube —

wie dem zuletzt hergesagten Trimeter wirklich die Cäsur fehle: für einen solchen Armen ist weiter in dieser — nämlich der eleganten Welt — keine Gnade mehr zu hoffen, und er muß schon, wie Shakspear, sein Heil bey der künftigen versuchen.

Wie ihre eignen Lustbarkeiten, hat auch jede von diesen drey Klassen ihren eignen Ernst, — ihren eignen Gott und ihren eignen Teufel. Der Gott der Oeconomen ist von ganz andrer Art, wie der Gott der Weltleute, und der Gott der Weltleute unterscheidet sich wieder gar sehr von dem Gott der Idealisten. Dem Ersten, als einer reellen und wirklichen Substanz, ist natürlich auch mit dem Reellen und Wirklichen

gedient. Er hält etwas auf den Zehnten und die Beichtgelder. Ja, es muß uns nicht befremden, daß er sogar bereit ist, sich mit den Seinigen auf einen förmlichen öconomischen Contract, auf Reliquien, Knochen, Amulette und Ablaßzettel einzulassen. Dafür ist denn aber auch jede auf diese Art angewandte Summe in jener Welt auf das beste angelegt; denn nicht nur, daß jeder den Armen dargereichte Pfennig schon in dieser auf das reichlichste wuchert: so vergilt ihn Gott auch noch in jener zu hundert, ja zu tausend Procent; so daß sich zuletzt die Interessen davon auf ein ganz artiges Capital belaufen müssen. Was den Teufel der Oeconomen betrifft, ist er ebenfalls an gewissen öconomischen Abzeichen, den Hörnern, der dreygezackten Gabel u.

s. w. erkennbar, und von jedem andern Teufel leicht zu unterscheiden.

Der Gott der Weltleute ist schon feiner: doch kann man auch ihm eine Complaisance erweisen, wenn man sein Daseyn, entweder aus jeder Flasche und jedem Korkstöpsel demonstrirt, oder ihn, im Fall einer Platz gegriffnen, überschwänglichen Aufklärung, für zu groß hält, um sich viel um die Weltregierung zu bekümmern. Eben so ist auch ihr Teufel, wenn sie nicht etwa gar seine Existenz abläugnen, unweit humaner. Er läßt mit sich capituliren, und die Ewigkeit der Höllenstrafen, von denen bey jener Klasse kein Jota abging, leidet bey dieser große Einschränkungen. Uebrigens ist es mit der oben angeführten Aufklärung der

Weltleute so bedeutend fürchterlich nicht, als wohl Einige glauben, und selbst einem Abbé Barruel, wenn er nur des rechten Zeitpuncts wahrnimmt, wird es ein leichtes seyn, ihr Bekehrungsgeschäfte glücklich zu beendigen, und den Teufel, so wie Gott, wieder bey ihnen in seine alten Rechte einzusetzen. Weit schwieriger möchte ihm dieß bey den Idealisten zu bewerkstelligen seyn; denn da ihr Gott, wie ihr Teufel, beydes beynah reine, von aller Erfahrung abgezogne Ideen sind: so verlaufen sie so unter einander, daß man nicht weiß, wo man anfassen soll, da die Oeconomen doch wenigstens an den Hörnern des Letzten einen Halt haben. Die diesen Gott anbeten, haben es kein Hehl, daß sie von ihm nicht erwarten, daß er sie, nach abgelaufner

Zeitlichkeit, in demselben Zustande wieder erwecken soll. — — — Eben aber, weil sie dieß nicht wollen, und das Sittengesetz allein ihnen eine bessere Zukunft und ein höheres Zusammenseyn mit dem großen, alles zuletzt in sich vereinigenden Weltgeist eröffnet, kommen sie leicht, bey frommen Oeconomen, in den Verdacht des Unglaubens und der Atheisterey. Ein Viertel von großen Geschäftsmännern ist diesem Glauben zugethan, oder doch auf dem Uebergange dazu; von Weltleuten — Niemand. Alle Künstler aber sollten ihn zu dem ihrigen machen: er wird sie stärken in dem Kampf, der früher oder später, in einem widerwärtigen Element, ihnen bevorsteht; — denn warum soll man es sich verhehlen? — Unglücklicher Weise sind auch die Schlüssel von den

Schränken, worin die Pränumerationsgelder liegen, in den Händen grober und verfeinerter Oeconomen: so daß beynah dem Künstler, der nach Ideen zu arbeiten bestimmt ist, nur die traurige Wahl bleibt, sich ihren oft bizarren Anforderungen, oder zu großen Aufopferungen zu bequemen; denn, was den Debit betrifft: man mag sich stellen, wie man will:

Die junge Dam' im Shawl, der Herr, im Modefracke,
Bestimmen doch zuletzt den Werth des Kunstverlag's:
Und wer am besten schnödem Zeitgeschmacke
Gehuldigt, wird der Abgott eines Tag's —

Wer am geschickt'sten auf ein Blatt von
Köpfen — Armen
Die größte Meng' in Duodez gepackt;
Wer am erbarmungswürdigsten ihr Herzer-
barmen
Erregt: dem klatscht dieß Volk am Schluß
vom fünften Act.

Zwar die Parthey des echten Künstlers ist längst genommen. Er will wenig von der Welt, und was er von ihr will, wird sie ihm leicht geben. Wie ein Zugvogel zieht er durch den Wald. Seine Stimme klingt. Einige Augenblicke, und er ist, ohne Spur im unendlichen Raume des Aethers, verschwunden; außer dem Hall, den er im Ohr einiger wenigen gleich und liebend gesinnten Zuhörer zurückläßt:

Wirst du wieder einmal in mir rege,
Alte, nie versiegte Schöpfungskraft?
Hör' ich wieder einmal deine Schläge,
Genius, der drunten in mir schafft?

In der dunkeln Werkstatt dagesessen
Hast du Mondenlang, und schienst vergessen
Deiner selbst, so wie der Kunst, zu seyn:
Und nun willst du strebend dich erneu'n?

Auf, ihr Hände, rüstig dann zum Werke!
Schafft und regt euch mit erneuter Stärke!
Ob vielleicht uns Ewiges gelingt,
Weil noch Sonne leuchtet, Aether klingt.

Bald, mein Seelchen, hast du ausgesungen:
Fünkchen, das den Schattenklos durchdrungen:
Welchem der Planeten wandelst du,
Neu erschaffend, neu erschaffen zu?

Er kennt die harten Gesetze, die von den Musen allen ihren Verehrern angesagt sind:

Apollo hält uns Künstler hoch in Beinen,
Und giebt uns kalte Stuben, magre Kost:
Er weiß, daß nie die Sterne heller scheinen,
Als klärt sie nächtlich scharfer Winterfrost.

Das Göttliche in Uns, das Urbild zu
Madonnen,
Verträgt mit Weinen sich, Gemüs und
Kohl,
Und was, den feuchten Elementen abge-
wonnen,
Noch sonst die Erde treibt, nicht allzu-
wohl.

Die Dichter singen oft von Quellen und
am Hügel
Des Helikon, wo sie in Lorbeerschatten
ruhn:
Doch melden sie kein Wort uns von Ge-
flügel,
Und daß die Musen dort sich gütlich
thun.

Verhungern, Brüderchen, das ist der
echte Stempel,
Falls zum Genie euch die Natur erzog;
Hat euer Vaterland nicht, wie Westmünster,
Tempel:
So hat doch Schlichtegroll — noch einen
Nekrolog!

Und nicht nur auf den harten Kampf mit Bedürfnissen; selbst auf den Neid des grossen Haufens, wie auf das Schicksal, vom Meister selbst verkannt zu werden, muß der echte Kunstjünger gefaßt seyn.

Seyd groß! Macht Welt und Nachwelt
von euch sprechen:
Nie wird's die Mißgunst euch verzeihn,

Sey euer Leben noch so makellos — Verbrechen
Ist's immer doch, und bleibt — berühmt zu seyn.

Und nicht vom Tüncher, der die Wände weißet,
Vom Meister selbst bedroht euch dieß Geschick:
Doch jeden Lorbeerzweig, den euch der Neid entreißet,
Giebt doppelt schön die Nachwelt euch zurück.

Wie klein erscheint im Streit mit Raphaelen
Der große Angelo! Wohnt so viel Neid

Und Mißgunst selbst in heil'gen Künstler-
seelen:
O daß ihr ja mir sie dem kleinen Volk ver-
zeiht!

So haben wir, auf geradem Wege, und in einer von unten aufsteigenden Linie, die Grenzen des niedern, höhern und höchsten Charakteristischen im Mahlen, Dichten und Handeln entdeckt: es wird nun Zeit, uns auch mit den Verirrungen und verschiedenen Abwegen bekannt zu machen. Hier haben wir es wieder besonders mit drey Arten von Menschen, mit Undulisten, Imaginanten und Fantasten zu thun. Jede von diesen drey Klassen ist zahlreich, und verdient eine abgesonderte Betrachtung.

Der Undulist

steht dem höchsten Schönen am nächsten. Was ihn verfolgt, und von der Erreichung seines Ideals, so zu sagen, wegängstet, ist seine unziemliche Scheu vor dem Natürlichen. Er geht mehr nach einer Idee, als nach der Erfahrung zu Werke; auch ist seine Idee richtig — und in so fern steht er mit dem Charakteristiker der höchsten Art auf einer und derselben Linie. Wodurch er von ihm abweicht, ist nur die Feigherzigkeit, die ihm in der Ausführung beständig zu schaffen macht. Wo jener frisch mit Leben bekleidet, genügt ihm eine leise, kaum bemerkbare, wolkenartige Hülle. So zerfließen seine Gestalten, aus zu großer Zartheit, oft in Rauch, oder verduften in Nebel. Eine schöne Natur erregt indeß, auch

noch auf dieser Stufe, Bewunderung und stille Anneigung. Da das Wesen des so gefaßten Undulismus in einem beständigen Capituliren mit dem Begriff und der Materie, wie das einer gewissen Menschen-Klasse in einem beständigen Capituliren mit Gott und dem Teufel, besteht: so ließe sich vielleicht zwischen feiner Urbanität, Grazie im Leben und Handeln, und der schönen Linie, worauf sich Correggio bewegt, ein tertium comparationis finden: so wie es weiterhin für übertünchte Cultur und die punctirte Manier der Neu-Engländer einen zweyten Berührungspunct gäbe. Wie die Charaktere in Begriffe, so würden sich die Striche auf dem Kupfer in Puncte und die Handlungen allmählich in Bücklinge auflösen.

Noch ein Mal, und zur Verwahrung gegen alle Folgerung, die nicht im Gesagten liegt, sey es bemerkt, daß hier nur von dem äußersten Ende des Undulismus die Rede ist. Ehre, wem Ehre gebührt, dem Talent eines Correggio, der Grazie aller ihm verwandten Dichter, so wie der Gewandtheit des feinen Weltmanns, der, mitten im Element der Unnatur, eine schöne Natur zu retten, ja sogar jene durch diese zu adeln weiß; aber nur noch einen Schritt weiter, und das Reich manierirter Zierlichkeit nimmt seinen Anfang.

Darum beschwör' ich All' euch, in Correggios Namen,
Ist heilig euch der Musen höchste Gunst,

Dem Gallier mit Bedacht mir nachzuahmen:
Geleckt und zierlich ist der Fluch von seiner
Kunst.

Denn ob ein Pferd auf seiner Landschaft
harne,
Ein Graubündner im engen Paß
Den Hals sich bricht: was bey dem Volk
der Marne
Geschiehet, das geschieht mit Grace.

Des Schächers Auge scheint den Herrn
zu fragen,
Statt: werd' ich heut mit dir im Paradiese
seyn?
„Was wird die Welt zu meinem Tode sa-
gen?
„Und dieses air de tête, ist es nicht fein?

„Ja fährt der Teufel selbst, daß Gott erbarme,
„Mit einer armen Seel' etwa davon:
„Ist's noch, als rief er, mitten im Allarme,
„Monsieur, c'est avec votre permission!"

Die zweyte Klasse bestand aus Imaginanten, und wir nehmen diese gleich mit der dritten, den Fantasten, wegen ihrer grossen Verwandtschaft, zusammen.

Der Imaginant

läßt sich ebenfalls angelegen seyn, nach einer Idee vom Höchsten zu dichten, zu mahlen und zu handeln; da er aber die Mittel nicht kennt, sie in die Wirklichkeit einzusetzen, und die Natur haßt: so fehlt dem, was er

hervorbringt, die nöthige Consistenz. Montgolfiers Idee, eine künstliche Wolke aus Taffet zu verfertigen, die sich in einer gewissen Höhe, von der Luft getragen, schwebend erhielte, gründet sich auf eine tägliche Erscheinung der Natur. Anstatt ihren Gesetzen kindisch zu trotzen, suchte der Erfinder sie nur in dem Geheimniß, wie sie oft scheinbar, und mit der Nothwendigkeit spielend, ein Gesetz durch's andere aufhebt, zu belauschen. Der Regen, die aufsteigenden Dünste zeigten ihm den Weg; die Gravitation wurde nicht wirklich aufgehoben, sondern nur umgangen; und eben hierdurch unterscheidet sich der sinnreiche Mann von einem Ikarus, der mit tröpfelnden Wachsflügeln von der Sonne zurückkehrt. Zwischen einem Abentheurer, der, auf gut Glück, auf einem durchlöcherten

Kahn, in die Welt schifft, zwischen einer Columbiade und einer Robinsonade ist ein großer Unterschied. Homers Götter und Füßlis Hexengestalten unterscheiden sich eben dadurch von einander, daß die einen analogisch der wirklichen Welt, die andern aber fantastisch bloß dem Kopfe des Künstlers ihr Daseyn verdanken.

Dicht an den Imaginanten, der wenigstens einen Schein von Wirklichkeit rettet, schließt sich der Fantast, der sie ganz aufgiebt, und sie sich fantastisch zubildet. Im Wesen des Imaginanten, wie des Fantasten liegt ein Vereinigungspunct; nämlich der, daß sie sich beyde an der Natur erbosen, weil sie nicht im Stande sind, sie von ihren gemeinen Umgebungen auszuscheiden.

Der genievolle Plato selbst, als das Haupt aller Imaginanten, giebt hiervon ein merkwürdiges Beyspiel. Auch ihn trieb ein wilder, ungemeßner Haß gegen Homer und die Natur in die Schranken; aber Homer und die Natur sind geblieben, was sie sind, während er, auf seiner Seite, durch ein von aller Erfahrung losgerissenes Streben nach dem Ideal, in utopische Republiken verschlagen ward, die weder in der Poesie noch Politik ihren Stand haben. Was wohl aus dem Staat geworden wäre, wenn ihm Dyonisius wirklich einen, zur Einrichtung nach seinen Ideen, vergönnt hätte? Antwort: Das Nämliche, was aus dem Theater werden würde, dessen Direction man Friedrich Schlegel, der zu so etwas ein Mal irgend wo Lust äußerte, anvertrauen wollte. Der

echte Imaginant ist zur Leitung aller Geschäfte, und wären es auch nur Theatergeschäfte, rein verdorben. Es müßte eine feine Republik seyn, die Plato stiftete, wo Jacob Böhme erster Consul würde, und worin Friedrich Schlegel die Direction des Theaters übernähme. Platos Vorschlag, die Gemeinschaft der Weiber einzuführen, steht mit dem Schlegelschen, die Ablegung der Kleider unter ihnen betreffend, auf derselben Linie der Ausführbarkeit. Daß Plato der Sinn für echte Natur und das wahrhaft Charakteristische und Plastische in ihr fehlte, beweist schon die widrig poetisch-sophistische Rolle, die er dem Socrates in seinen Schriften aufdringt. Nicht weniger läßt sich die Gleichgültigkeit zwischen ihm und Xenophon hieraus zur Gnüge erklären. Was

ein echter Imaginant ist, verträgt sich nie mit einem echten Oeconomen; und der war Xenophon. Eben dieser Umstand ist auch Schuld an den großen Mißverständnissen zwischen dem Publikum und den Herren Gebrüdern Schlegel. Indem Sie auf ihrer Seite in den heftigsten Declamationen gegen die Natur fortfahren: scheint dem Publikum, auf der seinen, ein unvertilgbarer Sinn, ein unverwüstliches Gefühl beyzuwohnen, daß ein verunglücktes Fantasiestück, wie die Lucinde, mit einem echten Vossisch-theokritischen Naturgemählde, ja selbst mit einem Fieldingschen Naturproduct, keine Vergleichung aushalte; und darin mag das Publikum denn auch wohl recht haben. Göthe sagt in den Propyläen, wo den Imaginanten wie den Fantasten, nach deutscher

Reim- und Klangweise, unter dem Namen der Schwebler und Nebler, ihr Recht angethan wird: „Der Nachahmer schadet der Kunst nie, denn er bringt „sie nur mühsam auf eine Stufe, „wo sie ihm der echte Künstler ab„nehmen kann und muß; der Ima„ginant hingegen schadet der „Kunst unendlich, weil er sie über „alle Grenzen hinausjagt, und es „bedarf des größten Genies, sie „aus ihrer Unbestimmtheit und Un„bedingtheit, gegen ihren wah„ren Mittelpunct, in ihren eigen„thümlich angewiesenen Umkreis „zurückzuführen.“

Diese Worte sollten die Herren Schlegel

mit goldnen Buchstaben in ihre Haustafel graben. In ihren Augen ist nichts unverzeihlicher, als eine Platitüde; aber Platitüdenleerheit durch Naivetätsleerheit, wie bey ihnen, erkauft, ist kein sehr beneidenswerther Vorzug. Solche durch's Wasser gezogne Furchen, die keine Spur des Lebendigen in der Seele des Hörers zurücklassen, sind eben nicht sehr geeignet, die Saat des Unsterblichen aufzunehmen, oder sie zur Zeitigung zu bringen. Und denn — was ist eine Platitüde? Wie? wenn es nun auch transcendentale Platitüden gäbe? Die Stelle aus den Propyläen läßt allerdings so etwas vermuthen, und da könnte es denn gar wohl kommen, daß der sublimste Gedanke, diesseits der Ilm, jenseit des Eutiner Sees zu einer Platitüde wür-

de, und gewisse Aufsätze aus dem Athenäum auf Voß gerade den nämlichen Eindruck als auf die Schlegel — ein Kartoffellied machten. Das wäre doch arg! — Ohne indeß diesem Streit, zwischen den Kartoffeln und der Transcendentalphilosophie, durch mein unbefugtes, praktisches Urtheil vorzugreifen: würde es, meiner Meinung nach, doch gut seyn, wenn man sich vorher über den Begriff einer Platitüde etwas näher verständigte. Dem espritreichen Franzosen ist Homer bis auf den heutigen Tag ein platitüdenreicher Dichter; das neuste Werk der Madame de Stael zeigt uns auch in dieser Hinsicht sehr lehrreich, daß, was bey einer großen Nation ein Mal auf den Kopf gestellt ist, durch keine Revolution von der Welt wieder auf die Füße zu

stehen kommen wird; und wie ärgerlich selbst Shakspear, so gut wie Göthe, den Klein- und Pritschmeistern unserer Nation, aus dieser Kategorie, schon lange gewesen ist, und noch ist, wird Herr August Schlegel, der den ersten uns so trefflich *) über-

*) Meinem Bedünken nach müßte sich Herr Schlegel, bey seiner, im Ganzen so meisterhaften, Uebersetzung besonders nur vor zwey Klippen gewarnt seyn lassen. Erstlich: vor einer zu willkührlichen Zerstückelung des Plastischen in seinem Autor. Man verstehe mich recht. Ich meine nicht das Plastische in Charakteren, sondern das Plastische in Ausdrücken. Das erste ist bey Shakspear so tief in die Grundfäden der Natur und Wahrheit verflochten, daß es sich durch keine Uebersetzung von der Welt ganz zerstören und aufheben läßt; aber das letzte, das ganze kleine Detail von naiven Sprechformen, an denen auch Homer einen so

setzt hat, selbst am besten wissen. Wie Friedrich Schlegel hart an das Gebiet der Fantasten streift, nähert sich August mehr dem der Imaginanten; doch ohne die geringste plastische Kraft, die sonst auch wohl Einem und dem Andern vom Imaginanten-

großen Ueberfluß hat, die sich oft jeder Zumuthung, sie nur um eine Sylbe aus ihren Fugen zu rücken, so hartnäckig widersetzen, leidet großen Abbruch, wo man es nicht durch ähnliche, eben so unverrückbar fest in sich geschloßne Sprecharten, aus einer andern oder verwandten Sprache, zur Anschauung zu bringen weiß. Man kann Zeile für Zeile, Buchstaben für Buchstaben geben, und doch von dieser Seite seinem Original sehr untreu seyn. Ein seelenloseres Bild bleibt darum immer noch ein getroffenes. Göthe hat von dem Plastischen, auch in dieser Hinsicht, eine so große Meinung, daß er, in Collisionsfällen, lieber der Grammatik

geschlecht beywohnt. — Bey ihm wird die Natur zermörsert und zerstückelt; keine Gestalten, kaum Stücke davon, die sich an unsrer Seele vorüber bewegen: nur die eine, ewige Gestalt des Autors, der sich mit einem holden Selbstdünkel in allen Zei-

und dem Sylbenmaß, als der Natur etwas vergiebt; und daran thut er Recht. — Die *zweyte Erinnerung* betrifft, so wie jene, das Plastische in ganzen Sprecharten, besonders das Plastische in Individualisirung einzelner Ausdrücke, die Herr Schlegel oft gar zu sehr verallgemeinert, und, so zu sagen, undulisirt, wodurch er den Eindruck des Todten, den jede Uebersetzung so schon mit sich führt, noch mehr verstärkt. Shakspear, der, wie bekannt, das ganze Gebiet des lebendigen, nicht bloß des *überlieferten* Sprachvorraths seiner Zeit, bis auf Idiotismen und Provinzialismen herunter, beherrscht, der immer *gehört*,

len bespiegelt, ist es, die sich uns auf Tritt und Schritt, und wohin wir uns wenden, aufdringt. Selbst seine wärmsten Verehrer müssen einräumen, daß ein kleiner Zuwachs von jener ursprünglichen Dichterkraft, die, alle Schranken des Conventionellen einrei-

wo Herr Schlegel nur gelesen hat, ist auch in Auftragung einzelner Tinten, und was die besondere Farbe, das Colorit jedes Ausdrucks betrifft, ein großer und unübertreffbarer Meister. Jedes Wort ist bey ihm, so zu sagen, plastisch, und erhält von dem ihm, durch Gebrauch und Stellung, zugetheilten Charakter eine eigenthümlich bezeichnende, oft ganz originelle Verstärkung. Man könnte daher gar wohl von einem so unbedingt und so rühmlich nach Treue strebenden Uebersetzer fordern, daß er uns sein Urbild, auch von dieser Seite, nicht gar zu hochdeutsch machte; aber das kann Herr Schlegel nicht. Jeder Imaginant

ßend, aus der Fülle der lebendigen, nicht aber der erlernten Naturbeobachtung darstellend, uns, wie Lichtenberg es ausdrückt, zwingt, Papier und Leinwand für unsern Nächsten zu halten, ihm nicht anders, als erwünscht seyn könnte. Eine wohlklingende Versification — ein neuer Gedanke — ein kühner Griff in die Sprache — ein zum erstenmal versuchtes Sylbenmaß: — alles

ist, seiner Natur nach, ein Hochdeutscher, wie das idealische, alles naive Ober- und Niederdeutsch oft so schnöd abweisende Wörterbuch des Herrn Professor Adelung beweist, der nun, nach glücklich überstandenen sechs Schöpfungstagen, bereits stark auf den siebenten zugeht, und bald von allen seinen Werken ruhen wird, während die eigentlichen Schöpfer unsrer Sprache, die Dichter, rüstig und thätig, noch immer am ersten sind.

löblich und gut, und dennoch kaum die Hälfte, kaum das Drittel, kaum ein Viertel von dem, was zu einem Dichter gehört! Ich meine nämlich einen Dichter aus der ersten Hand, nicht ein Original — aus Originalen. Was ein Dichter aus der ersten Hand ist? Eine Glocke, aufgehangen in Gottes freyer Luft. Die Stunde läuft, die Sonne scheint, sie klingt und mißt den unten Wohnenden Zeit und Geschäft. Und Einer aus der zweyten Hand? Auch eine Glocke. Aber eine, wie die im Jacobsthurm zu Weimar, ohne Klöppel und Uhr. Droben im Glockenstübchen wohnt ein Schneider, der, wenn die andern Glocken umher klingen, seinen Hammer nimmt, und macht, daß es auch anklingt. Wer es nicht besser weiß, dem mags auch wohl thun; —

ich aber sage: dieß sind keine Dichter: — dem Rahmen entlaufene Bilder, Papier- und Leinwandmenschen sind es; und daher ihr alter stets zurückkehrender Hang, wieder zu werden, wovon sie genommen sind — Papier und Leinwand; ihre ewigen Sonnette auf Bücher und Gemählde. Erhebt sich solch ein Dichter zweyter Hand zu einem Kunstrichter: so wird er immer bereit seyn, an sich und Andern jeder Schiefheit zu huldigen, wenn sie nur wie eine Idee oder ein Ideal aussieht; er wird Charakteristiken schreiben, und ein armer Dichter, wie Bürger, wird es noch nach seinem Tode gewahr werden, was es heißt, einem unbarmherzigen Imaginanten in die Hände zu fallen. Dieß letzte ist keine bloß prophetische Voraussagung: es ist wirklich

bereits eingetroffen. Man weiß, wie angelegen es sich der selige Bürger seyn ließ, Herrn Schlegel, in seinem berühmten Sonnet, beym Publikum einzuführen: dieser leistet ihm nun, in seinen Charakteristiken, die nämlichen Dienste beym — Hinausführen. Bürger sah in Schlegel bloß, was ihm fehlte, Aufstreben zum Ideal: Schlegel in Bürger bloß, was Er hatte, nicht was ihm fehlte — Naivetät — die Seele aller Dichtkunst. — Jener hielt seinen Fehler ehrlich für einen Fehler: dieser den seinigen für eine Vollkommenheit. Armer Bürger! Guter Schlegel!

Du meinst, „er sey kein Dichter;“ du da,
„er sey Einer:“
Ihr irrt euch beyderseits: es glaubt euch
Keiner.

So rächt sich denn am Imaginanten, wie am Fantasten, früh oder spät, die Natur für ein vernachlässigtes Studium, wodurch sie allein dem Künstler die Schlüssel zum Unendlichen reicht. Der Imaginant ist eins: der Plastiker tausend; in jenem herrscht das Individuum: in diesem die Welt. Kein Studium der Alten, keine Lectüre kann uns von dieser Klippe retten. Wer die Alten ohne Natur liest, liest Noten ohne Text, sieht immer nur das Schulmeistergesicht, das Baxter oder Minellius aus ihnen hervorstreckt, und liest an einem kleinen Fragment von Petron, wie Herder sagt, sich wenigstens zum Magister. Ich weiß wohl, wie es auch in dieser Hinsicht mit uns Neuern bestellt ist. Während unsre Gelehrsamkeit sich im Kehrig von Rom und

Griechenland herumtreibt, oder alte Nadelöhre im Schutt von Herculanum zusammensucht, wird das Alterthum von allen Seiten unbedingt gepriesen und erhoben.

Antik, antik ist das Geschrey der Dichter,
Das heisere Geschrey der Künstler jetzt:
Doch irrt ihr, falls in todte Steingesichter
Geschloßnen Aug's ihr die Antike setzt.

Glaubt ihr ergriffen schon den Geist der Alten,
Dem eine Niobe im Steine schlief;
Wißt ihr, wie Cicero den Mantel einst gehalten,
Als er: „quam diu Catilina?“ rief. —

Versteht ihr euch darauf, nach Kunstge-
setzen,
Dem Gladiator und Apoll von Belvedere
Ein Stück von einer Harnröhr' anzuse-
tzen,
Und eine Lesart abzuwägen im Homer.

Antik ist Leben, Vollgehalt und Klar-
heit,
Verstand und Maß, das fest den Umriß
stellt,
Lebendigkeit und Kraft, Gestalt und ew'-
ge Wahrheit,
Selbstschöpfung, Umgestaltung einer Welt.

Unendlich strebt die Kunst in dem Ge-
biete;
In keinem Sterblichen wohnt sie allein:

Im Zeichnen Göthe, Voß im Colorite:
Strebt, junge Künstler, beyden gleich zu
seyn! *)

Doch ob ihr Jahre lang, in euerm Zei-
chensaale,
Copirend da vor Kunstmodellen sitzt:
Nichts hilft es euch, wofern mit seinem
Strahle
Kein Genius lebendig euch durchblitzt.

Hinaus darum in's Freye! Auf den Fluren
Gelagert sitzt ein Dorf, am stillen Bach,

*) Wäre es möglich, Vossens oft zu grelle Lebendigkeit durch Göthens hier und da zu weise Mäßigung zu mildern: so müßte sich aus dieser Vereinigung ein sehr schönes Drittes ergeben.

Wo Landmann, Fischer, unverkünstelte Naturen; —
Wo waltet noch, was still einst zu Homeros sprach.

Der Schmutz der Stadt, das Rollen ihrer Wagen,
Wachslichterschein und Antichamberdunst,
Der träge Lauf von Monden, wie von Tagen,
Sind schlechte Gegenstände für die Kunst.

Ehrwürdig liegen noch in großen Massen
Dort Berg und Felsen da, ein immer offnes Buch:
Habt nur Geduld, lebendig aufzufassen,
Es gilt. Die Stunde schlägt — ein glücklicher Versuch!

Treibt euer Schifflein zu der Nachwelt Insel;
Lenkt kühn durch Klipp' und Strudel euer Steu'r:
Ein Paar Zoll Leinwand und ein kleiner Pinsel: —
Ihr Künstler, — die Unsterblichkeit ist eu'r.

Doch was ihr darzustellen euch bestrebet,
So treu ihr bleibt dem Vorbild der Natur: —
Was ungeahndet tief im Hintergrunde lebet: —
Verfolgt auf der Erscheinung flücht'gen Spur!

Wenn aber die Natur, von ihrem grossen, unermeßlichen Reichthum an Menschen

und Dingen, euch weiter nichts, als ein Paar Prospecte, abtritt: so wär' euch besser gewesen, sie hätte die Thür hinter euch zugeschlagen. Alsdann könntet ihr, ohne ihre Beyhülfe, auf eurer Stube, das Geschäft des Idealisirens, wie so viele, glücklich vollbringen, und auf ihre rohen, gemeinen Umgebungen und kunstwidrigen Verunstaltungen, in euerm Linealgerechten Grimme, ärgerlich abgefaßte Pamphlete erlassen. Denn wirklich sind wir schon lange im Besitz von zwey Schöpfungen, wovon die eine Gott, die andre aber Mahlern und Dichtern ihren Ursprung verdankt; und nun auch gar noch im Besitz einer dritten, ich meine, der musikalischen, wo, nach ein Paar abgestoßnen Achteln, ein Adam und eine Eva glücklich zum Vorschein kömmt, und

die Schöpfung sogleich anhebt, wenn man die Violine aus dem Futteral nimmt. Was die beyden ersten betrifft, so ist, wie bekannt, die eine von Moses beschrieben, die andere aber von Aristoteles registrirt. In der letzten ist das Ebenbild Gottes, durch eine eben so wohl als glücklich angebrachte Reparatur, nach und nach so fein, so über alle Maßen raffinirt und idealisirt geworden, daß ich mir vorstelle, der Herr Himmels und der Erde würde in keine geringe Verlegenheit gerathen, wenn ihm irgend ein Professor am Lycée des arts zu Paris die verfängliche Frage vorlegte: „welches von beyden Exemplaren, das eigne oder das von ihm geschaffene, er nun wohl für das schönste und exquisiteste halte? Was die schöne Welt betrifft: so hat diese längst für den

Vorzug des letztern entschieden: und daran thut sie Recht.

Denn Schmutz und nichts als Schmutz
ist jene Rosenwolke,
Und glänzte sie auch drey Mal ros'ger
noch:
Seht, drunten steht und schürt bey'm nie-
dern Küchenvolke
Das Feu'r dazu am Heerd der Meisterkoch.

Die Wiese, wo ein Heer vom Mond be-
glänzter Sensen
Gemähter Blumen Duft euch sanft entge-
genbringt,
Verdankt sie ihren Schmelz nicht Küh'n und
Gänsen,
Und was geschäftig sonst den Acker düngt?

Drum statt zu schauen, wo des Morgens Dämmer
Am Vorgebirg, am grauen Felsen tagt:
Mahlt Schnörkel, gleich der Wolle grauser Lämmer;
Häuft Gold, Rubinen, Perlen und Smaragd.

Was Wahrheit und Natur? Die mögen sich bequemen
In der Aesthetik auch ein Uebriges zu thun,
Ein frischer's Colorit zu ihren Farben nehmen,
Daß idealisirt so Kohlkopf wird als Huhn!

Wie eure Brüder in Apoll, die Dichter,
Verlaßt die längst schon ausgetretne Spur
Der Shakspeare, Moliere: und sucht —
Theaterlichter
Und ihre Transparenz und Wirkung nur!

Flickt einen luft'gen Popanz euch zusammen,
Und schickt dann, bey gefülltem Haus,
Und mitten unter Colophonienflammen,
Das franco-gallische Gespenst hinaus!

Mit lauschender Erwartung rings empfangen,
Und mit den Lumpen eurer Dichtungskraft,
Wie mit den Flittern Galliens behangen:
Gebt Acht, was es für Beyfall euch verschafft!

Ich kann nicht läugnen: je mehr ich über dieß Imaginantenunwesen unsrer Zeit, besonders in der Poesie, nachdenke, — denn in der Mahlerey, so wie in der bildenden Kunst, herrscht meistens noch ein leidiger Oeconomismus, — je mehr scheint es mir ein letzter Nachsatz altfranzösischer Aesthetik zu seyn, der uns, wider besseres Wollen, und alles Aufstrebens zur Genialität ungeachtet, noch in den Gliedern steckt. Sonderbar genug indeß, daß dieselbe Nation, die uns einst mit einer schlechten Uebersetzung der Poetik des Aristoteles beschenkte, nun schon mit einer noch schlechtern seiner Politik bey der Hand ist, ehe wir noch die Folgen von jener verwunden haben. Und so erklärt sich denn hier wieder ein Mal die Kunst aus der Zeitgeschichte; das nachgebildete Leben aus

dem wirklichen. Ueberall Fantasten und Oeconomen im härtesten Conflict. In Frankreich Imaginanten, ohne alle Erfahrung, — die, am Steuerruder sitzend, den Bau eines idealischen Staats versprechen, gegen den ganz Rom und Griechenland die Segel streichen würde; — in Deutschland, ihnen entgegengesetzt, Oeconomen, die sich ihrer andringenden Ideen mit Mistgabeln erwehren; Menschen, die, nicht allein innerhalb der Objecte ihrer eignen fünf Sinne, sondern sogar innerhalb der Objecte der fünf Sinne ihrer Vorfahren beschränkt, Anno 1801 mit Augen von 1301 sehen, und mit Ohren von 1301 hören; die, zu ohnmächtig, sich zu irgend einer, gewissen kirchlichen und politischen Einrichtungen zum Grunde liegenden, an sich guten, Idee zu erheben, steif und fest

an ihren äußern Zeichen hangen, und sich für ein Stück Band, ein Stück Knochen und ein Stück Pergament todt schlagen lassen. — Wie hier, so überall, steht ein todter Mechanismus dem freyen lebendigen Wirken der Idee entgegen. Es wäre ein so ungerechter als unverdienter Spott, das Baumhaus mit dem Piräus, und Hamburg mit Athen zu vergleichen; oder Fielding mit Homer, das heißt, eine Idee aus Platos Republik mit einer Fleisch = und Brodtaxe zusammen zu stellen. Was will man sagen? Konnte doch selbst Friedrich der Große den Mißgriff thun, von dem Mechanismus seiner Lustläger und dem Pedantism seiner Wachparaden, was ihm die Idee seines großen Geistes allein leisten konnte, und wirklich leistete — die Beseelung einer gros-

sen Masse zu erwarten. — Dieser Irrthum eines großen Mannes vollendete das Maschinenmäßige im Dienst, wie in der Politik, des neuern Europa, dem auch hierin, durch die französische Revolution, ein neuer Umschwung bevorstand. Die Stecknadel der Stiefletten — Ancienneté — Subordination: so heißen die Götzen, vor denen oft der erfahrenste Staatsmann und Feldherr — wie lange noch? — gezwungen sein Knie beugt. Leitende Genien, Schutzengel der Menschheit, die ihr die Idee mit der Erfahrung zu vereinigen wißt, ihr könnt, ihr dürft nicht lange mehr ausbleiben! Eine untrügliche Erfahrung hat die Völker des Erdbodens gelehrt, daß, wo auf einer Stufe von Cultur es Menschen gab, die nach einer Idee zu mahlen und zu dichten ver-

standen: auch Andre, die nach einer Idee zu handeln wußten, ihnen nahe waren. Für diese ist der Unterschied aller Stände längst aufgehoben. Verwandte Seelen — reichen sie sich, durch alle Meere, durch alle Jahrhunderte hinüber, aus einem Zeitalter in das andre, die Hände. Welch eine Aussicht für die ganze künftige Umbildung des Menschengeschlechts! Welch ein Gesichtspunct, der sich hier der stillen, aber sichern Einwirkung der Kunst eröffnet, die bestimmt ist, durch ihre Schattenbildungen gleichsam einer Reihe von wirklichen eigenmächtig vorzugreifen.

Ihr großen Heldenseelen ihr und Starken,
An den'n des Lebens Treiben und der Tag,

Sein Klang und seine Noth, sein Spiel
mit leeren Marquen
Zu beugen und zu brechen nichts vermag:

Ihr frisch von alter Ahnherrn Götter-
stolze,
Mit Muth beginnet ruhmbekrönten Lauf!
Der Flöte süßer Klang schlief einst im Holze;
Aus Paros Steinbruch steigt der Gott her-
auf.

So tief im Nichtsseyn Menschheit nie-
derlieget,
Im Mittelpunct ergriffen und gefaßt:
Wird angestammte Schwerkraft schnell be-
sieget:
Neu um die Sonne fliegt die alte Erden-
last.

Heroen, Schöpfer der Gesetze, Richter,
Schließt eng den Bund zu ewigem Verein:
Nur ein Geschlecht sind Helden, Künstler,
Dichter:
Ihr schafft in That, wie sie in Wort und
Stein.

Wenn ihr den ruhig ewigen Gebilden
In eurer Brust Gestalt und Seyn vergönnt:
Seyd ihr bestimmt, die Menschheit umzu-
bilden:
Nur euch gehört die Welt: ergreifet den
Moment!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falk, Johann Daniel,

Neueste kleine Schriften

Weimar 1801

P.o.germ. 349
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107950-8